Heute auf Seite 3: Der programmierte Weltkrieg

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 50 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. Dezember 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Europa:

Mit kleinen Schritten nach Nirgendwo?

Die Ergebnisse des Luxemburger Gipfels verlangen Nüchternheit

Weit, sehr weit ist der Weg nach Europa. Wenn seit Wochen oder gar Monaten der Eindruck erweckt wurde, Luxemburg könnte einen großen Schritt nach vorne bedeuten, so ist nach dem EG-Gipfel festzuhalten, daß es sich im wesentlichen um ein Treten auf der Stelle handelte, bestenfalls aber um eine Bewegung nach dem Motto „drei Schritte vor, zwei zurück".

Zwar gab es Einigungen über gewisse Änderungen, und ein entsprechender neuer Vertragsentwurf soll bis Mitte des Monats von den EG-Außenministern erarbeitet werden, um ihn dann den nationalen Parlamenten zur Entscheidung vorzulegen. Die Reformen zielen in erster Linie darauf ab, einen echten EG-Binnenmarkt zu schaffen und die Mitspracherechte des Straßburger Parlaments und des Ministerrates zumindest ansatzweise zu stärken. In Zukunft soll an die Stelle des bisherigen Veto-Rechts in bestimmten Fällen die Mehrheitsentscheidung treten — allerdings wird diese Erweiterung der Kompetenz des Ministerrates durch eine Fülle von Ausnahmegenehmigungen gedämpft. In Fragen wichtigen nationalen Interesses werden die einzelnen Mitgliedsländer auch weiterhin eine Durchsetzung verhindern können.

Symbolisches Zugeständnis

Das Europäische Parlament soll in Fragen, die den EG-Binnenmarkt und neue EG-Zuständigkeitsbereiche betreffen, ein Mitspracherecht erhalten. Das letzte Wort bleibt jedoch auch hier beim Ministerrat. Aus der Sicht der Europa-Parlamentarier ist diese eher symbolische Kompetenzerweiterung zweifellos unbefriedigend.

Auch der dritte Bereich des Reformpaketes stellt sich als Willensbekundung, aber nicht als tatsächlicher politischer Schritt dar: Die EG-Partner wollen in dem neuen Vertrag erstmals das Ziel einer europäischen Wirtschafts- und Währungsunion festschreiben. Vor allem Frankreich — und bezeichnenderweise in erster Linie die Länder, sie selbst über eine schwache Währung verfügen — hatten die Union sofort verwirklichen wollen, aber selbst das europaeuphorische Bonn gab seine Widerstände, die in der Angst um die Schwächung der Souveränität der Bundesbank zu sehen sind, erst auf, als der gesamte Gipfel gefährdet schien.

Glücklich sind mit den Luxemburger Ergebnissen die wenigsten EG-Partner. Dänemark und Italien meldeten bereits öffentlich Vorbehalte an: Für Kopenhagen sind die Reformen bereits zu weitreichend, für Rom völlig unbefriedigend.

Wunsch und Realität

Wenn der Bundeskanzler in seiner Regierungserklärung in der vergangenen Woche dennoch davon sprach, Luxemburg habe die politische und institutionelle Weiterentwicklung der Gemeinschaft ein entscheidendes Stück vorangetrieben, dann stand möglicherweise der Wunsch, nicht die Realität im Vordergrund. Sein Amtsvorgänger Helmut Schmidt hatte sicher nicht Unrecht mit der in der anschließenden Debatte vorgetragenen Mahnung, man möge an das Thema Europa mit größerer Nüchternheit und ohne zu hochgeschraubte Erwartungen gehen.

Denn eine von Emotionen ungetrübte Bestandsaufnahme läßt erkennen, daß europaweit die EG-Begeisterung andere Dimensionen angenommen hat: Gab es in den Gründungsjahren noch gleichsam ideologische Motive und den Glauben, eine Überwindung der Nationalstaaten sei realistisch und könne die Gefahren von übersteigertem Nationalismus und Kriegen in Europa beseitigen, so hat sich inzwischen die nationalstaatliche Idee nicht nur als überlebensfähig, sondern auch als dynamisch wachsend erwiesen. Die Länder, die heute auf Europa setzen, haben daher in erster Linie ökonomische Kriterien vor Augen, währungsschwache Länder erhoffen sich Genesungsspritzen aus Straßburg.

Priorität der Wirtschaft

Obwohl auch in diesem Bereich gewaltige Probleme vorprogrammiert sind, bietet sich hier ein attraktives Feld: Wenn verhindert werden soll, daß Europa im Welthandel hinter den USA und Japan zur völligen Bedeutungslosigkeit verkümmert, muß ein Hebel angesetzt und nach Möglichkeiten für einen Ausbau des Binnenmarktes gesucht werden. Wie dies allerdings mit den legitimen Forderungen der einzelnen Kabinette auf weitgehend souveräne Entscheidungen auch in diesem Bereich zur Deckung gebracht werden soll, bleibt fraglich. In den Feldern gemeinsamer Außen- und Sicherheitspolitik muß es hingegen völlig illusorisch erscheinen.

Ein erster wichtiger Schritt bestünde jetzt in der Erkenntnis, daß die Europäische Union irgendwo zwischen übermorgen und Utopie liegt. Das Ziel einer gesamteuropäischen Integration sollte zugunsten einer gesamteuropäischen Kooperation — auch langfristig — vertauscht werden. Bundeskanzler Kohl, sonst in vielen Bereichen der Prototyp des undogmatischen und rein pragmatischen Politikers, sollte seinen Idealismus, der sich bei ihm vor allen auf Europa zentriert, zugunsten nüchterner Erwägungen zurückstufen. **Ansgar Graw**



„Wir hinterlassen Spuren!" — Zeichnung aus „Die Welt"

Nicht die Antwort der Geschichte

H. W. — Die Politik verlangt Augenmaß. Dieses wiederum ergibt sich aus der richtigen Einschätzung der Interessenlage der Beteiligten. Nachdem sich in Genf die Repräsentanten der Supermächte getroffen haben, könnte es sein, daß die kleineren und mittleren Mächte an Interesse verlieren, vor allem bei den Sowjetpolitikern, die davon ausgehen, daß es keine Freundschaften, sondern eben nur gleichgeschaltete Interessen gibt. Das Wort von den „Brudervölkern" ist letztlich doch nur eine Verbrämung der eigenen Interessen und dient dem Ziel der Ausrichtung des kommunistischen Blocks auf eine gemeinsame Linie.

Wer immer diese Linie akzeptiert, wird verständlicherweise von Moskau mehr beachtet als derjenige, der hiergegen Bedenken anmeldet. Auch Gorbatschow kennt hier feine Abstufungen: Er kann die Glückwunschadresse eines Staatsoberhauptes oder eines Regierungschefs zum Jahrestag eines Vertrages formell durch sein Büro beantworten lassen und er hat die Freiheit, etwa einem Oppositionsführer unmittelbar zu antworten, um damit darzutun, wie er seine Wertschätzung zu bekunden wünscht.

Nun ist in der vergangenen Woche eine Abordnung des Deutschen Bundestages unter ihrem Präsidenten Jenniger in Moskau gewesen. Wie peinlich, daß die Vertreterin der „Grünen", Hannegret Hönes, die auch mit von der Partie war, sich weigerte, bei der Kranzniederlegung auf einem d e u t s c h e n Soldatenfriedhof teilzunehmen, der Ehrung der sowjetischen Gefallenen jedoch beiwohnte. Man wird sich nicht nur die Dame, sondern vor allem den Geist merken müssen, der hinter einer solchen Provokation steht. Hier von einem „faux pas" zu reden, hieße die Sache zu verharmlosen.

Der bundesdeutschen Abordnung gehörten u. a. hochkarätige Persönlichkeiten an, wir denken hierbei nur an Dr. Dregger oder führende Repräsentanten der SPD und FDP. Es wäre sicherlich auch für ihre Reputation von Vorteil gewesen, wenn ihnen gleichrangige Gesprächspartner im Kreml geboten worden wären. Gewiß, Andrej Gromyko, schon zu Molotows Zeiten im außenpolitischen Geschäft, später über lange Jahre der Leiter der sowjetischen Außenpolitik und nun als Staatspräsident sicherlich nicht nur als Gallionsfigur gedacht, begrüßte die deutschen Gäste und führte mit ihnen ein ausführliches Gespräch.

Doch die direkt politisch Handelnden, eben Gorbatschow oder sein Außenminister Schewardnadse, waren so mit Terminen eingedeckt, daß ihnen keine Zeit blieb, sich der Bonner Gäste zu widmen. Dabei wäre es doch gerade für die führenden Sowjetpolitiker interessant gewesen zu hören, wie die Volksvertreter etwa zu jenen Fragen stehen, die nach dem „Brief zur deutschen Einheit" wie auch bei exakter Auslegung der geschlossenen Verträge noch der Lösung harren. Hier hätten die Vertreter unserer Parteien klare Position beziehen und darlegen müssen, ob sie zu unserem Grundgesetz stehen, ob die DDR schon als

Innerdeutsche Beziehungen:

Windelens Resümee zum Jahresende

Der Bundesminister warnt vor einer Diskussion über Statusfragen

Den Charakter einer Bilanz der innerdeutschen Beziehungen des ablaufenden Jahres hatten in der letzten Woche die Äußerungen von Bundesminister Heinrich Windelen in zwei Pressegesprächen in Bonn und West-Berlin. Insgesamt bewertete Windelen das Ergebnis der Deutschlandpolitik dieses „nicht leichten" Jahres als positiv.

Die Bundesregierung kann auf der Haben-Seite Gewichtiges verbuchen. Dazu nannte Windelen unter anderem die erfreulichen Erfahrungen mit dem Jugendaustausch zwischen beiden deutschen Staaten. So hat sich die Zahl der bundesdeutschen Teilnehmer an Gruppenreisen nach Ost-Berlin und in die DDR mit 53 000 Besuchern in diesem Jahr seit 1982 mehr als verdreifacht. Im Reiseverkehr seien „kleinliche Kontrollvorgänge oder unverhältnismäßige Sanktionen seltener geworden". Dank des Einsatzes der Bundesregierung auf dem Gebiet der Familienzusammenführung und der Lösung humanitärer Härtefälle würden, so der Minister für innerdeutsche Beziehungen, in diesem Jahr mit 22 000 Personen doppelt so viele Übersiedler aus der DDR in die Bundesrepublik kommen wie vor dem großen und atypischen Schub von 1984.

Als Erfolg ist auch zu bewerten, daß das Kulturabkommen mit der DDR, über das bereits seit 1973 mit Unterbrechungen verhandelt wird, nun endlich unterschriftsreif vorliegt. Die „Klippen", die bisher ein solches Abkommen wegen der starren Haltung der DDR hatten scheitern lassen, sind umschifft: Die Einbeziehung West-Berlins und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz wird nun in Form von gesonderten Vereinbarungen, also nicht im eigentlichen Vertragstext, geregelt werden.

Als ausgesprochenen Negativpunkt im innerdeutschen Verhältnis bezeichnete Windelen die ausgedehnte Kontaktsperre, der etwa 3 Millionen Bürger im Mitteldeutschland unterlägen. Bedauerlich sei auch, daß Ost-Berlin die Lösung von Umweltschutzproblemen mit dem Vorbringen von Statusfragen, wie etwa der Anerkennung einer DDR-Staatsbürgerschaft, noch weitgehend blockiere.

Überhaupt sei für ihn, so der Bundesminister, die auch in der Bundesrepublik zunehmende Diskussion über Grenz-, Rechts- und Statusfragen in der Deutschlandpolitik — Fragen, die gar nicht in die Kompetenz der Bundesregierung fielen — ein Grund zur Sorge. Die originären Rechte der Siegermächte seien ein sehr zerbrechliches Instrument, das niemand zur Disposition stellen könne.

Windelen äußerte die Befürchtung, der Grundkonsens in der Deutschlandpolitik könne verlorengehen, da einige SPD-Politiker augenscheinlich nicht mehr zwischen Respektierung und Anerkennung einer DDR-Staatsbürgerschaft unterscheiden wollten.

Grundsätzlich nannte der Minister die „deutsche Zusammenarbeit für den Frieden" eine „Verantwortungsgemeinschaft", in der die politische Vernunft beide Regierungen zusammenführe. Spielraum für eine stetige Weiterentwicklung der innerdeutschen Beziehungen sei nur dann gegeben, „wenn die jeweilige Bündnisloyalität keinerlei Zweifeln unterliegt." **Eike Rudat**

Ausland gewertet wird und ob die deutsche Frage für sie noch offen oder schon begraben ist.

Es wäre Gelegenheit gegeben gewesen, den führenden Sowjetpolitikern z. B. das vorzutragen, was Alfred Dregger anläßlich der Haushaltsdebatte im Deutschen Bundestag aussprach:

„Wir jedenfalls bleiben dabei, daß die Teilung Berlins, Deutschlands und Europas nicht die letzte Antwort der Geschichte sein kann. Wir halten daran fest, daß die jetzige, aus Krieg und den Konflikten der Siegermächte entstandene Ordnung Europas durch eine Friedensordnung abgelöst werden muß, die auf dem Selbstbestimmungsrecht der europäischen Völker und auf ausgehandelten Friedensverträgen der europäischen Staaten mit den beiden Weltmächten beruht. Die Überwindung der Konfrontation der Weltmächte ist dazu ebenso notwendig wie die Wahrung unserer Grundsatzpositionen in der Berlin- und Deutschlandpolitik."

Sogar Herr Gorbatschow dürfte über eine solche Darlegung nicht verwundert sein, hat er doch auf die Frage eines Journalisten in Genf nach der deutschen Wiedervereinigung auf die KSZE verwiesen, die eine friedliche Veränderung der Grenzen nicht ausschließt. Selbst Willy Brandt, in Warschau mit besonderen Ehren empfangen, meint, daß wir in Europa „nur von der real gegebenen Lage ausgehen können", wenn selbst er die jetzigen europäischen Machtverhältnisse nicht verewigt sehen wollte, so sollte damit wohl ausgedrückt sein, daß die Geschichte den jetzt auf unserem Kontinent und in seinen Staaten bestehenden Zustand nicht festschreiben könne.

Nichts geht in Europa ohne die Zustimmung der Supermächte in Ost und West. Hierüber muß Klarheit herrschen und aus dieser Erkenntnis sollten wir uns bewußt sein, daß es unsere Pflicht bleibt, für ein Europa der Vaterländer einzutreten, in dem die Deutschen nur dann eine Chance haben, wenn sie mit Überzeugung für ihre legitimen Interessen eintreten.

Umschuldung:

Polen-Kredite — Ein Faß ohne Boden?

Zahlungsunfähigkeit Warschaus ginge zu Lasten des deutschen Bankkunden

In der letzten Oktoberwoche wurde in Bonn ein Umschuldungsabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen unterzeichnet. Das Abkommen, das zuvor in Warschau paraphiert worden war, regelt die Umschuldung von mehr als drei Milliarden DM und ist damit nach Angaben des Auswärtigen Amtes das bislang größte Umschuldungsabkommen, das die Bundesrepublik Deutschland jemals abgeschlossen hat.

Der Umfang der durch das Abkommen vorgesehenen Leistungen Bonns verdeutlicht nach Meinung des Auswärtigen Amtes den Stellenwert, den die Bundesregierung der Normalisierung der Beziehungen zu Polen beimißt. Grundlage des Abkommens ist eine multilaterale Umschuldungsvereinbarung zwischen der Volksrepublik Polen und seinen westlichen Gläubigerländern im sogenannten „Pariser Club" vom Juli 1985. Das jetzt in Bonn unterzeichnete Umschuldungsabkommen regelt die Umschuldung von staatlich verbürgten Zahlungsfähigkeiten der Jahre 1982 bis 1984 aus Krediten im Zusammenhang mit deutschen Lieferungen und Leistungen nach Polen. Die Tilgung der jetzt umgeschuldeten Summe soll zwischen 1990 und 1995 erfolgen.

Im Zusammenhang mit dem Umschuldungsabkommen hatte die Bundesregierung ihre Bereitschaft erklärt, künftig wieder Deckungen nach der Hermes-Kreditversicherung für Polen-Kredite zu gewähren. Voraussetzung dafür ist neben der jetzt getroffenen Umschuldungsvereinbarung, daß Polen seinen laufenden Zahlungsverpflichtungen nachkommt. Allein die Zinsverpflichtungen Polens erreichen 1985 und 1986 rund 390 Millionen DM. Schon in den ersten Dezembertagen haben sich die Bundesrepublik und Polen dann auch auf ein weiteres Umschuldungsabkommen in Höhe von rund 950 Millionen Mark geeinigt.

Vor diesem Hintergrund ist eine schriftliche Anfrage interessant, die der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Czaja an die Bundesregierung richtete. Der Parlamentarier wollte wissen, ob die früheren Verbindlichkeiten der Volksrepublik Polen jetzt nur durch Leistungen der deutschen Steuerzahler und Bankkunden konsolidiert worden sind oder ob die jetzt getroffenen Umschuldungsabmachungen nach Ansicht des Auswärtigen Amtes tatsächlich Hoffnungen eröffnen, daß Warschau frühere Schulden ohne gravierende Verluste bezahlt.

In der von Staatsminister Dr. Lutz Stavenhagen (CDU) vom Auswärtigen Amt erteilten Regierungsantwort wird darauf hingewiesen, daß eine Regelung der Zahlungsfälligkeit der westlichen Auslandsschulden der Volksrepublik Polen in diesen Tagen im „Pariser Club" verhandelt wird. Stavenhagen bestätigte, daß Warschau sich im Juli in Paris und jetzt in Bonn dazu verpflichtet habe, nach Ablauf von vereinbarten Freijahren zwischen 1990 und 1995 die umgeschuldeten 3 Milliarden DM zurückzuzahlen. Für den Schuldendienst ist ein sogenannter „Konsolidierungszinssatz" maßgeblich, den die Volksrepublik Polen der Bundesrepublik Deutschland ab der ursprünglichen Fälligkeit bis zur vollständigen Rückzahlung jeder einzelnen Verbindlichkeit zu zahlen hat. Dieser Zinssatz orientiert sich an den Zinsen auf dem bundesdeutschen Kapitalmarkt.

Staatsminister Stavenhagen teilte weiter mit, daß Warschau 1985 „substantielle Zahlungen an die Bundesrepublik Deutschland geleistet und damit ihren Willen zur Regelung ihrer Zahlungsverpflichtungen und zur Honorierung der vereinbarten Umschuldungsabkommen dokumentiert" hat.

Im Zusammenhang mit Polens hoher Verschuldung vor allem im westlichen Ausland gewinnt die Unterzeichnung eines Protokolls zwischen der Volksrepublik Polen und der UdSSR an Bedeutung, das eine Koordinierung der Wirtschaftspläne beider zentralistischen Planwirtschaften von 1986 bis 1990 regeln soll. Das Anfang Oktober in Warschau nach zweijährigen Verhandlungen getroffene Abkommen sieht für die kommenden fünf Jahre einen Warenaustausch in Höhe von 226 Milliarden DM vor und soll die „Reorientierung" Polens zum Handel mit der Sowjetunion weiter verstärken. Der Warenaustausch zwischen Warschau und Moskau steigt durch das im Protokoll vereinbarte Volumen gegenüber dem Zeitraum von 1981 bis 1985 um über 30 Prozent.

Nach Angaben der amtlichen polnischen Nachrichtenagentur PAP ist für den vereinbarten Warenhandel eine Umschuldung von 18 Milliarden DM der Gesamtverschuldung Polens gegenüber der Sowjetunion für die Jahre nach 1990 von Bedeutung. Der Anteil der Sowjetunion am gesamten polnischen Außenhandel soll von derzeit 37 Prozent auf 40 Prozent im Jahre 1990 anwachsen.

Abgesehen von der politischen Bedeutung einer durch dieses Abkommen sichtbar werdenden engeren wirtschaftlichen Anbindung Warschaus an Moskau ist die Parallelität der Zeitpunkte auffällig, ab denen die Volksrepublik Polen sowohl gegenüber dem westlichen Ausland als auch gegenüber der Sowjetunion nach fünf Freijahren einen Teil Auslandsschulden zurückzahlen soll. Allein gegenüber Moskau und Bonn hat Warschau demnach ab 1990 21 Milliarden DM zu zahlen. Wird dies die permanent am Rande des Bankrotts stehenden zentralistische Planwirtschaft an der Weichsel überhaupt leisten können oder wird es 1990 neue Umschuldungsverhandlungen geben? Insofern könnte es 1990 bei erneuter polnischer Zahlungsunfähigkeit tatsächlich dazu kommen, daß frühere Verbindlichkeiten Warschaus durch Leistungen der deutschen Steuerzahler und Bankkunden getilgt werden.

Dieser Gesichtspunkt und die Tatsache, daß aus dem Bundeshaushalt bislang rund 4 Milliarden DM an Entschädigungsleistungen aufgrund von Ausfuhr- und Finanzierungsbürgschaften für fällig gewordene Polen-Kredite gezahlt worden sind, lassen die Absicht der Bundesregierung fragwürdig erscheinen, künftig wieder Deckungen nach der Hermes-Kreditversicherung für Polen-Kredite zu gewähren.

Hartmut Koschyk

Begegnung in Rußland

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Rußland-Deutsche:

Oft ein politisches Druckmittel

Sowjetunion zeigt kein Entgegenkommen in der Ausreisepolitik

„Die unveränderliche Politik der Sowjetregierung" sei es, mit der Bundesrepublik Deutschland zusammenzuarbeiten. So war unlängst über das westdeutsch-sowjetische Verhältnis in der Moskauer „Prawda", dem maßgebenden Organ der KPdSU, zu lesen. Diese Absicht der neuen Moskauer Führung unter Michail Gorbatschow ist erfreulich; nur wird man sich darüber im klaren sein müssen, daß vor fruchtbarer Zusammenarbeit erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die jüngste Erinnerung an ein Problem, welches das Verhältnis der Bundesrepublik zur UdSSR schwer belastet, sprach Bundestagspräsident Dr. Philipp Jenninger während seines Besuchs in Moskau an: Die Rußland-Deutschen und ihr Wunsch, in die Bundesrepublik ausreisen zu dürfen.

Fachleute in Bonn gehen davon aus, daß mehr als zwei Millionen Deutsche in der UdSSR leben (von denen übrigens einige Tausend rechtlich deutsche Staatsbürger sind). Die sowjetische Volkszählung vom 15. Januar 1959 wies 1 620 000 Rußland-Deutsche aus. 1979 war ihre Zahl angeblich auf 1 001 300 gesunken. Nach dem Informationsstand des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) haben mindestens 80 000 Rußland-Deutsche bei sowjetischen Behörden Ausreiseanträge gestellt. Diese Zahl wächst von Jahr zu Jahr, während nur wenige Bewilligungen erteilt werden.

Waren es zum Beispiel 1981 noch 4308 Deutsche, die aus der UdSSR in die Bundesrepublik ausreisen durften, so schrumpfte diese Zahl 1984 auf 913. Im November 1985 kamen lediglich 38 Deutsche aus der UdSSR. Das DRK bezeichnet diese Entwicklung als „völlig negativ", hat aber bislang bei den Sowjets kein Entgegenkommen bewirken können. Als vorerst letzter deutscher Politiker wies Jenninger seine Moskauer Gesprächspartner auf diese unbefriedigende Situation hin.

Ob solches Drängen etwas bewirkt, bleibt fraglich. Abgesehen davon, daß die Sowjets die Ausreise oder Nichtausreise von Deutschen — wie auch von Juden — gelegentlich als politisches Druckmittel einsetzen, kämpfen sie um jede Arbeitskraft; und die Deutschen, das wird offen zugegeben, gehören zu den besten. Wenn aber nicht einmal die Familien-Zusammenführung genehmigt wird, läßt sich der wachsende Unmut in der deutschen Bevölkerungsgruppe nicht dämpfen.

Würde man den Deutschen (wie bis 1941 an der Wolga) Eigenleben mit kultureller Autonomie einräumen, sähe es möglicherweise anders aus. Aber die Zerstörung früher geschlossener deutscher Siedlungen und die Zerstreuung der Deutschen über Nordrußland, Mittelasien und Sibirien hat das unmöglich gemacht. Auch wenn deutsche Zeitungen erscheinen, ein deutsches Theater spielt und einige Sender deutsche Programme ausstrahlen, wird im Alltag die deutsche Sprache unterdrückt. Wer sich zu ihr bekennt, darf nicht auf gesellschaftlichen Aufstieg hoffen. Andererseits: Würde Moskau den rund 80 000 Ausreiseanträgen stattgeben, löste das zweifellos eine Lawine neuer Anträge aus. Was also wird mit den Rußland-Deutschen?

H.O.L.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

Zeitgeschehen, Leserbriefe: Kirsten Engelhard

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Deutsche Frage:

Ganz Deutschland ist gemeint

Zu den Äußerungen des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt in Warschau

Wenn der SPD-Vorsitzende Willy Brandt, wie soeben in Warschau geschehen, aus der offenen deutschen Frage die Zukunft ausklammert, verstößt er gegen den Deutschlandvertrag, die gemeinsame Erschließung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972 in Artikel 4 des Warschauer Vertrages mit der Unberührtheitsklausel und gegen die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. In der letzten Entscheidung vom 30. Mai 1983 heißt es, daß die Bundesrepublik Deutschland deutsches Gebiet „nicht abgetreten", sondern allenfalls als Tatsache lange hingenommen hat!

Brandt muß an seine eigenen Worte vom 17. Dezember 1970 in Warschau erinnert werden: „Der Vertrag zwischen Polen und uns ersetzt keinen formellen Friedensvertrag, er berührt nicht die Rechte und Verantwortlichkeiten der Vier Mächte des Deutschland als Ganzes, er setzt frühere vertragliche Verpflichtungen weder der einen noch der anderen Seite außer Kraft!"

Durch Vertreibung und Annexion ist kein neues Recht entstanden. Wenn heute die Volksrepublik Polen eine Briefmarke mit der Aufschrift „40 Jahre Eingliederung vertriebener Deutscher!" zurückweist, wird deutlich, daß die einseitige Diktatur in Warschau nicht bereit ist, das geschichtsnotwendige Faktum der Vertreibung überhaupt zur Kenntnis zu nehmen.

Der Friedensvertragsvorbehalt gilt nach wie vor und uneingeschränkt für das ganze Deutschland, entsprechend ist Verantwortung der Alliierten für Deutschland als Ganzes.

Gerade weil die Verständigung zwischen Deutschen und Polen das Ziel jeder verantwortlichen Politik bleibt, muß die Volksrepublik Polen darauf hingewiesen werden, daß sie den Deutschen in ihrem Herrschaftsbereich weder das Volksgruppenrecht einräumt noch die Freizügigkeit zur Ausreise gewährt, obwohl sie sich dazu in der Information im Warschauer Vertrag und im Ausreiseprotokoll von 1975 ausdrücklich verpflichtet hat.

Nicht Gefälligkeit gegenüber den heute in Warschau dogmatisch Herrschenden ist gefordert, sondern die Wahrung des Rechts und das Streben nach Wahrheit. Auch das deutsche Volk hat einen Anspruch auf das Selbstbestimmungsrecht und einen dogmatisch legimitierten Friedensvertrag. Der Verzicht auf Gewalt, zu dem sich alle Deutschen bekennen, darf nicht zur Anerkennung fremder Gewalt mißbraucht werden. Nur das Recht und die Wahrheit schaffen gute Nachbarschaft zwischen Deutschen und Polen.

Herbert Hupka MdB

Das neue Buch:

Der programmierte Weltkrieg

Der Ideologe und der Stratege: Dirk Kunert über Roosevelts und Stalins Weg zum Krieg

Nahezu vier Jahrzehnte lang wurde ein Thema durch eine Denkrichtung tabuisiert, die auf den Punkt gebracht wird in dem berühmten Ausspruch des Tübinger Politologen Theodor Eschenburg: „Bei der Frage nach der Schuld am Zweiten Weltkrieg, die wissenschaftlich eindeutig beantwortet ist, handelt es sich nicht etwa um eine fachhistorische Angelegenheit. Die Erkenntnis von der unbestrittenen und alleinigen Schuld Hitlers ist vielmehr eine Grundlage der Politik der Bundesrepublik."

Deutschlands politische Entmachtung nach 1945, seine Degradierung vom Subjekt zum Objekt der Politik, das nicht mehr eigene Interessen verfolgen durfte, sondern — in geteiltem Zustand — sich den Interessen zweier Großmächte unterordnen mußte, wurde und wird zementiert mit dem historischen Argument angeblicher deutscher Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg. Wer Zweifel daran zu äußern wagte, gefährdete die Grundlagen bundesdeutscher Nachkriegspolitik und wurde deshalb reglementiert. Der Vorwurf, er entlaste Hitler und den deutschen Nationalsozialismus, reichte aus, um in dieser Richtung arbeitende Wissenschaftler in die große Schublade des „Rechtsradikalismus" zu verbannen und damit politisch und wissenschaftlich mundtot zu machen.

Ein Argument, das bei näherem Betrachten allerdings absurd ist: Eine Entlastung Hitlers ist grundsätzlich gar nicht möglich, weil er seine hauptsächliche Schuld nicht durch einen Krieg auf sich geladen hat, wie allein seit 1945 weltweit rund 130 geführt wurden und werden, sondern durch seine menschenverachtende und durch nichts zu entschuldigende Völkermordpolitik gegenüber Minderheiten und „rassisch Minderwertigen". Unabhängig von nur schwerlich zu ermittelnden konkreten Zahlen läßt sich zweifellos sagen, daß diese sich in Größenordnungen bewegen, die — ebenso wie die weitgehende Technisierung und Automatisierung dieser Verbrechen — den NS-Diktator und seine direkten Mittäter vollständig und irreversibel abqualifizieren.

Diese Erkenntnis darf aber nicht dazu verführen, Hitler für alle Verbrechen der Welt verantwortlich zu machen, ähnliche Taten anderer Staatsmänner zu verschweigen oder als „Folgetaten deutscher Aggressionen" (wie etwa im Falle der Vertreibung der Ostdeutschen) gewissermaßen zu rechtfertigen und auch jede wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Ursachen des Krieges von 1939 zu kriminalisieren, soweit diese zu Revisionen bisheriger Ansichten kommt. Je größer der Abstand zum Krieg wird, desto weniger lassen sich die Deutschen, vor allem die Nachkriegsgeborenen, durch den Hinweis auf eine gleichsam kollektive Kriegsschuld politisch entmündigen. Das ausklingende Jahr stand darum auch noch einmal ganz und gar im Zeichen der Propaganda und der Erinnerung an den Weltkrieg: Insbesondere im Zeichen des 8. Mai sollten deutsche Schuldgefühle noch einmal reaktiviert werden.

Allmählich ist jedoch ein Bewußtseinswandel zu registrieren. Zwar mußten ausländische Historiker die ersten Schritte unternehmen, doch inzwischen wächst die Zahl revisionistischer Stimmen auch in Westdeutschland. Zu den aktuelleren — und in dieser Wochenzeitung bereits vorgestellten — Werken zählen beispielsweise Oswald Hausers Arbeit über „England und das Dritte Reich" und vor allem „Roosevelts Weg zum Krieg" von Dirk Bavendamm. Auch Max Klüvers Buch „War es Hitlers Krieg?" wurde bereits rezensiert.

Zu Beginn des Jahres war es dann „Spiegel"-Herausgeber Rudolf Augstein, der nicht nur einen großen Teil seiner Leser, sondern auch die Redakteure im eigenen Haus verblüffte und entsetzte, als er unter der Überschrift „Der Zusammenbruch" über den 8. Mai nachdachte und bezüglich des Zweiten Weltkrieges zu dem Schluß kam, „eines Hitlers hätte es dazu nicht bedurft", weil bereits seit der Gründung des Deutschen Reiches am 18. Januar 1871 es Ziel der übrigen Großmächte gewesen sei, den neuen Konkurrenten um Macht und Einfluß auszuschalten.

Einer der aktuellsten Beiträge zur Diskussion ist die Studie „Stalins Krieg" des Grazer Philosophen und Soziologen Prof. Dr. Ernst Topitsch *(Ernst Topitsch, Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik. Olzog Verlag, München. Paperback, 168 Seiten, mit Anmerkungen und Personenregister, 22,— DM)*. Darin werden keine sensationellen Neuigkeiten aus bisher verschlossenen oder vergessenen Archiven hervorgekramt, sondern lediglich weitgehend bekannte Tatsachen durch gründliches Nachdenken in Beziehungen zueinander gesetzt, wodurch die politischen Hintergründe des Zweiten Weltkrieges in ganz anderem Licht als bisher erscheinen: Hitler und das nationalsozialistische Deutschland geraten aus der Rolle des bestimmenden Faktors in die eines Werkzeuges intelligenter sowjetischer Weltherrschaftspläne: Moskau folgte damit laut Topitsch einem Szenario, das Lenin bereits in seiner Rede vom 6. Dezember 1920 aufgezeichnet hatte und das die Zerstörung der „kapitalistischen" (also noch nicht von Moskau beherrschten) Welt vorsah, indem Deutschland und Japan gegen England, Frankreich und die USA ausgespielt werden sollten.

Der Stratege Stalin und der Ideologe Roosevelt als Kriegsgewinner in Jalta: Revisionistische Historiker rücken diese beiden Staatsmänner immer weiter in den Mittelpunkt der Vorgeschichte des Krieges

Foto Archiv

Darum, so Stalins Konzept, sollte es auch keine Verständigung zwischen Berlin und den Westmächten geben und darum tat er alles, um Hitler den Steigbügel zu halten, weil er sich von dessen aggressiver Revisionspolitik viel eher eine militärische Konfrontation der „Imperialisten" untereinander versprach. Der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 gab dem deutschen Diktator dann die notwendige Rückendeckung, um den Feldzug gegen Polen zu wagen, aus dem sich der Zweite Weltkrieg entwickelte.

Weitgehend deckungsgleiche Thesen vertritt auch Dirk Kunert in seinem Werk „Ein Weltkrieg wird programmiert". Er geht allerdings noch tiefer in Details und bietet zugleich eine umfassende Gesamtbetrachtung der weltpolitischen Entwicklung in den 30er und 40er Jahren.

Kunert, 1941 in Kiel geboren, ist heute als Historiker an der Universität von Johannesburg tätig. In zehnjähriger Vorarbeit hat er bisher nicht gesichtete Dokumente wie Tagebücher, Privatkorrespondenzen und Archive ausgewertet und kann sich damit auf Primärquellen stützen, die zu einem sehr großen Teil bislang völlig unbekannt waren. Kunerts Werk muß daher als einer der wichtigsten Beiträge in der Erforschung der Ursachen des Zweiten Weltkrieges gewertet werden. Es beeindruckt durch die Masse der Quellen und durch die ausgesprochene Vielseitigkeit der zusammengetragenen Aspekte: Hier steht nicht nur der deutsche Diktator im Blickpunkt, sondern alle wichtigen Hauptstädte und Staatsmänner jener Zeit und die Impulse und Handlungen, die von ihnen ausgingen, werden eingehend beobachtet und ausgewertet.

Kunerts Analysen schließen aber auch scheinbare Randzonen des Geschehens ein, die bislang als nebensächlich galten und deswegen nur unzureichend in historischen Arbeiten betrachtet wurden: Dies gilt etwa für den spanischen Bürgerkrieg, vor allem aber für den fernöstlichen Schauplatz des Konfliktes zwischen China und Japan, den Stalin ebenfalls kräftig forcierte, um seiner weltrevolutionären Zielsetzung näherzukommen.

„Die Aufgabe des Historikers ist nicht die des Moralpädagogen oder des nachträglichen Beobachters, der glaubt, die Pose des Anklägers beim ‚Weltgericht' einnehmen zu können. Nicht als Richter und Geschworener, sondern als Zeuge im Prozeß der Beweisaufnahme tritt der Historiker auf, der sich gleichzeitig immer dessen bewußt bleiben sollte, daß das letzte Kreuzverhör noch nicht stattgefunden hat und daher das Urteil (in welcher Instanz eigentlich?) noch nicht gefällt ist", schreibt Kunert in seiner Einleitung. Entsprechend souverän und unvorbelastet durch Dogmen à la Eschenburg nimmt er vor allem Roosevelt und Stalin unter die Lupe und kann in zahlreichen Fällen belegen, daß das geschichtliche Bild dieser beiden bedeutenden Staatsmänner bislang äußerst unvollständig und oberflächlich war.

Vor allem Roosevelt wird entlarvt als ein doktrinärer Politiker, der ideologische Überzeugung zum Motiv weltpolitischer Handlungen machte, unbeeindruckt von möglichen und absehbaren Folgen: Roosevelt, so Kunert (und zu ganz ähnlichen Überzeugungen kommt in seinem Werk interessanterweise auch Bavendamm, obwohl beide Historiker gelegentlich auf sehr unterschiedliche Quellen zurückgreifen), entwickelt sich unter dem Einfluß seiner Träume von einem wirtschafts- und sozialpolitischen Reformprogramm, dem New Deal, zu einem „aktivistischen Messianismus", der ihn von der isolationistischen Politik Washingtons wechseln ließ auf einen Kurs interventionistischer Politik. Die Ideen von Demokratie und Liberalismus wurden ihm zur Ideologie. Einen Kreuzzug hielt er für legitim, um diese Ideologie auch den autoritären Staaten der Welt aufzuzwingen: Mittels Intervention, politischem oder wirtschaftlichem Druck und zur Not mittels eines militärischen Konfliktes. Schon 1934 deutete Roosevelt an, Amerika müsse bereit sein, im Namen der „ganzen zivilisierten Welt" einschließlich Moskaus eine vereinte Front „gegen die ungezügelten Bestrebungen Deutschlands und Japan" zu schmieden. Als dritter Staat, der dem Missionar Roosevelt nicht in sein One-world-Konzept paßte, galt ihm das faschistische Italien.

Ein Freund der Deutschen war der US-Präsident mit der unvergleichlichen Ausstrahlung nie gewesen. Er, der als Kind sogar einmal für drei Monate die Volksschule im hessischen Bad Nauheim wegen eines Kuraufenthaltes seines Vaters in Deutschland besuchte, fühlte sich von seinen Mitschülern bedrängt und tyrannisiert, kam aber zu dem Schluß, daß die deutschen Kinder „jedesmal zusammenklappen, wenn er hart zurückschlage und ihnen standhalte" (Arthur Willert). Das, was Roosevelt damals bei Lausbuben möglich gewesen war, das wollte er nun auch in der Weltpolitik mit Erfolg praktizieren: Deutschland sollte unter seiner harten Politik ebenfalls „zusammenklappen", den antiversailler Revisionismus aufgeben und sich einer — von Amerika maßgeblich bestimmten — Weltfriedensordnung unterwerfen.

Kurios an dieser politischen Betrachtungsweise ist vor allem die Naivität, mit der Roosevelt die UdSSR in das Lager der friedliebenden und demokratischen Staaten einreihte. Er war, wie 1932 die „Times" erkannte, „seit einiger Zeit" für das „sowjetische Experiment" sehr eingenommen, und kokettierte mit einer „frühen Form der Konvergenztheorie". Kunert: „Er schien davon überzeugt zu sein, daß das amerikanische und das sowjetische System sich nach langwierigen Entwicklungsprozessen einander angleichen würden." Für ihn war das sowjetische Konzept die „Stalinische Variante des amerikanischen New Deal". Seine Berater bestärkten ihn zudem in der Meinung, „Stalin müsse vor Hitler gerettet werden", wie es US-Botschafter Bullitt formulierte.

Daraufhin setzte der Präsident die Anerkennung der UdSSR durch Washington durch, um dann zu jubeln, daß „durch die Wiederaufnahme normaler Beziehungen die Friedensaussichten in der ganzen Welt sehr gestärkt" worden seien. Die blutigen Stalin'schen Säuberungen des Jahres 1937 übersah er ebenso wie Berichte über die alles andere als demokratischen Zustände in der totalitären Sowjetunion. Hingegen registrierte er selbstzufrieden die — sich ausschießlich auf dem Papier niederschlagende — „Demokratisierung der sowjetischen Verfassung" durch den Kreml-Herrscher im Jahre 1936. Er bastelte weiter an seiner Einkreisungspolitik gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland, wozu er England und Frankreich mit allen Mitteln, das der politischen Erpressung eingeschlossen, auf seine Seite zu ziehen versuchte. Wobei an dieser Stelle als Punkt der Kritik angemerkt sei, daß sowohl London wie auch Paris in Kunerts Werk etwas sehr weit in den Hintergrund treten und weitgehend zur Manövriermasse degradiert werden, obgleich bei Hauser wie auch Bavendamm, um nur zwei andere revisionistische Historiker zu nennen, gerade der Politik an der Themse große Beachtung geschenkt und auch eigenständiges politisches Handeln bescheinigt wird.

Der deutsche Diktator, Adolf Hitler, dem Kunert keineswegs die Bereitschaft zur aggressiven und brutalen Politik abspricht, geriet zunehmend in die Defensive und sah sich immer stärker isoliert, vor allem nach Roosevelts Quarantäne-Rede vom 5. Oktober 1937, die den Höhepunkt einer massiven Umerziehung der eigenen Bevölkerung weg vom Isolationismus und hin zur Interventionsbereitschaft darstellt. „Wenn eine Epidemie sich auszubreiten beginnt, dann beschließt die Gemeinschaft, die Patienten unter Quarantäne zu stellen, um die Gemeinschaft vor Ansteckungsgefahr zu schützen", so erklärte Roosevelt damals in Chicago und machte sich damit zum „internationalen Gesundheitsbeamten" (Kunert).

Hitler stand vor dem Scherbenhaufen seiner Illusionen: Er hatte auf Washingtons Isolationismus gerechnet und sich verrechnet. Er hatte — schon in „Mein Kampf" — auf das Bündnis der beiden „Brüdervölker" England und Deutschland gesetzt, sah sich in London aber zunächst einem nur scheinbar entgegenkommenden Chamberlain, der alles tat, um die Achse Berlin—Rom anzusägen, und schließlich dessen Nachfolger Churchill gegenüber, der einen ganz offenen Konfrontationskurs steuerte. Aus seinem geplanten Bündnis mit Polen gegen den Moskauer Bolschewismus war ebenfalls nichts geworden, weil Warschau von der berechtigten Furcht erfüllt war, im Ringen dieser beiden Mächte aufgrund seiner Mittellage — unabhängig von dem Ausgang des Konfliktes — in jedem Fall zu verlieren.

Nach den blankoscheckartigen Garantien Londons und Paris' für Polen (nach denen die letzte Chance auf eine friedliche Regelung der Korridor- und der Danzig-Frage vergeben war) blieb Berlin daher nur noch ein Weg übrig — und Stalin, als pragmatischer Politiker, der sich ohne Probleme seines ideologischen Ballastes entledigen konnte, war intelligent genug, Hitler diesen Weg nicht zu versperren. Eine — in Washington lange für undenkbar gehaltene — Neuauflage Rapallos in Form des Hitler-Stalin-Paktes stellte endgültig die Weichen, um es doch noch zu einem Krieg der Kapitalisten untereinander kommen zu lassen. Stalin, lange von beiden Seiten umworben, hatte sich entschieden. Zunächst in einer faktischen Koalition mit den USA, dann durch ein scheinbares Bündnis mit Berlin hatte der Kreml-Diktator das Ziel erreicht, das Lenin 19 Jahre zuvor gesetzt hatte. Und auch Roosevelt sah endlich die ersehnte Möglichkeit zum Greifen nahe, sein globales Friedenssystem zu verwirklichen, indem die störenden Fremdkörper aus dem Feld geschlagen würden.

Diese letzten Schritte werden von Kunert nicht mehr detailliert erläutert. Seine Arbeit endet bei den Ereignissen des Frühjahrs 1938. So bleibt die Hoffnung, daß auch die letzte Phase bis zum Kriegsbeginn von dem Kieler Historiker in einem weiteren Buch ebenso minutiös dargestellt wird. Ob es dem früheren SS-Mann Theodor Eschenburg, der einleitend zitiert wurde, und seiner breiten Jüngerschaft gefällt oder nicht.

Ernst Arndt

Dirk Kunert, Ein Weltkrieg wird programmiert. *Hitler, Roosevelt, Stalin: Die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges nach Primärquellen. Arndt-Verlag, Kiel. 372 Seiten mit 28 s/w-Fotos, Dokumente in Faksimile, Anmerkungsapparat und Personenregister. Leinen mit Schutzumschlag, 46,— DM*



Medien:

Olztyn oder Allenstein?

Auch Redakteure lernen noch dazu

Mit den Medien haben die Vertriebenen oftmals ihre liebe Not. Selten, daß sie durch sie einmal die öffentliche Anerkennung und Würdigung erfahren, die ihnen eigentlich zukommt, haben sie doch unumstritten die schwerste Bürde der jüngeren deutschen Geschichte zu tragen. Dennoch resignierten sie nicht, sondern halfen beim Aufbau einer demokratischen Bundesrepublik. Und doch ist es für viele Zeitgenossen offensichtlich einfacher sie als Revanchisten abzutun, als sich mit ihnen und damit mit der eigenen Geschichte ernsthaft auseinanderzusetzen. So scheint es fast unabwendbar, daß, stirbt diese Generation einmal aus, und damit die letzten lebenden Zeugen der deutschen — nicht nur bundesrepublikanischen — Geschichte, der derzeitige deutsche Status als endgültig akzeptiert und anerkannt wird.

Vor allem bei Politikern und in den Medien ist ein solcher Trend schon eine Weile zu beobachten. Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen akzeptieren ganz offensichtlich die gegebenen Verhältnisse, was um so gefährlicher ist, als diese Medien im hohen Maße meinungsbestimmend sind. Welcher Heimatvertriebene schreckt nicht auf, wenn dort von Wroclaw statt von Breslau die Rede ist, wenn sie Gdansk und Kaliningrad genauso selbstverständlich aussprechen wie Berlin oder London. Wie viele haben nicht schon einmal daran gedacht, gleich Kugelschreiber und Papier zur Hand zu nehmen und einen empörten Brief an die zuständige Redaktion zu schreiben, um dann im nächsten Moment wieder mutlos Abstand von diesem Vorhaben zu nehmen, da es keinen Zweck habe. In unserer Redaktion eingetroffene Leserzuschriften beweisen jedoch, daß solche Anmerkungen durchaus registriert und berücksichtigt werden. So wandte sich zum Beispiel Landsmann Schwittay an die ARD-Tagesschau, die in einem Bericht über Allenstein nur von „Olsztyn" gesprochen hatte. In seiner Rückantwort gab der zuständige Chefredakteur diesen Fehler zu und versicherte, er werde dafür Sorge tragen, daß so etwas nicht wieder vorkomme.

Machen Sie die Medien also ruhig aufmerksam, wenn sie östliche Terminologie verwenden, damit nicht nachfolgende Generationen diese einmal für selbstverständlich halten.

N.D.

Verfassungsschutz:

Bemühen um mehr Objektivität erkennbar

Amtliche Berichte dürfen nicht als Mittel der Parteipolitik mißbraucht werden

Zum Jahreswechsel interessant ist ein Blick auf das Gebiet des sogenannten politischen Extremismus, gebündelt und von offizieller Seite vorgestellt im jährlich erscheinenden Verfassungsschutzbericht. 1985 erschien der Verfassungsschutzbericht für 1984, herausgegeben vom Bundesinnenminister. Entsprechende Berichte publizieren die einzelnen Ländern.

Hauptbestandteile dieser offiziellen Veröffentlichungen sind Beschreibungen des Links- und Rechtsextremismus. Zumindest beim Bericht des Bundes (über den wir bereits berichteten) zeitigte der Regierungswechsel Erfolge: Wie schon im Jahr zuvor ist der Linksextremismus mit umfangreicher Seitenzahl an den Anfang gestellt, erst danach und korrekterweise deutlich kürzer folgt der Rechtsextremismus.

Linksradikale Parteien, Organisationen und Gruppierungen gibt es in fast unübersehbarer Zahl. Sie bekennen sich offen und ohne Skrupel zur Beseitigung des demokratischen Systems, teils durch Unterwanderung und Umfunktionierung ursprünglich sinnvoller demokratischer Einrichtungen, teils durch politische, gelegentlich auch bewaffnete Revolution. Gemeinsame Basis all dieser Vorstellungen ist die marxistisch-kommunistische Ideologie.

Eine solche Ideologie hingegen fehlt im rechten Bereich, sieht man einmal von den winzigen Gruppen ab, die sich eindeutig zum Nationalsozialismus bekennen. Gleichwohl wird in den Medien bekanntlich die angebliche „rechte Gefahr" fast noch öfter beschworen als die ganz konkrete Gefährdung unserer Republik von links. Der Verfassungsschutzbericht trägt dieser Tendenz des Zeitgeistes insofern immer noch Rechnung, als er bemüht ist, zumindest ein einheitliches ideologisches Gerüst des Rechtsextremismus darzustellen. Er muß sich hier allerdings in Bereiche vorwagen, die normalerweise einem beobachtenden Dritten nicht zugänglich sein können, nämlich die Interpretation politischer Aussagen als das Gegenteil des sprachlich daraus zu Entnehmenden. So heißt es etwa, die Ablehnung der Demokratie erfolge offen oder „verdeckt", es gebe eine unverhohlene oder „verdeckte" Wiederbelebung des Antisemitismus, eine „pauschale" Überbewertung des Volkes und eine „Verharmlosung" nationalsozialistischen Unrechts. Zum Stichwort „verdeckt" heißt es dann regelmäßig, die Betreffenden würden zwar demokratisch reden, in Wahrheit aber etwas ganz anderes meinen — eine immerhin anzweifelbare Methode. Daß die Höherbewertung des Volkes zu einer Aushöhlung der Individualgrundrechte führen muß, ist bei einigem Nachdenken ebenfalls nicht zwingend. Und speziell die sogenannte „Verharmlosung" von NS-Unrecht ist ein äußerst dehnbarer Begriff, wie unlängst erst das im Hinblick auf den Gleichheitsgrundsatz, aber auch die Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit höchst bedenkliche 21. Strafrechtsänderungsgesetz (im Volksmund „Maulkorbgesetz") gezeigt hat. Nach den dazu geführten Diskussionen muß man ernsthaft fragen, ob zum Beispiel die Aufdeckung der „Gespräche mit Hitler" des Hermann Rauschning als gehässige Fälschung oder die wissenschaftlich fundierte Korrektur unmäßig übertriebener Opferzahlen zum Beispiel von Zigeunern auch als „Verharmlosung" angesehen wird. Sollte gar bloße historische Objektivität bereits „verfassungsfeindlich" sein? Tatsächlich nennt der bayerische Verfassungsschutzbericht einen Arbeitskreis deshalb „rechtsextrem", weil er „gegen eine einseitige Vergangenheitsbewältigung und ein verzerrtes Geschichtsbild" eintritt!

Im Verfassungsschutzbericht des Bundes dagegen ist immerhin das Bemühen um mehr Objektivität erkennbar: So wurden endlich Stichworte gestrichen, deren Erwähnung schon seit langem völlig unberechtigt war, auch wurde der Anmerkungsapparat verbessert und erkannt, daß manches als „rechtsextrem" Aufgebauschte nur jugendlicher Geltungsdrang ist. Beispielsweise der „Rechtsextremismus" der sogenannten Skinheads „erschöpft sich regelmäßig im unreflektierten Skandieren von Parolen und dem provokativen Tragen von NS-Emblemen". In der Tat: Wären kommunistische Embleme verboten, trügen dieselben Leute auch diese. Auch wird richtig erwähnt, daß „wie auch häufig festzustellen", Waffenfunde „als reiner Waffenfetischismus anzusehen sind", also gerade nicht als Vorbereitung von Gewalttaten. Man rühmt sich auch nicht mehr der Indizierung von Büchern, obwohl diese natürlich nach wie vor in rechtlich bedenklicher Weise geschieht; daß von insgesamt 1137 Straftaten allein 745 „sonstige Gesetzesverletzungen", d. h. vor allem Meinungsdelikte waren, läßt ebenfalls auf zweifelhafte Einseitigkeiten unserer Gesetzgebung schließen. Noch negativer ist die — jedoch erst seit 1985 legalisierte — Möglichkeit der Beschlagnahme von Druckererzeugnissen selbst nach der Presseverjährung zu bewerten, die die Betroffenen praktisch zu Freiwild der Behörden macht.

So ist denn auch die unsachliche Tendenz, Gruppen einfach deshalb „rechtsextrem" zu nennen, weil man ein Gegengewicht gegen die Linke sucht, nicht gänzlich verschwunden; gefördert wird sie durch das eher desinformierende Verfahren, nur Zeitungsüberschriften (und nicht den Inhalt der Artikel) zu zitieren. Zuweilen kommt auch der umgekehrte Eindruck auf, es solle mit der Erwähnung ganz selbstverständlicher politischer Positionen bei extremen Gruppen Innenpolitik gegen die CDU/CSU-geführte Bundesregierung gemacht werden. So etwa, wenn ausgerechnet „die Wiederherstellung des einheitlichen und souveränen deutschen Nationalstaates, frei von fremder Bevormundung" als Beleg für „Extremismus" zitiert wird — obwohl nichts anderes in der Präambel unseres Grundgesetzes steht. Auch die bloße Suche nach neuen Arten der Mitbestimmung für Arbeitnehmer soll schon verdächtig sein.

Wiederholt findet sich im Bericht für 1984 die Bemerkung, „rechte" Veranstaltungen wären von „politischen Gegnern" gestört oder gar verhindert worden — so als sei es eben Schicksal, wenn „brave Bürger" sich gegen „rechte" Veranstaltungen wehren und damit eines der höchsten Verfassungsgüter, nämlich die Versammlungsfreiheit außer Kraft setzen. Diese in einem bestürzend positiven Ton genannten „politischen Gegner" sind natürlich linksradikale Krawallmacher und Gewalttäter, also Gesetzesbrecher. Man liest dann aber im Bericht: „Insgesamt war bei Rechtsextremisten eine größere Bereitschaft auch zu handgreiflichen Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern festzustellen, wobei die Angriffe allerdings häufig von den Gegnern ausgingen." Das bloße Sich-Wehren gegen einen gewalttätigen Angriff wird also als erhöhte Bereitschaft zur Gewalt ausgelegt — eine unzulässige Verdrehung der Tatsachen. Wenn es dann noch zynisch heißt, eine Gruppe habe auf größere Veranstaltungen „angeblich" aus Furcht vor gewalttätigen Demonstranten verzichtet, oder gegen eine andere Gruppe „schritt wiederholt die Polizei ein" und „kam es auch (!!) zu erheblichen Störaktionen politischer Gegner", so muß man die Berichts-Verfasser fragen, ob sie die Polizei für Erfüllungsgehilfen linksradikaler Versammlungsstörer halten.

Man denkt hier zwangsläufig an jene Meldung von April 1985, die unter der unrichtigen Überschrift „Streit um Gefahr durch Neonazis" über angebliche Differenzen zwischen dem Verfassungsschutzamt und Staatssekretär Spranger über die Darstellung rechtsradikaler Umtriebe berichtete: „Die Beamten des Verfassungsschutzamtes weigern sich, Sprangers Auffassung zuzustimmen, daß die Rolle der Rechtsradikalen überbewertet sei; sie sollen eine Änderung der Bewertung dieser Umtriebe abgelehnt haben."

Nun ist Staatssekretär Spranger bekannt als ein Mann, der Realitäten sehr genau von Phantasiegebilden zu unterscheiden weiß, und andererseits wurde seit Jahren zu Recht das völlig irreale Aufbauschen angeblich „rechter Gefahren" durch den Verfassungsschutz kritisiert. Beispiele dafür gab es auch noch 1985: Auf dem Schlesiertreffen wollte zum Beispiel ein Zivilbeamter einen Mann nur wegen des Zwischenrufs „Die Heimat ist nicht verloren" aus der Halle weisen, und in einem Kurzbericht über das Treffen bezeichnete das Bundesamt einige Jugend- und Vertriebenengruppen einfach deshalb als „rechtsextrem", weil sie deutlicher auf dem ganzen Deutschland beharren als mancher Regierungsvertreter.

So etwas erscheint uns als reine Parteipolitik und dürfte im Verfassungsschutzbericht nichts zu suchen haben, selbst wenn einige Beamte (dieselben wie vor der „Wende") dies ablehnen und nicht verstehen wollen. Der von ihnen aufgeblasene „rechte" Papiertiger muß auf sein reales, minimales Maß zurückgeschnitten werden. Der Bericht 1984 zeigt Ansätze dazu, jener für 1985 sollte diesen Weg weitergehen.

Andreas Proksa

Köln:

„Seht, da kommt der König..."

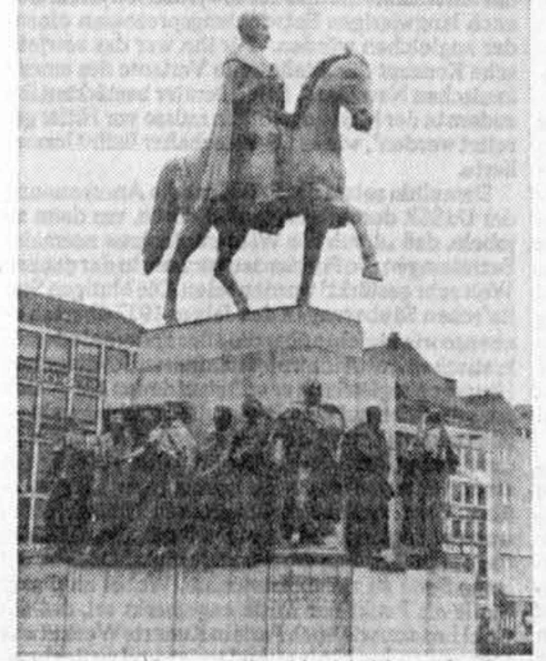
Oberschlesier rekonstruierte das Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III.

Die Kölner brauchten nach dem Zweiten Weltkrieg nur wenige Tage, um ihn vom hohen Roß zu holen, der Oberschlesier Herbert Labusga verhalf ihm nun in knapp einem Monat wieder in den Sattel. Die Rede ist von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, der in Bronze gegossen von 1878 bis 1945 über den historischen Heumarkt ritt. Seit langem bemüht sich die Kölner Stadtkonservatorin Dr. Hildegard Kier um die Rekonstruktion des monumentalen Denkmals, Anfang des Jahres konnte der Sockel mit den noch erhaltenen Bronzefiguren preußischer Generäle, Dichter, Historiker, Politiker und Philosophen wieder errichtet werden. („Das Ostpreußenblatt" berichtete in Folge 21/1985.) Der Preußenkönig aber war dazu verdammt, in Geduld seiner Rückkehr zu harren, fehlte den Stadtvätern doch das nötige Kleingeld. Drei bis vier Millionen Mark sollte der Neuguß kosten. Während der Verkehrsverein überlegte, ob man nicht die noch vorhandenen Originalteile, Kopf von Roß und Reiter und Hinterteil des Pferdes, einstweilen in ein Stahlgerüst einfügen und auf dem Sockel plazieren sollte, wurde in einer Nacht- und Nebelaktion eine Plastik Friedrich Wilhelms auf das Podest gehoben. Verantwortlich für diese ungewöhnliche Initiative zeichnet der aus Oberschlesien stammende Bildhauer Herbert Labusga, der als Bühnenbildner die Kulissen weltberühmter Filme wie „Die unendliche Geschichte" und „Fitzcarraldo" erstellt hat.

Die Rekonstruktion des Preußenkönigs aus Plastik mit bronzefarbenem Anstrich war für den Ostdeutschen ein Gag mit ernstem Hintergrund. Er wollte den Ratsherren und städtischen Beamten zeigen, was möglich ist, wenn man eine Sache entschlossen und ehrgeizig angeht. „Irgendwie", sagt er, „juckte es mich, der Stadt das Ding vor die Nase zu setzen." In nur 30 Tagen entstand unter seinen Händen das 6,50 Meter hohe Monument. 4000 Mark habe er für das Material ausgegeben, berichtet der Künstler, die Sache sei ihm das aber wert. Auf eigene Kosten und Verantwortung hat Labusga dann ein Transportunternehmen mit der Aufstellung des Denkmals zu mitternächtlicher Stunde beauftragt. Während der letzten Tage, bevor er sein Werk der Öffentlichkeit präsentieren und das Geheimnis lüften wollte, packte ihn die Nervosität. Wie würden die Kölner reagieren? Sie reagierten durchweg mit Zustimmung. „Eine tolle Idee", war die einhellige Meinung von Stadtvätern und Passanten. Selbst Oberbürgermeister Dr. Norbert Burger, der „auch ohne die Wiedererrichtung des Denkmals hätte leben können", meinte: „Das Denkmal sieht jetzt fertiger aus. Der Verkehrsverein kann sich freuen." Und die „Kölnische Rundschau" kommentierte: „Mit solch durchschlagendem Erfolg dürfte ein ehemals ungeliebter König kaum jemals eine Stadt erobert haben wie in der Nacht zum Donnerstag Friedrich Wilhelm III. Heimlich, still und leise wurde die Plastik-Version des Heumarkt-Reiters aufs Podest gehoben — und als das Tageslicht dämmerte, liefen die Kölner mit fliegenden Fahnen über. Einen solchen Ansturm hat es auf dem Heumarkt lange nicht gegeben."

Die Mühe hat gelohnt. Der Ersatz-Reiter soll bis zur Vollendung des bronzenen Neugusses den Heumarkt zieren. Herbert Labusga freut sich. Er habe „im Traum nicht damit gerechnet", sagt er, daß sein Denkmal vorerst stehen bleiben darf.

Gaby Allendorf



Plastik statt Bronze: Die Nachbildung des Reiterstandbildes von Herbert Labusga

Foto Erfen

Gewerkschaften:

Herbstkampagne blieb wirkungslos

Funktionäre zwischen Ideologie und echter Interessenvertretung

Mit großem Getöse war er angekündigt, dieser „heiße Herbst", aber er hat nicht stattgefunden! Einige Millionen Flugblätter, etwa 440 Kundgebungen, rund 250 Informationsstände, mehr als 150 Podiumsdiskussionen, eine große Kampagne der gewerkschaftseigenen Presse und ihr nahestehender Blätter — das alles ist vorübergegangen, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen. Zwar haben einige Hunderttausend Menschen an Kundgebungen teilgenommen, aber die Stimmung war alles andere als die eines Aufbruchs.

Die Ursachen dafür sind schnell aufgezählt. Die meisten Arbeiter — und dies gilt auch für die gewerkschaftlich organisierten unter ihnen — haben noch das Ergebnis sozialdemokratisch-gewerkschaftlicher Wirtschaftspolitik zu gut im Gedächtnis. Sie haben erkannt, daß ein zu enges soziales Netz zur Falle für die eigenen Arbeitsplätze werden kann. Und so stehen sie den radikalen Parolen der Funktionäre ihrer Gewerkschaften mehr als skeptisch gegenüber. Freilich, der Aufschwung, besonders was die Entwicklung im Bereich der Arbeitsplätze angeht, vollzieht sich langsamer als erhofft. Aber daß er sich vollzieht, spüren auch die Arbeitnehmer deutlich. Selbst Gewerkschaftsfunktionäre geben hinter vorgehaltener Hand zu, daß die Wirtschaftspolitik und die Finanzpolitik der Bundesregierung überraschend gut mit den schwierigen Problemen, welche die sozialliberale Koalition hinterließ, fertig wurde.

Jetzt stehen die Gewerkschaftsfunktionäre am Scheideweg. Die einen raten, zu einem radikalen sozialistischen Kurs zurückzukehren, die anderen sind der Überzeugung, daß nur eine wohlwollende Duldung, ja Unterstützung des Kurses der Bundesregierung im Interesse der von den Gewerkschaften vertretenen Mitglieder ist. Die einen wollen radikale Parolen, um der SPD für die nächsten Landtagswahlen in Niedersachsen und Bayern sowie für die Kommunalwahlen in Schleswig-Holstein den Rücken zu stärken, die anderen spüren, daß die Gewerkschaften neue Wege des Miteinanders mit den Arbeitgebern und auch mit der wirtschaftlich erfolgreichen Bundesregierung suchen müssen.

Die Gewerkschaften sind einst dazu gegründet worden, sozialpolitisch das Lebensrecht der Arbeitnehmer zu sichern. Doch sie gaben sich mit dieser Aufgabe und ihren zweifelsohne dort errungenen Erfolgen nicht zufrieden. Sie begannen sich im Gegenteil in alle Bereiche des Lebens über die Sozial- und Wirtschaftspolitik hinaus einzumischen, ohne von den Mitgliedern dafür ein Mandat zu besitzen, und ohne den Mitgliedern Möglichkeiten zur Mitentscheidung zu belassen. Sie wuchsen zu einem Staat im Staate, der sich mit der Sozialdemokratie immer tiefer verfilzte. Die Gewerkschaften wurden in einer Penetranz parteiisch, die auch für den objektiven Beobachter kaum noch zu ertragen ist.

Jetzt spüren die Gewerkschaften, nicht zuletzt auch an den zurückgehenden Mitgliederzahlen, daß die Arbeitnehmer die enge Bindung an eine Partei zunehmend ablehnen, daß sie eine sachliche und nicht ideologische Vertretung ihrer Interessen wünschen. Viele Gewerkschaftsfunktionäre sind geradezu verblüfft, wenn zum Beispiel Arbeitnehmer Streiks um bescheidene finanzielle Vorteile ablehnen, weil sie den Schaden größer einschätzen als den Nutzen und den Aufschwung nicht gefährdet wissen wollen.

Der Streik ist heute nur noch ein äußerstes Mittel für die Auseinandersetzung der Tarifparteien. So muß das zukünftige Motto heißen: Die Gemeinsamkeit von Arbeitnehmern und Arbeitgebern garantiert die Arbeitsplätze und den Wohlstand von morgen. Wir alle dürfen gespannt sein, ob gerade die junge Generation der Funktionäre das begreift und die „Klassenkämpfer" unter den alten in die Schranken verweist.

U. G.

Stockholm:

Neue Impulse durch die „Neutralen Neun"

Achte KVAE-Verhandlungsrunde über den Austausch von Manöverbeobachtern

Seit dem 4. November verhandeln die Diplomaten und Militärexperten der 35 Teilnehmerstaaten der KVAE, der „Konferenz für vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen sowie Abrüstung in Europa" in Stockholm wieder über eine Verbesserung und Konkretisierung der Manöverankündigungen und des Austauschs von Manöverbeobachtern. Nun ist durch die neun blockunabhängigen Staaten Finnland, Österreich, Schweden, Schweiz, Jugoslawien, Liechtenstein, Malta, San Marino und Zypern etwas Bewegung in die lange stagnierende, noch bis zum 20. Dezember dauernde Verhandlungsrunde gebracht worden.

Aufgabe der KVAE ist es, die bisher freiwilligen Ankündigungen von größeren Manövern mit mehr als 25 000 teilnehmenden Soldaten 21 Tage vorher in verbindliche, detaillierte und überprüfbare Informationen „umzufunktionieren".

Der Anmeldungsraum — bisher im Falle der Sowjetunion auf eine 250 Kilometer breite Zone hinter der Staatsgrenze beschränkt — soll vom Atlantik bis zum Ural reichen, also den gesamten europäischen Teil der Sowjetunion erfassen. Die Sowjets haben das nur mühsam „geschluckt", sie möchten gern im Austausch dagegen eine Ausweitung der Manöverankündigungen auf den gesamten Atlantik, also bis zu den Küsten der nordamerikanischen Teilnehmerstaaten USA und Kanada. Die wiederum wollen sich aber bei See- und Luftaktivitäten „vor der Haustür" nicht in die Karten sehen lassen. Sie können mit gutem Recht darauf verweisen, daß sie — im Gegensatz zu den Sowjets — bisher gewissenhaft und vollständig alle Manöver ihrer in Europa stationierten Truppen anmeldeten, daß die Konferenz auf Gesamteuropa bezogen ist und die westlichen Staaten ja auch nicht die Einbeziehung des asiatischen Teils der Sowjetunion fordern. Die NATO-Staaten sind lediglich bereit, Luft- und See-Aktivitäten im Bereich des Atlantischen Ozeans anzukündigen, wenn sie im Zusammenhang mit in Europa stattfindenden Manövern stehen.

Hier enthält der Vorschlag der neun NN-Staaten — der ausdrücklich nicht als Kompromißvorschlag, sondern als Äußerung der Ansichten einer bestimmten Staatengruppe deklariert wird — leider keine klare Aussage; die Meinungsverschiedenheiten werden zum Bedauern der westlichen Staaten überdeckt. Hier haben sich die stets um Klarheit bemühten Schweizer offensichtlich in der heterogenen Gruppe der Blockunabhängigen nicht durchsetzen können.

Während die westlichen Staaten die Vorankündigungszeit von 21 auf 45 Tage vorverlegen möchten und die Ankündigung von kleineren Manövern begrüßen würden, will der Osten eine Begrenzung von Großmanövern auf höchstens 50 000 Soldaten erreichen. Das hat folgenden Grund: Die Warschauer-Pakt-Staaten haben es infolge genormter Waffen und Vorherrschaft der Sowjetunion nicht nötig, sehr große Manöver durchzuführen; der Westen kann dagegen angesichts der unterschiedlichen Waffensysteme der einzelnen Staaten und der notwendigen Integrierung in ein Gesamtkonzept nicht darauf verzichten. In diesem Punkt legen sich die Blockunabhängigen nicht fest. Auch die Frage der Überprüfbarkeit der Manöverankündigungen ist aus westlicher Sicht in dem NN-Papier unzureichend geregelt. Die neun Staaten folgen allerdings dem wichtigen westlichen Vorschlag, jeweils im Januar einen „Terminkalender" über alle im gerade begonnenen Kalenderjahr geplanten militärischen Aktivitäten vorzulegen.

Wieviel von dem Gedankengut der Blockunabhängigen im Endeffekt übrigbleibt und in eine Schlußerklärung einfließen wird, die auch von Ost und West akzeptiert und in einem Jahr der dann beginnenden 3. KSZE-Folgekonferenz in Wien zur Begutachtung vorgelegt werden kann, läßt sich jetzt natürlich noch nicht sagen. Der Osten hält sich noch zurück, obwohl Kremlchef Gorbatschow in Genf mit US-Präsident Reagan darin übereinstimmte, daß beide Großmächte der KVAE große Bedeutung beimessen und einen „baldigen, erfolgreichen Abschluß erleichtern" wollen.

Staatssekretär Dr. Andreas Meyer-Landrut vom Bonner Außenministerium begrüßte Ende November in Stockholm unter Bezugnahme auf diese Genfer Grundsatzerklärung den neuen Vorschlag der NN-Staaten, weil er für die KVAE-Beratungen neue Denkanstöße bringt und eine substantielle Weiterentwicklung von Vorschlägen dieser Staatengruppe bedeutet, die im Frühjahr 1984 vorgelegt wurden. Die Tatsache, daß die neun Blockunabhängigen viele Monate brauchten, um einen gemeinsamen Vorschlag zu Papier zu bringen, läßt sich aber nicht nur mit dem Warten auf den „Geist von Genf" erklären. Das liegt auch daran, daß es eine Gruppierung von den neutralen Alpenländern Österreich und Schweiz bis hin zum sozialistischen Jugoslawien schon immer schwer hatte, einen gemeinsamen Nenner zu finden. **Dr. Siegfried Löffler**

Budapest:

Vor der Wiener KSZE-Konferenz

Europäisches Kulturforum endete ohne gemeinsame Schlußerklärung

Im Hinblick auf die Wiener Konferenz 1986 wurden eine Reihe von Expertentreffen durchgeführt wie auch das Europäische Kulturforum in Budapest. Eingeladen waren die Signatarstaaten der KSZE, also alle europäischen Nationen außer Albanien. Die sechswöchige Tagung, deren erste Tage einer Grundsatzdebatte vorbehalten blieben, wies einen so umfassenden Themenkatalog auf, daß alles nur angesprochen, aber nicht ausdiskutiert werden konnte.

Auf eine gemeinsame Schlußerklärung hatten sich die 35 Teilnehmerstaaten nicht einigen können. Die in wichtigen Grundsatzfragen unterschiedlichen Auffassungen zwischen Ost und West ließen Schritte zur Verwirklichung der KSZE-Schlußakte von Helsinki nicht zu, erklärte dazu zum Abschluß des Forums Professor Dr. Karl-Heinz Hornhues MdB, Vorsitzender des Kulturausschusses für Auswärtige Kulturpolitik. Bei entsprechendem politischen Willen der Regierungen, so Hornhues weiter, könnten die Grenzen in Europa jedoch durchlässiger werden und damit zum gegenseitigen Verständnis der Völker beitragen. Trotz der Unstimmigkeiten seien die Begegnungen und die zahlreichen in die Konferenz eingebrachten Vorschläge ein Wert an sich, für den es kein Zurück mehr gäbe.

Dies bestätigten auch andere Redner auf westlicher und neutraler Seite, die das Treffen wegen der Kulturberichterstattung und der Kontakte zwischen Kulturschaffenden aus Ost und West als einen Erfolg werteten. Daher soll laut Hornhues die Bundesregierung im Interesse der Bürger ganz Europas die Vorschläge namhafter und unabhängiger Vertreter des bundesdeutschen Kulturlebens zur Verbesserung der europäischen Kulturbeziehungen aufrecht erhalten und in das Wiener KSZE-Folgetreffen einbringen.

Diesen Wunsch äußerte auch das Gastgeberland Ungarn, das alle Punkte, die zu einer Intensivierung des Kulturaustausches führen, auflisten und weiterleiten will. Eine Maßnahme, die der ungarische Kulturminister Kopeczi in seiner Schlußrede unterstrich, obwohl sich die Sowjetunion und Rumänien zuvor gegen eine offizielle Auflistung ausgesprochen hatten.

Wie auf allen vorangegangenen KSZE-Treffen waren in Budapest die Menschenrechtsverletzungen in kommunistischen Ländern einer der wichtigsten Streitpunkte. So konterte ein amerikanischer Delegierter mit einer Namensliste von Autoren, die aufgrund ihrer Gesinnung inhaftiert oder in psychiatrische Kliniken eingewiesen wurden, den Vorwurf eines sowjetischen Delegierten, der auf Zensurmaßnahmen in den USA und deren restriktive Visa-Politik hinwies.

Die Warschauer-Pakt-Staaten versuchten eine staatliche Kontrolle der Kunst, die sie auch in einem eventuellen Schlußdokument festgehalten wissen wollten, dadurch zu rechtfertigen, daß sie ohne Zensur eine Einmischung der Kulturschaffenden in die Sicherheitspolitik befürchten müßten. Die Westmächte hingegen sprachen sich für eine Festschreibung der Menschenrechte auch im kulturellen Bereich aus.

Ob angesichts so tiefer Gegensätze je, sei es in Wien oder auf den danach folgenden KSZE-Konferenzen, zu einer Einigung kommen wird, bleibt wohl fraglich. **Susanne Kollmitt**

Ost/West:

Keine Fährverbindung

Sowjets nicht mehr interessiert

Die Sowjetunion zeigt nach Einschätzung der Bundesregierung gegenwärtig kein Interesse an der Einrichtung einer Eisenbahnfährverbindung zwischen Memel (heute Klaipeda) und einem schleswig-holsteinischen Ostseehafen. Staatssekretär Alfred Bayer vom Bundesverkehrsministerium verwies in einem Interview des Deutschlandfunks darauf, daß die Sowjetunion nach ihrem bereits 1981 bekundeten Interesse an einer solchen Fährverbindung ein inoffizielles Gesprächsangebot der deutschen Seite nicht aufgenommen habe.

Die Bundesregierung wird nach Bayerns Darstellung nicht von sich aus mit einem offiziellen Gesprächsangebot an die Sowjetunion herantreten. Die Änderung der sowjetischen Haltung ist nach Einschätzung Bayers möglicherweise unter anderem darauf zurückzuführen, daß nach den vom Bundeskabinett festgelegten Rahmenbedingungen die Stadt Kiel wegen ihres Marinestützpunktes als Fährhafen ausscheidet.

Sowjetunion:

Ein Land ohne Grenzübergänge

Neuer Auto-Atlas enthält Karte vom nördlichen Ostpreußen

In der Sowjetunion ist vor kurzem ein Auto-Atlas erschienen, der für den Inlandbedarf bestimmt ist und in dem keine einzige Grenzübergangsstelle eingezeichnet ist, nicht einmal in die sozialistischen „Bruderländer". Immerhin enthält er eine Karte nach dem neuesten Stand von den Verkehrsverhältnissen im nördlichen Ostpreußen.

Obwohl schon 1939 eine Autobahn zwischen Elbing (heute polnisch Elblag) und Königsberg (heute russisch Kaliningrad) vorhanden war, gibt es in dem Sowjet-Atlas keinen Hinweis auf diese Schnellstraße. An der ganzen sowjetisch-polnischen Demarkationslinie quer durch Ostpreußen ist kein einziger Straßenübergang eingezeichnet. Damit ist auch die alte Reichsstraße 1 zwischen Aachen und Memel vom Kartenblatt verschwunden. Ihr sowjetischer „Stummel" trägt die Bezeichnung „A 194", ohne bis Memel (Klaipeda) zu reichen. Auch der polnisch-sowjetische Grenzübergang der Europastraße 8 (E 8) ist nicht eingezeichnet.

Der für östliche Verhältnisse bemerkenswert gut gedruckte Atlas enthält auch 22 Stadtpläne, darunter von Nowosibirsk, Duschanbe, Alma-Ata und sogar Gorki, wo seit Januar 1980 der Friedensnobelpreisträger Andrei Sacharow in der Verbannung gehalten wird. Andere bedeutende sowjetische Städte wie Murmansk, Archangelsk und Wladiwostock sind dagegen ebensowenig zu finden wie Königsberg.

Für Größenvergleiche verwirrend ist auch die Verwendung höchst unterschiedlicher Maßstäbe. Sie reichen von 1:750 000 bis 1:4000000. Manche Teile der Sowjetunion werden überhaupt nicht dargestellt. Offenbar gibt es dort überhaupt keine Straßen oder es handelt sich um Sperrgebiete. **wona**



Karte in dem sowjetischen Auto-Atlas (Ausschnitt)

Andere Meinungen

LES ECHOS

Fantastische Schachpartie

Paris — „Wird die Deutsche Bank innerhalb eines Jahres ein so großes Aktienpaket plazieren können, wie es ihre erklärte Absicht ist? Wird sie nicht vielmehr versucht sein, die Gruppe zu zerpflücken und bestimmte Aktivitäten für sich zu behalten, um sich ihrer dann als Schachfigur in der fantastischen Partie um die industrielle Umstrukturierung zu bedienen, die in der Bundesrepublik gegenwärtig gespielt wird? Und wird Friedrich Karl Flick den Ertrag seines Verkaufs investieren, um dem großen Appetit des Fiskus zu entgehen? Auf all diese Fragen gibt es noch kaum eine Antwort. Die Affäre um Flick wird noch weiter für Schlagzeilen sorgen."

The New York Times

Verschlossene Türen öffnen

New Yorck — „Die Kremlherren sind zwar unbarmherzig, aber nicht taub. Sie wußten sicher, daß die Wahrheit über die Mißhandlung Andrej Sacharows an den Tag kommen würde, wenn man seiner Frau Jelena Bonner die Reise in den Westen erlaubt... Michail Gorbatschow dachte, diese Geste würde sein Ansehen auf dem Genfer Gipfel heben. Er hat sich damit nicht verkalkuliert. Man sollte ihn zu weiteren Schritten im humanitären Bereich ermutigen und ihn ermuntern, die verschlossenen Türen, die dem Sowjetsystem Schande bringen, zu öffnen."

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Normale Tätigkeit für Spione

Bonn — „Der gute Wille der Sowjetunion zur Entspannung des Verhältnisses mit uns muß an Taten, nicht an Worten gemessen werden, sagte Reagan nach seiner Rückkehr aus Genf. Die Säuberung des einstmals auch im Osten ehrenwerten Berufsstandes der Diplomaten von Geheimagenten wäre eine solche Tat. Es muß ja nicht gleich heißen, daß sie damit arbeitslos würden. Es ließe sich denken, sie sehr normaler Tätigkeit im Sinne der Genfer Absichtserklärung zuzuführen: menschliche Kontakte und ehrliche Kommunikation zu fördern."

In der Redaktion eingetroffene Kalender 1986

Café Impressioniste, eine Auswahl von Bildern wichtiger Künstler des Impressionismus, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 13 Blatt, umseitig Texte zu Bild und Künstler, Format 45 x 48 cm, 32,50 DM.

te Neues Art, die Kunst unseres Jahrhunderts, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 1 Titelblatt, 12 Monatsblätter, 1 Poster, umseitig Text zu Bildern und Künstlern, Format 45 x 48 cm, 43,00 DM.

The Museum of Modern Art, künstlerische Höhepunkte der Malerei des 20. Jahrhunderts, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 1 Titelblatt, 12 Monatsblätter, 1 Poster, Format 45 x 48 cm, 43,00 DM.

Vincent van Gogh, monographischer Kunstkalender, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 1 Titelblatt, 12 Monatsblätter, 1 Poster, umseitig Text zu Bildern und Künstlern, Format 45 x 48 cm, 43,00 DM.

Carl Spitzweg '86, romantische Episoden, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 1 Umschlag, 12 Monatsblätter, 2 Textblätter, 1 Aufstellrückwand, Format 10,5 x 10,0 cm, 5,00 DM.

Notizenkalender Naive, die Arbeit der Bauern in 24 kleinen Kunstwerken der naiven Malerin Hedwig Riedel, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 12 Blatt, 1 Foliendeckblatt, Spiralbindung, Format 16,5 x 36,0 cm, 15,90 DM.

Mustang, eine Sammlung ausgesucht schöner Pferde, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 1 Titelblatt, 12 Monatsblätter, Format 45 x 48 cm, 32,50 DM.

World Tour, Fotokalender mit Außenaufnahmen aus aller Welt, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 13 vierfarbige Abbildungen, Format 42 x 31 cm, 26,30 DM.

Barbie, bunter Mädchenkalender, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 13 Blatt, Format 24 x 32 cm, 15,90 DM.

Pumuckl, bunter Kinderkalender, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 13 Blatt, Format 24 x 31 cm, 15,90 DM.

Sesamstraße, bunter Kinderkalender, te Neues Verlag, 4152 Kempen 1. 12 Monatsblätter, Beigabe von 48 Spielkarten als Memory- oder Quartett-Puzzle, Format 29 x 37,5 cm, 17,80 DM.

Ein ganz besonderes Geschenk

Wie ein Kindergedicht den Heiligen Abend unvergeßlich machte

Weihnachten naht. Das Land liegt in mummeliges Weiß gehüllt, und der Himmel zeigt sich in diesen Dezembertagen während der Morgenstunden oft märchenhaft schön. Rosarot und golden strahlt er.

Bärbel Bildat schaut durch das kleine sechseckige Stubenfenster und verliert sich in Gedanken bei diesem Anblick. Ihre Phantasie bevölkert jenen zauberhaften Bereich mit himmlischen Gestalten, werkelnden Engeln und langgewandeten Aufsichtspersonen mit Heiligenschein. Dabei wird sie jedoch gestört; die Küchentür geht auf und Erika, ihre älteste Schwester, ruft: „Komm endlich! Wir wollen frühstücken!"

Bärbel muß noch ihre Haare kämmen und die Zöpfe flechten, was die drei Schwestern längst getan haben.

„Na, Troddelinchen!" sagt Mutter Bildat, als sie endlich auch am Tisch erscheint. Manchmal ist Mutter Bildat besorgt um ihre Jüngste. Sie hält Bärbels Verträumtheit für Lebensuntüchtigkeit. Auch Vater Bildat macht sich da so seine Gedanken. Die drei Schwestern lachen Bärbel wegen ihrer Versonnenheit oft aus. In der Schule aber ist sie von allen die Beste. Die Lehrer rühmen ihre gute Beobachtungsgabe und belohnen ihre tiefsinnigen Aufsätze mit hervorragenden Noten. Das verschafft Bärbel wieder einiges Ansehen bei den Schwestern. Und die Sprüche für Poesiealben lassen sie sich auch immer von Bärbel geben, da sie am treffendsten abschätzen kann, welcher Spruch zu wem am passendsten ist.

Mutter Bildat nimmt Bärbel oft stramm. Das Mädel soll und muß die Notwendigkeit des Alltags pflichtgetreu zu erledigen lernen. Bärbel ist auch willig; es geht ihr nur vieles schief. Sie ist zu wenig mit den Gedanken bei der Arbeit. Doch so schlimm, wie in dieser Vorweihnachtszeit war es noch nie. So oft Bärbel nur kann, verschwindet sie. Sie sitzt irgendwo herum, wo sie niemand stört, und schreibt. Mutter kann auch keinerlei Neugierde auf die Weihnachtsgeschenke in diesem Jahr feststellen. Sie hat noch keine einzige Frage in dem Zusammenhang gestellt, während die anderen Drei beinah unentwegt raunen und rätseln.

Dann ist der Heilige Abend da. Die Lichter brennen, Gedichte werden vorgetragen, Lieder erklingen, und schließlich ist der Zeitpunkt der Bescherung gekommen. Die vier Mädels bestehen darauf, daß erst die Eltern ihre Geschenke erhalten. Sie haben alles auf einem Tischchen aufgebaut, abgedeckt und mit einem Band verschnürt gehalten bis zu diesem Augenblick. Nun wird das Werk enthüllt.

Die Eltern staunen, wieviel Ideen da entwickelt wurden, wieviel Mühe aufgebracht und wieviel Liebe entfaltet worden ist. Es berührt sie auch, wieviel sorgfältiger die Geschenke von Jahr zu Jahr ausfallen hinsichtlich Geschicklichkeit und Akkuratheit. Ohne etwas zu berühren, freuen sie sich an allem, was da liegt. Es sind selbstgefertigte Topflappen, umhäkelte Bügel, eine Klammerschürze, ein genähtes Brillenetui, ein Paar Pulswärmer und noch einiges, was gut zu gebrauchen ist. Und mitten darin befindet sich, schräg aufgestellt, ein ungefalteter Bogen mit einem Gedicht in liebevoll gezierten Buchstaben geschrieben mit aufwendig weihnachtlich dekoriertem Rand.

Die Kinder erklären rasch, was von wem ist, und die Eltern sind erfüllt von Dankbarkeit. Zum Schluß greift die Mutter nach dem Gedicht. Der Vater liest, ihr über die Schulter schauend, mit.

„Das ist aber ein schönes Gedicht! Stammt es aus deinem Lesebuch?" fragt Mutter Bildat beeindruckt.

Aber Bärbel meint, die Welt müsse jeden Augenblick einstürzen. Sie ist bis ins tiefste erschüttert. Damit, daß die Mutter glaubt, sie habe es irgendwo abgeschrieben, wird ihre ganze Mühe verkannt. Und außer dem Gedicht gibt es von ihr nichts für die Eltern auf dem Gabentisch!

Ach, wieviel Tage hat sie an dem Gedicht gearbeitet! Sie hatte getüftelt und gereimt, radiert und korrigiert. Und als es fertig vor ihr gelegen hatte, war Bärbel der Meinung gewesen, etwas Großartiges geschaffen zu haben. Diese Überzeugung hatte sie mit eingesetzt als Weihnachtsgeschenk für die Eltern. Es sollte auch ein kleiner Beweis sein, daß sie sehr wohl etwas zustande brachte ohne Hilfestellung anderer! Jetzt aber glaubte die Mutter, es sei gar nicht ihr Werk! Konnte es etwas Schlimmeres für sie geben?

Bärbel stand wie erstarrt da und bekam vor Enttäuschung kein Wort heraus. Lediglich die



Ein eigenes Gedicht zu Weihnachten
Foto Archiv

Tränen drängten sich ihr in die Augen. Währenddessen aber rügte der Vater die Mutter. „Wie kannst du fragen, wo sie es her hat? Siehst du denn nicht, daß Bärbel Bildat darunter steht?"

„Das schon", sagte darauf die Mutter. „Aber hast du es schon ganz gelesen? Das kann sie doch unmöglich selbst gemacht haben!"

„Ich hab' es aber gemacht!" schluchzte Bärbel. „Ich hab' es für euch zu Weihnachten gemacht und niemand von euch hat es gelesen."

Nun standen die Eltern da, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen. Sie standen vor ihrem Kind wie vor einem Wunder.

Als der Heilige Abend etwas fortgeschritten war, wurde das Bild gerahmt und in der guten Stube gleich aufgehängt. Dort hing es bis zum Tag der Vertreibung. Da steckte Mutter Bildat es ins Fluchtgepäck. Nach dem Krieg wurde es mehrfach gedruckt wie viele andere Gedichte von Bärbel Bildat, reifere und schönere. Für die Eltern aber blieb jenes Gedicht das allerschönste. Sie fanden es unvergleichlich. Das lag vielleicht auch ein bißchen daran, daß sie mit ihm die Erinnerung an jenen Weihnachtsabend verbanden, der ihr letzter in der ostpreußischen Heimat gewesen war.

Hannelore Patzelt-Hennig

„Wie ist mein Herz zerrissen"

Das erste Weihnachtsfest fern der Heimat im „fremden" Westen

„Süßer die Glocken nie klingen", stimmen meine Frau und die Kinder an. Die Glocken — welche Glocken? Am Nachmittag stand ich vor der Gedächtniskirche, es sollte klingen nach Frieden und Freiheit. Ist hier der Frieden, die Freiheit? Jahrzehnte waren die Gedanken und Taten meines Daseins dem Ziel zugestrebt. Ich schloß die Augen und wünschte, allein der tosende Klang in den Ohren würde mich über die Grenze tragen.

Vor zwölf Monaten schallte es mir in Dresden bitter entgegen, und ich war voll Hoffnung.

Plötzlich ist meine Familie bei „Alle Jahre wieder" angekommen. Falsch! Es stimmt doch einfach nicht!

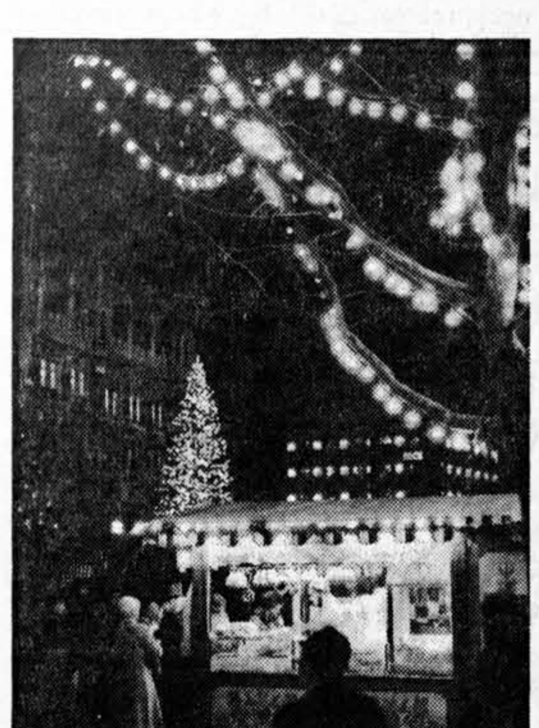
„Wieder"! Nein, es ist zum ersten Mal, daß ich das Fest der Liebe im „freien Westen" feiere. Ohne Heimat, ohne Mutter und ohne den ältesten Sohn. „Oh Tannenbaum" soll ich endlich mitsingen. Doch welch ein Bäumchen — verloren und dürftig in der 9. Etage. Steril beim Kaufhaus erworben, verloren den Geruch der waldigen Natur. Wo sind die dunklen, frischen Tannen der vergangenen Jahre? Habe ich all das zu gering geachtet?

„Oh, du fröhliche" erstirbt selbst meiner optimistischen Barbara. Wie zermartert sich mein Kopf, wie ist mein Herz zerrissen. „Stille Nacht" — wo bist du geblieben?

Mit fällt erst jetzt auf, daß niemand mehr singt und künstliche Stille im Raum tobt. Ihre Blicke scheinen mich zu zwingen: „Vater, entscheide dich!" — „Oh, du fröhliche" oder „Weihnachtszeit"? — „Stille" oder „Nacht"? — „Am Weihnachtsbaum" oder „die Lichter brennen"?

Entscheide dich!

E. S.



Vorweihnachtliche Stimmung: Christkindlmarkt in München — Foto Zimmermann

Das Licht in der Krippe

Hans und Grete erfahren im Spiel den Sinn des Weihnachtsfestes

Die Geschwister spielen die Geburt des Herrn. Hans ist in Vaters blauen Bademantel geschlüpft, aus dem Garten hat er eine abgeknickte Bohnenstange als Wanderstab requiriert. Er spielt den Josef; er gibt sich Mühe, würdig auszusehen. Grete trägt eine ausgediente Gardine als Schleier, um die Schultern hat sie die rote Kaffeetischdecke geschlungen. Sie ist Maria; das kann jeder sehen.

„Die Truhe ist der Ochse, das Schaukelpferd ein Esel, und die Bauklötze stellen die Lämmer dar", bestimmt Hans. „Jetzt brauchen wir nur noch Hirten und die Heiligen Drei Könige." „Dummkopf", protestiert Grete. „Die Könige kommen doch erst viel später. Aber eine Krippe müssen wir haben." Zur Krippe eignet sich vorzüglich Mutters Wäschekorb.

„Als Jesuskind nehmen wir deine Babypuppe", meint Hans. Doch Grete ist das nicht recht. „Sie wär ungezogen heute, ich habe sie verhauen müssen. Eine böse Puppe ist als Jesuskind nicht zu gebrauchen."

„Dann kann vielleicht Nachbars Fritz das Kind spielen", schlägt Hans vor. Grete muß lachen. Nachbars Fritz ist schon zwölf, er ist lang aufgeschossen und hat große Henkelohren und einen Bürstenhaarschnitt. „Ohne Kind geht es aber nicht", beharrt Hans. „Das Kind ist das Allerwichtigste. Soll ich eins malen?" „Pah, was das wäre: ein gemaltes Jesuskind!" „Dann bitten wir Oma, daß sie uns ihr niedliches Teepüppchen leiht."

„Nein." Mit den Schneidezähnen nagt Grete überlegend an der Unterlippe. „Nein. Es muß groß, riesengroß sein." „Du bist vielleicht lustig. Riesengroß! Ein Neugeborenes ist nicht groß." „Nicht groß, wie du es dir vorstellst." Grete ist ein wenig ungehalten, daß der Bruder nicht begreift, was sie meint. Sie weiß nicht, wie sie das, was sie denkt, ausdrücken soll; sie geht erst in die vierte Klasse und tut sich manchmal schwer, nicht ganz einfache Vorstellungen in verständliche Sätze umzudenken.

„Es muß anders sein als gewöhnliche Babys", beharrt sie. „Das Jesuskind war doch etwas Besonderes. Oder nicht?" „Sicher", brummt Hans. Er vermag den Gedanken seiner Schwester nicht so recht zu folgen. Er möchte jetzt endlich mit dem Spiel beginnen.

„Ich weiß, was wir nehmen", jubelt Grete plötzlich und läuft zur Mutter ins Wohnzimmer. Sie bettelt ihr eine Kerze ab. Die kommt in einen Halter, wird angezündet und in die Krippe gestellt.

Draußen ist es dunkel geworden. Die Kinder haben sich neben die Krippe gesetzt und schauen in das Licht. Josef ein wenig vornübergebeugt, auf seinen Stock gestützt, die Stirn in Falten gelegt, als müsse er angestrengt über eine wichtige Sache nachdenken. Maria summt ein Wiegenlied.

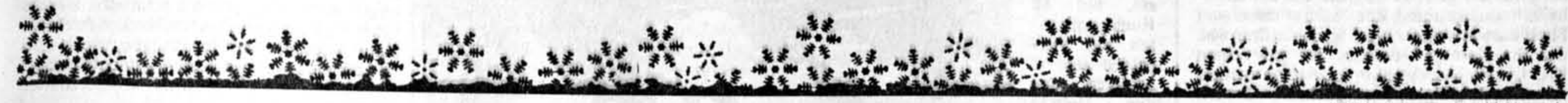
„Bevor das Licht verlöscht, sollte man eine andere Kerze an ihm anzünden", sagt sie versonnen. „Dann wieder eine und wieder eine; man müßte das Licht weitergeben. Von Kerze zu Kerze. Immer weiter. Bis tausend Millionen Lichter brennen. Überall in der Welt."

Hans betrachtet die Schwester. Was sie manchmal für eigentümliche Einfälle hat, denkt er. Dann holt er tief Luft und summt auch mit an dem Wiegenlied. Er kennt die Melodie schon recht gut, und wenn er achtgibt und auch den Text lernt, dann werden sie das Lied am Christabend zu zweit singen.

Helmut Hochrain

ANNEMARIE IN DER AU

Das Jesuskind in Ostpreußen



Titelzeichnung Ewald Hennek

2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Das Jesuskind ist in Begleitung von Maria und Josef unter dem Schutz des Erzengels Michael sicher in Ostpreußen gelandet, wo es in einem Waldhüterhäuschen Schutz findet. Der Oberengel mit seinem Gefolge, Sterne und gar ein Komet sind den himmlischen Reisenden gefolgt. Der Komet allerdings hat ein wenig Schwierigkeiten mit seinem Schweif, da er ein Stückchen in Bethlehem zurückließ.*

Er war eitel und fand, daß ihm eine ausgefranste Schleppe nicht so gut stände, wie die abgerundete zuvor. Leider gelang ihm das Verbergen nicht ganz. Er sah sich daher in seiner Eitelkeit gezwungen, aus der Not eine Tugend zu machen, und die Kometenmode mit den abgebrochenen Schweifen aufkommen zu lassen, wie man sie heute noch überall sehen kann.

Ich muß an dieser Stelle noch eine Kleinigkeit erwähnen, die erst in unserer Zeit einige Bedeutung erlangen sollte. Der silberne Sternenstaub nämlich, den der Komet von seinem Schweif putzte, fiel so dicht auf einige Tannenzapfen,daß sie bald im Scheine des Kometen wie in Silberglanz getaucht aufglänzten.

Hm, dachte sich der Mond, als er das alles sah, was der Komet kann, das darf ich schon lange. Der Mond war nicht gut auf den Kometen zu sprechen. War er, der Mond, nicht seit Bestehen des Nachthimmels sein einziger Beherrscher gewesen? Und nun wurde ihm da einfach so ein eingebildeter Komet vor die Nase gesetzt, nur um eine Geburt anzukündigen. Welch gottväterliche Verschwendungssucht!

Der Mond war vor Neid schon zu drei Viertel erblaßt und leuchtete nur noch ganz schmal und schwach mit einer Ecke. Er hing zuletzt wie eine dünne Sichel am Himmel, die sich auf ihrem Rücken schaukelte. Zur Strafe für diesen Neid wiederholt sich, wie wir wissen, dieses Abnehmen der Mondleuchtkraft in regelmäßigen Abständen noch bis zum heutigen Tage.

Nun also setzte er sich ebenfalls auf die Tanne. Freilich, da die Spitze schon von dem Kometen besetzt war, mußte er sich mit einem Ast begnügen. Ganz zum Schluß hingen sich gar noch ein paar neugierige Sterne in die Tanne. Die aber nicht vor Neid, sondern vor lauter Wissensdurst und Flimmerlust.

So viel Glanz und Gloria hatten die bescheidenen Tannen, die vom Frühling bis Herbst sich immer mit demselben grünen Kleid begnügten, noch nie erlebt. Wer recht zu lauschen verstand, der hätte sie jetzt Hosianna und Halleluja wispern hören.

Es war schon eine gewaltige Unruhe durch die Ankunft des Jesuskindes entstanden. Wie eben die Ankunft hochgestellter Persönlichkeiten allenthalben einige Unruhe und Verwirrung hervorzuzaubern pflegt. Nun aber setzte der Jubelchor der kleinen Engel ein. Mit einem Schlage war alle Unruhe vorbei. Die Welt war wieder so friedlich, wie sie sich selber immer zu sein vorgaukelt. Der Engelchor jubelte so himmlisch, daß selbst der Tausendfüßler wie auf Kommando stehenblieb, der durch all das Hin und Her zuvor in seinem Winterschlaf unter dem Stroh gestört worden und gerade auf dem Wege war, dieser Störung zu entfliehen. Er war nun so erstaunt und zugleich aufs höchste entzückt, daß er vergaß, jenes dritte Bein von links hinten, mit dem er gerade hatte gehen wollen, wieder auf die Erde zu stellen.

Über den Jubelchor wachte auch die Mutter Maria auf. Sie blickte zärtlich auf ihr Kind und dann auf die Engel und bemerkte natürlich sofort die große Veränderung ihrer Umgebung. Aber da ihr mit ihrem kleinen Jesus schon so viele Wunder widerfahren waren, wunderte sie sich über gar nichts mehr, sondern steckte nur ein fast schon himmlisches Lächeln auf, wie es allen Leuten zu eigen, die sich nicht mehr zu wundern brauchen.

Vater Josef brauchte ein wenig mehr Zeit, um aus dem Staunen über die veränderte Welt vor seinen Augen herauszukommen. Wie er aber schließlich bemerkte, mit welcher Fassung sein ihm angetrautes Weib das alles trug, wollte er um keine Elchschaufelbreite hinter ihr zurückstehen. Er fragte also nichts und sagte also nichts, und am Ende tat er dann auch so, als wundere ihn überhaupt nichts mehr.

Der Erzengel fand, daß er mit dem Anfang zufrieden sein konnte, wenn es auch mit einigen Tieren, die man im Waldhüterhaus vorgefunden, ein paar Schwierigkeiten gegeben hatte. Dieses räuberische Zweigestirn zum Beispiel, der Marder und der Fuchs, die gerade dabei gewesen waren, ihre Diebesbeute unter sich zu verteilen, wenn auch nicht gerade brüderlich, sie hatten das Haus nicht verlassen wollen. Und als er, der Erzengel Michael, sich daraufhin zu seiner vollen Größe aufgerichtet — denn er dachte, sie hätten ihn vielleicht in der Dämmerung nicht erkannt — und ihnen das Gebot Gottes vorgewiesen, das mit Sternenschrift auf seinem weiten Mantel geschrieben stand, da hatte ihn der Marder doch wahr und wahrhaftig ausgelacht und ihn im Übermut entsetzlich angestänkert.

Es war nur gut, daß das Jesuskind über allen Gestank der Welt erhaben war. Doch hatte Michael um Maria und Josef und etlicher im Wildhüterschutz verbliebenen Tiere willen eine ganze Weile mit seinen Flügeln fächeln müssen, ehe die Luft wieder rein geworden war.

Der Marder und der Fuchs aber hatten mit Gottes Hilfe doch den Platz räumen müssen. Die Strafe für das unziemliche Verhalten gegenüber Gottes Sohn folgte dem Marder auf dem Fuße nach: der Gestank. Er ist ihn bis auf den heutigen Tag noch nicht losgeworden, sooft er ihm auch zu entfliehen versucht.

Ja, und dann hatte sich da noch die Geschichte mit der Elchkuh zugetragen. Unbedingt hatte sie das Jesuskind ablecken wollen. Wahrscheinlich glaubte sie, das kleine Wesen wäre so etwas Ähnliches wie ein mutterloses neugeborenes Elchkind und sie müsse es nun beelchmuttern, wie sie es vor Monden mit ihrem eigenen Kälbchen gemacht hatte. Sie hatte erst Ruhe gegeben, als Erzengel Michael ihr den Zeigefinger von Vater Josef ins Maul gesteckt hatte, an dem noch etwas vom Salz der Freudentränen über die Geburt klebte.

Nein, es war alles gar nicht so einfach gewesen, selbst für einen Engel vom Format eines Erzengels Michael, der doch wirklich allerlei plötzliche und skurrile Einfälle von den Menschen seiner Betreuungssphäre gewohnt war. Aber nun war alles stille und voller himmlischem Frieden. Die Elchkuh hatte sich mit ihrem Kälbchen in eine Ecke gekauert und blinzelte nur noch hin und wieder zu dem Jesuskind hinüber.

Die wenigen Spatzen, die ihre Sitzplätze auf einem Dachbalken wie im Rang eines Theaters eingenommen hatten, waren ausnahmsweise einmal ruhig, wie eben alle Erwartungen auf einen wirklich echten und großen Genuß stumm macht. Das Engelchorkonzert war für die verwöhnten Spatzenohren ein Genuß! Es ist wert, das zu erwähnen.

Chor der Engel

Die Spatzen sangen selber auch gern, aber leider nicht sehr schön. Jedoch waren sie die besten Kritiker unter dem gefiederten Volk. Das besagte schon ihr auffallendes Gezeter, sobald nur irgendwo der erste Ton eines begnadeteren Sängers erklang, selbst auch auf die Gefahr hin,schon den zweiten und dritten Ton damit zu überschreien. Sie als scharfe Kritiker konnten sich das leisten. Aber der Engelchor hatte auch sie still gemacht. Ganz still und kritiklos. Und das darf man durchaus als eines der großen Wunder dieser Stunden nehmen.

Das Jesuskind, das eben wieder die Augen aufschlug, streckte seine Händchen in die Höhe, als wolle es die ganze schöne neue Welt umarmen. Es verzog sein Mündchen und lächelte — und lächelte. Und das war geradeso, als wäre es nun noch einmal geboren worden, diesmal mitten im ostpreußischen Wald.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Stadt an der Mündung der Rominte in die Pissa

ital. Physiker + 1937

... Forst in Ostmasuren

einjähriges Fohlen (niederd.)

w. Kurzname

gleiche Höhe; Bildungsstand

Hauptschlagader

w. Vorname

ostpr. Dichter (Siegfried)

Berg bei St. Moritz

Arnozufluß (Ital.)

Summa (Abk.)

Gewässer i. Masur.

Zitatenschatz

Weinernte

ungezogenes Mädchen

Präposition

germ. Gottheit

Schülersprache: Höhere Schule nimmer

Auerochse

w. Märchengestalt

Mündungsarm der Memel

Wenderuf beim Segeln

BK 910-592

Auflösung

				E			M	
L	E	H	L	I	S	K	E	N
	M	A	Y		O		E	R
L	A	U	C	K	N	E	R	
	N	E	K	T	A	R		R
K	U	R	S		T		P	O
	E		E	R	E	M	I	T
A	L	L	E	E		O		
		I		G	I	N		
K	R	E	F	E	L	D	49	

Auflösung in der nächsten Folge

Ausschneiden und gleich absenden an DAS OSTPREUSSENBLATT, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf ein Abonnement der unabhängigen Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Vor- und Zuname ____

Straße ____

PLZ ____ Ort ____

Der Bezugspreis von monatlich 7,50 DM wird von mir nach Eingang Ihrer Auftragsbestätigung und der Abonnenten-Nummer bezahlt,

und zwar im

Lastschrifteinzugsverfahren vom Girokonto Nr. ____

bei ____ BLZ ____

bzw.

Postscheckamt ____

oder per

Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 84 26-204.

Mein Heimatkreis ist ____ Ich bin ____ Jahre alt.

Bitte berechnen Sie mein Abonnement im voraus für

☐ 1 Jahr = 90,00 DM ☐ ½ Jahr = 45,00 DM ☐ ¼ Jahr = 22,50 DM ☐ 1 Monat = 7,50 DM

Datum ____ Unterschrift des neuen Abonnenten ____

Ich habe den neuen Abonnenten geworben:

Vor- und Zuname ____

Straße ____

PLZ ____ Ort ____

Bitte senden Sie mir als Werbegeschenk

- „Erinnerungen an Ostpreußen", ein Großdruckbuch für ältere Leser ☐
- „Geschichte des Preußenlandes", von Fritz Gause ☐
- Dunkelblaue Krawatte mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐
- Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐

(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an)

50

Auf fremden Straßen

Grete Fischer

Kamerad, haste 'ne Zigarette für mich?" Die Hand, die sich Hubert entgegenstreckte, war blaugefroren und schmutzig; die andere steckte in einem ebenso schmutzigen Strickhandschuh und umklammerte den Griff einer primitiv zusammengebastelten Holzkrücke. Natürlich hatte der junge Kerl in der zerschlissenen Uniform zwei solcher Hilfsgeräte; sein linkes Bein war weg. Hubert, aus der kalten Helligkeit der Bahnhofshalle herausgetreten, konstatierte mit einem Blick, um wie vieles schlechter dieser dran war, der ihn Kamerad nannte, der auf seinen Krücken leicht schwankte und dessen warmer Atem nach billigem Fusel roch. Der Geruch seiner Kleider war auch nicht besser.

„Solltest dich beim Roten Kreuz melden", riet er ihm, zündete mit einem Streichholz seine beiden letzten Zigaretten an und steckte eine davon dem jungen Veteran zwischen die blaßkalten Lippen. Der tat einen gierigen Zug und grinste: „Wollte bloß 'ne Zigarette und keinen guten Rat, verstehste... kommst dir jetzt wohl vor wie der liebe, gute Weihnachtsmann, was? Gehst nun sicher deinen Baum schmücken... oder? Mach nich soon dämliches Gesicht, hau schon ab... oder haste auch noch 'nen Schnaps... nein? Na, dann man fröhliche Weihnachten!"

Armer Hund, gehst durch Straßen, die du nicht kennst. — Hubert sah ihm nach, rauchte von seiner Zigarette noch ein paar schnelle Züge; der Rest verglimmte im schlammigen Schnee am Straßenrand. Er blickte nach rechts und links, unschlüssig noch, welchen Weg er gehen sollte. Vorsichtig krempelte er den Mantelkragen über dem breiten Pflasterverband am Nacken hoch; es war kalt. Dann versuchte er, trotz Schmerzen im rechten Bein, hart und sicher auszuschreiten. Doch auch der härteste Männerschritt kann das hohle und fortdauernde Klopfen zweier Krücken auf stiller Straße nicht übertönen. Es bleibt.

So ging Hubert, das heißt, so humpelte er durch die frühe Dezemberdunkelheit. An diesem Heiligen Abend 1945. Eine Adresse im Gedächtnis, das andauernde Klopfen im Ohr. Dann fingen irgendwo Glocken an zu läuten. Mahnt ihr mich auch — dachte Hubert —, oder verheißt ihr mir etwas? Schlagt laut an und versucht, die Sprache der Krücken zu übertönen, aber verwundert euch nicht, wenn die andere mir soviel mehr zu sagen hat; denn sie ist mir seit Jahren vertraut. Damals — zu Hause — die Glocken konnte man gut verstehen. Grad an solchem Tag. Die sagten Mutter, daß sie nun nicht mehr nach ihrem Gebetbuch suchen konnte, die gaben Vater das Zeichen, die Pferde einzuspannen, sie mahnten die Schwestern zur Eile, und sie spornten sogar die Silberschellen am Zaumzeug der Pferde an, heller, schneller und fröhlicher noch zu klingen. Und mir gaben sie erst recht die Gewißheit von Weihnachten daheim. Gut — jene Glocken hatten es leichter gehabt, sie brauchten nicht dieses mahnende Klopfen zu übertönen, dieses harte Klopfen auf Straßenpflaster, sie brauchten nur friedlich zu läuten.

Was werdet ihr heute tun, ihr Glocken dort hinten, drüben über der Weichsel, über dem Pregel und weiter noch über der Memel? Auch den Heiligen Abend einläuten? Oder mahnen? Hubert ging, blieb stehen, ging weiter.



Sabine Wittke, die ostpreußische Graphikerin, hat 12 Kunstpostkarten mit verschiedenen Motiven aus der Heimat herausgegeben. Wir veröffentlichen an dieser Stelle das Motiv „Heukähne in Nidden". Die 12 Karten mit Umschlägen kosten DM 14,— und können direkt bei der Künstlerin in 7410 Reutlingen, Helenenweg 11, bezogen werden.

Namen der Straßenschilder buchstabierte er halblaut vor sich hin, aber sie sagten ihm nichts. Drei Uniformierte kamen ihm entgegen, er wollte sie ansprechen, da erkannte er in ihnen englische Militärpolizei und ihm gingen sie schnell vorüber. Dann die nächste Straße, eine Kreuzung, und er überquerte einen großen Platz. Wieder kamen ihm Männer entgegen. Lachend, laut singend und ziemlich beschwipst. Englische Soldaten. Sie feierten das Fest auf ihre Art. Warum auch nicht? Jetzt ein Glas vom heißen Punsch, dachte Hubert, aber so ein großes, wie es damals immer nach dem Kirchgang liebevoll von Mutter kredenzt wurde.

Es hatte zu schneien begonnen, und die Nässe, die sofort auf dem Pflaster gefror, machte ihm das Gehen schwer. Die kaum verheilte Wunde begann zu schmerzen; ein Steckschuß, unterhalb des rechten Knies, noch ganz zum Schluß, in den Straßen von Berlin. Wo mag wohl der arme Kerl von vorhin sein Bein verloren haben? Halt — wieder ein Straßenschild! Nein, auch nicht die Frankfurter Straße. Da wollte er hin, da sollten in Nummer 3 Leute wohnen, die etwas von seinen Eltern wußten. Das hatten ihm wiederum Nachbarn von zu Haus gesagt, die Gurkeits, die jetzt in Burscheid lebten, bei denen er noch bis vor drei Tagen gewesen war. Wäre er bloß dort geblieben, wenigstens bis nach dem Fest; die noch immer mangelhaften Bahnverbindungen hatten zu viel Zeit weggenommen, nun konnte er nicht mehr zurück. Nun würde er sicherlich diesen fremden Menschen die Weihnachtsstimmung verderben. Der Gedanke machte ihn mutlos.

Aus vielen Fenstern blinkte jetzt allenthalben spärliches Licht von Christbaumkerzen, so zaghaft, als trauten selbst sie noch nicht dem Frieden dieser ersten Weihnacht nach dem Krieg. Und doch war das Licht wunderbar. Keine Verdunklung der Fenster hinderte es daran, seinen bescheidenen Glanz über die stillen Straßen auszubreiten. Kleine Wegweiser!

So ging Hubert, blieb stehen, ging erneut weiter. War es nicht eine gute Straße? Häuser rechts und links, eng bei eng, ohne Lücken und Ruinen, so führte sie weit und weiter. Durch eine Stadt wie aus einem Märchenbuch, mit buntem Fachwerk und lustigen Giebeln, mit Kirchen, Denkmälern und einem alten Schloß. Schnee auf roten Dächern, Straßen mit lesbaren Schildern und Läden mit Glasscheiben in den Fenstern. Lag nicht viel dahinter, jedoch — das Wenige sah friedlich aus. Die Uhr vom Schloß tat gemächlich sechs Schläge. Daheim hätte es jetzt warmen Glumskuchen und vielleicht Raderkuchen gegeben, später dann bestimmt gefüllten Hecht oder so. Noch später dann wieder Johannisbeerwein, heiß, mit Zimt und Nelke drin. Waren alle so richtig warm und bedudelt, machte die ganze Familie noch einen Gang ums Haus und am Flußufer entlang. Dunkel war's und jeder Stein, jede Unebenheit so vertraut. Beim Fährmann Lukas ging's vorbei, ihm eine fröhliche Weihnacht zu wünschen. Wo mag der Alte wohl abgeblieben sein?

Hubert wartete an der nächsten Straßenecke, weil er von der andern Seite eine Gestalt auf sich zukommen sah. Grad so ein Unikum wie Lukas eins war, damals. „Bitte können Sie mir sagen, wie ich nach der Frankfurter Straße komme?"

Der Alte musterte ihn: „Kommst aus der Gefangenschaft?" „Ja, so ähnlich."

„Willst deine Leute suchen?"

„Ja, ich bekam die Adresse."

„Viele suchen noch."

„Das soll wohl sein."

„Bist aus dem Osten?"

„Ja, aus dem Osten." Die Schmerzen im Nacken und im Knie wurden langsam unerträglich, und Hubert bedauerte schon, den überaus gesprächigen Alten gefragt zu haben. Der hob jetzt den Arm und wies nach rechts: „Na, denn, geh man immer geradeaus, dann ein Stück nach links, und da biste in der Frankfurter Straße."

„Ich danke schön."

„Schon gut, Soldat... und fröhliche Weihnacht!"

„Ach so, ja... fröhliche Weihnacht!"

Beide humpelten in entgegengesetzter Richtung auseinander. Gut, zu wissen, welchen Weg man zu gehen hat.

Nun, seitdem er wußte, wohin, ging Hubert langsamer noch, so wie einer, der einen Spaziergang auf längst bekannten Wegen genießt. Der Schnee fiel heftiger, deckte die fremde, viel benutzte Straße zu und gab sie ihm neu zurück. Seine Schritte drückten die ersten Spuren hinein, und nun war es seine Straße. Der Gedanke machte ihn warm.

Das Haus unterschied sich in nichts von den anderen dieser Straßenseite, ihm allerdings erschien Nr. 3 als das prächtigste von allen. Die Haustür gab nach ohne knirschendes Zögern. Die Türklinke erschien ihm wie die Hand eines Freundes, er umschloß sie so fest, wie es seine frosteifen Finger nur zuließen.

Er brauchte nur ein Streichholz anzuzünden und hatte Namen und Stockwerk schon herausgefunden. Die Klingel schlug nicht an, darum klopfte er an die Tür. Sofort wurde sie geöffnet. Von einer jungen Frau im schwarzen, engen Kleid; sie hatte ein schmales, blasses Gesicht, das blonde Haar im Nacken zu einem Knoten geschlungen. Ihre Augen, zuerst trüb und blicklos — sie weint zuviel, dachte Hubert — hefteten sich plötzlich mit schmerzhafter Erwartung an ihn.

„Wir haben die Klingel abgestellt, weil das Kind schläft, haben Sie lange klopfen müssen?" Ihre Stimme war wie sie, klein und traurig.

„Aber wo, Sie öffneten ja sofort."

„Das macht wohl, weil man noch immer wartet."

Aber nicht auf mich — dachte Hubert, und er konnte alle Hoffnungslosigkeit von ihrem Gesicht ablesen, das war schrecklich.

„Marga, wer ist da?" Die Stimme einer älteren Frau drang durch eine angelehnte Tür.

„Ich nehme an, Herr Tolusch," rief Marga zurück, und zu ihm gewandt: „Das sind Sie doch?" Mit der vagen Andeutung eines Lächelns sprach sie weiter: „So kommen Sie doch rein, Vati, Mutti, Herr Tolusch ist da."

Die Mutter, im Grauseidenen aus besserer Zeit, und der Vater, noch im Hausrock aus dunkelkariertem Wollstoff, fielen gleich über ihn her: „Wir haben auf Sie gewartet."

„Gut, daß Sie da sind, jetzt gibt's hoffentlich bald was zu futtern." Der Hausherr zwirbelte erwartungsvoll seine schwarzen Schnurrbartenden hoch.

„Aber, Vati!"

„Na und, hoffentlich kommt Ihre Schwester, die Gisela, auch gleich, damit wir anfangen können!"

„Gisela!" Hubert schluckte an dem Wort wie an einem Kloß.

„Na ja, wissen Sie denn nicht, daß..."

„Nun laßt ihn doch erstmal zu sich kommen." Die junge Frau nahm ihm den schweren Militärmantel ab, sah den Verband im Nacken: „Kommen Sie, Sie brauchen Ruhe, nein... in diesen Sessel, der ist bequemer, später erfahren Sie alles... später!"

Hubert glaubte umfallen zu müssen, so verdammt müde war er.

„Haben Sie lange suchen müssen?" fragte der Vater. „Haben Sie wirklich so lange nach uns suchen müssen?" wollte auch die Mutter wissen, gleich gluckenhaft besorgt und bemüht um ihn.

„Eigentlich nicht, wenn man bedenkt..."

„Was...?"

„Wenn man bedenkt, daß sich der weite Weg gelohnt hat." Er lehnte sich im Sessel zurück, die Augen fielen von allein zu, die Stimme der jungen Frau erreichte kaum noch sein Ohr: „Laßt ihn ruhig schlafen... er ist pflastermüde." Sie bedeckte seine Knie mit einer Decke und sagte, sich nun den Eltern zuwendend: „Und jetzt gehe ich den Weihnachtsbaum schmücken!"



Ernest Potuczek-Lindenthal hat rechtzeitig zum Weihnachtsfest wieder eine Postkartenserie mit Weihnachts- und Neujahrsmotiven zusammengestellt. Diese 20 Karten können direkt beim Künstler in 2300 Kiel, Kiebitzbeek 10, bezogen werden. Der Erlös der Karten soll wieder notleidenden Ostpreußen in der Heimat zugute kommen.

Kleines Abendlied

VON HORST-HELLMUTH JUSCHKA

Wenn der Tag sein Licht versteckt
Und die Erde sich verdunkelt,
Wenn die Nacht den Strom bedeckt
Und der Sterne Silber funkelt,

Wenn des Ofens Feuer glüht
Und im Dorf die Mädchen singen,
Wenn der Schlitten heimwärts zieht
Und die Abendglocken klingen,

Wenn am Wald die Rehe steh'n
Und die Bäume Schleier tragen,
Wenn die Kinder Träume seh'n
Und sich Herzen Liebes sagen,

Wenn der Mond durchs Fenster scheint
Und sich schließen alle Türen —
Dann will ich, mit dir vereint,
In mein Heimatland dich führen.

Dies Land ist groß und schön,
Liegt's heut' auch weit von hier.
Willst du nicht mit mir geh'n?
Ich bitt' dich, folge mir!

Komm, gib mir deine Hand,
Ich laß dich nie allein.
Wo Herz zum Herzen fand,
Wird immer Heimat sein!

*

Horst-Hellmuth Juschka, Autor aus Heydekrug und in Tilsit aufgewachsen, konnte am 29. November seinen 75. Geburtstag im bayerischen Landshut begehen. Juschka war zunächst Buchhändler, bis er sich entschloß, Journalist zu werden. Er war an verschiedenen Zeitungen in Königsberg als Redakteur tätig und schrieb außerdem für Zeitungen in Berlin, Breslau und Dresden. Nach dem Krieg ging er in den Verwaltungsdienst, den er 1971 aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mußte. Seitdem widmete sich Juschka wieder vermehrt seiner schriftstellerischen Tätigkeit und dem Engagement für seine ostpreußische Heimat. Er wirkte besonders auf kulturellem Gebiet segensreich in seiner Gruppe Landshut. Die Landsmannschaft Ostpreußen und die Landsmannschaft Westpreußen würdigten Juschkas Schaffen mit der Verleihung ihrer Ehrenzeichen. Das oben veröffentlichte Gedicht stammt aus dem Märchenspiel „Der goldene Reif", das Weihnachten 1946 im Lager Waggonka im Ural aufgeführt wurde.

Vielfältige Annäherung an Ostdeutschland

Die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat vergab die Preise für ihren Hörspiel- und Erzählwettbewerb

Wenn man heute, von den Folgen dieses Krieges ausgehend, in einem Literaturwettbewerb das Thema stellt „Wir standen vor dem Nichts" und Beiträge über die entbehrungsreichen Jahre nach der Flucht oder der Vertreibung aus Ostdeutschland erwartet, so wird man in Rechnung stellen müssen, daß die Generation derer, die 1945 erwachsen waren und die heute auf ein solches Thema ansprechbar sind, zunehmend schwindet. Sie wird ersetzt durch die nachrückende Generation derer, die damals als Kinder mit Müttern und Großeltern (die Väter waren in Krieg und Gefangenschaft, wenn sie nicht gefallen waren) in eine ungewisse Zukunft aufbrachen.

Von den sechs Preisträgern des diesjährigen Hörspiel- und Erzählwettbewerbs, die die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat in einer Feierstunde im Sendesaal des Deutschlandfunks auszeichnete, stammen nur drei aus Ostdeutschland, von denen noch einer in Westfalen geboren wurde; rechnet man den schon in Sachsen geborenen Roland Mischke dazu, der auf schlesische Eltern und Großeltern verweisen kann, sind es vier. Josef Budek ist Mitteldeutscher, der mit dem, was 1945 in Ostdeutschland geschah, bei einer mehr zufälligen Begegnung am Wannsee in Berlin konfrontiert wird. Linde Rotta ist Österreicherin, allerdings aus dem Grenzgebiet des Burgenlandes stammend. Sie hat, wo die fünf anderen Texte autobiographisch angelegt sind, eine Geschichte erzählt, deren Stoff ihr nicht durch eigenes Erleben vertraut war. Ihr Beitrag „Das Katzennest" ist die Geschichte zweier Frauen und eines einarmig aus dem Krieg heimkehrenden Mannes, die zu dritt ein neues Leben beginnen müssen. Mitgeteilt werden nur die Höhepunkte der Handlung, nur das zum Verständnis Nötige, die Verletzungen durch Krieg und Flucht, die den Leser erkennen lassen, warum der Mann — ein Maler und Arzt — nicht weiterleben kann.

Renata Schumann-Rotscheidt — wie Linde Rotta wurde sie mit dem zweiten Preis ausgezeichnet — ist Spätaussiedlerin. Was sie zu erzählen hat, wird aus der Sicht des 23jährigen Studenten Peter mitgeteilt, der aus Oberschlesien in die Bundesrepublik Deutschland ausreist, wo Mutter und Schwester schon seit vier Jahren wohnen. Immer wieder kommt ihm die Großmutter in den Sinn, die 1945 von den Russen erschossen wurde, die er nur aus Erzählungen der Mutter kennt.

Während bei Renata Schumann-Rotscheidt das mitgeführte Porträt der Großmutter für den jungen Oberschlesier Symbolwert besitzt, ist es bei Josef Budek, einem der vier Autoren, die mit einem dritten Preis ausgezeichnet wurden, die Reisetasche einer Sudetendeutschen, die er am Wannsee in Berlin kennenlernt. Budek gelingt es, zwei Varianten deutschen Schicksals, Flucht aus Schlesien 1945 und Ausbürgerung aus dem SED-Staat 1984, miteinander zu verknüpfen und aufeinander zu beziehen.

Klaus Goehrke erlebte die Flucht aus Hinterpommern als sechsjähriges Kind. Auch er arbeitet — wie Linde Rotta — mit Textuntergliederung und ordnet nachträglich Erfahrenes, wie die Behandlung russischer Kriegsgefangener in Deutschland oder die Belagerung Leningrads, dem Fluchtgeschehen von 1945 zu.

Roland Mischke hat, wie es in Schlesien vor 1945 zuging, ausgiebig von seinem Großvater, einem Bäckermeister, erfahren. Der stammte aus Schönau bei Brieg und lebte dann in Chemnitz. Es ist eine einprägsame Großvater-Enkel-Beziehung, die hier literarisch aufbereitet wird.

Der Text von Horst-Ulrich Semmler, gleichfalls DDR-Übersiedler, aber im pommerschen Flatow geboren, besteht aus Briefen der in Ost-Berlin lebenden Frau und beider Sohn an den ausgereisten Vater. Die Briefe werden — weil es zu Hause viel zu gefährlich wäre — auf einer Reise nach Marienburg und Danzig geschrieben.

Die Möglichkeiten einer Annäherung an Ostdeutschland und Ostdeutsches erscheinen auch 1985 noch so vielfältig, wie es literarische Stile, Erzählhaltungen, Darstellungsabsichten gibt. Das Wichtigste dabei dürfte freilich die Erfahrung sein, die der Autor selbst gemacht hat. Ohne die Ausbürgerung aus Mitteldeutschland oder die Aussiedlung wäre die Brisanz der Themenstellung von manchen Autoren kaum erkannt worden. Nur, wer selbst gehungert hat, weiß, was Hunger ist. Mit Satten läßt sich darüber nicht reden.

Jörg Bernhard Bilke (KK)



Preisverleihung des OKR: Geschäftsführer Hans-Günther Parplies (l.) überreicht Renata Schumann-Rotscheidt (Mitte) und Linde Rotta (r.) ihre Auszeichnungen Foto Weiß

Häfen, Schiffe und das Meer...

Ein Katalog zur Ausstellung des Marinemalers Schmidt-Hamburg

Fernweh, Sehnsucht nach fremden Ländern — sei es im Norden, sei es im Süden —, Fernweh bekomme ich spätestens dann, wenn ich ein Schiff sehe, und das geschieht in Hamburg nicht so selten. Als waschechtes Kind von der Waterkant, mit einem Großvater, der zur See gefahren ist und auch an der Skagerrakschlacht auf dem „Großen Kurfürst" mitgekämpft hat, besaß ich schon seit eh und je einen „Draht" zu Neptun und seinen Jüngern. Unvergeßlich eine Fahrt mit einem Frachter um Großbritannien herum. Kein Wunder, daß ich fasziniert zu einer Neuerscheinung griff, die Bilder des Marinemalers Robert Schmidt-Hamburg zeigt und auf eine Ausstellung des Altonaer Museums — Norddeutsches Landesmuseum — hinweist, die dort noch bis 9. Februar kommenden Jahres zu sehen ist.

Küstenlandschaften — Nordkap, Lofoten, Spitzbergen, Gibraltar —, Häfen — Hamburg Tromsö, Göteborg, Cuxhaven, Laboe — und natürlich Schiffe aller nur erdenklichen Reedereien hat der Autodidakt, der Maler und Matrose Robert Schmidt zu Papier und auf die Leinwand gebracht. Dr. Boye Meyer-Friese, er promovierte über die Marinemalerei in Deutschland und ist Abteilungsleiter „Schifffahrt und Fischerei" im Altonaer Museum, schreibt über den vor 100 Jahren (5. April 1885) in Berlin geborenen und 1963 in Laboe verstorbenen Maler: „Ein unschätzbarer Vorteil bei seiner künstlerischen Selbstausbildung muß für ihn die Tatsache gewesen sein, daß er den zu malenden Gegenstand nicht intensiv zu studieren brauchte; er kannte die Häfen und die Schiffe sehr genau, weil er mit ihnen umgehen mußte, auf ihnen als Matrose arbeitete. Er sah nicht nur, was er malte, er wußte es auch. Seine zahllosen Skizzen, die auf seinen Reisen" (zweimal führte es Schmidt-Hamburg in den Osten, nach Danzig und nach Königsberg, d. Red.) „entstanden, sind darum nicht nur als Aufzeichnungen der vielen technischen und topografischen Details zu verstehen, sondern als Gedächtnisstützen für Physiognomien."

Unsere Leser dürfte an diesen Arbeiten besonders interessieren, daß Robert Schmidt-Hamburg auch Schiffe gemalt hat, die später an der einmaligen Aktion Rettung über See mitgewirkt haben und denen unzählige ostdeutsche Menschen ihr Leben verdanken, so die Ubena, die Cap Arcona, die Monte Olivia, die Schiffe General San Martin und Antonio Delfino. Ebenso stammt ein Kalenderplakat aus dem Jahr 1941 von ihm, das er für die Poseidon-Reederei entwarf.

Wer keine Gelegenheit findet, die Ausstellung im Altonaer Museum zu besuchen, dem wird auch viel Interessantes in dem vorliegenden Katalog von Dr. Boye Meyer-Friese geboten. Neben zahlreichen Abbildungen enthält der Band eine Schilderung des künstlerischen Werdegangs sowie eine kunsthistorische Würdigung des Malers Robert Schmidt-Hamburg. — Vielleicht wird so mancher im Anschluß das Fernweh mit mir teilen... **SiS**

Boye Meyer-Friese, Der Marinemaler Schmidt-Hamburg. Herausgegeben vom Altonaer Museum in Hamburg, Norddeutsches Landesmuseum, Prof. Dr. Gerhard Kaufmann. Koehlers Verlagsgesellschaft, 4900 Herford. 164 Seiten, 48 farbige, 80 schwarzweiß Gemäldereproduktionen, Paperback, 34,— DM, Efalin mit Schutzumschlag 49,80 DM

KULTURNOTIZEN

30. Konzert Musica Nova-Aktuell — Ein Sinfoniekonzert des Sinfonieorchesters des Norddeutschen Rundfunks unter der Leitung von Roland Bader. Diese Veranstaltung der Stadt Reinbek findet am Freitag, 13. Dezember, um 20 Uhr im Sachsenwald-Forum Reinbek im Holstein-Saal statt.

Die Königsbergerin Maria Ewel, die 1985 den Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen erhalten hat, stellt noch bis zum 20. Dezember ihre Werke in den Geschäftsräumen der Volksbank Verden aus. Sie sind dort zu den üblichen Geschäftszeiten zu besichtigen.

In der Galerie Kilian sind die Werke von Brigitta Zeumer, Aquarelle, und Jana Pfeifer, Bildskulpturen, noch bis zum 11. Januar 1986 zu sehen.

„Heiteres aus Werken von Agnes Miegel" — Die Kassette, besprochen von der Rezitatorin Eva Bakenhaus-Roszius aus Labiau, ist wieder zu haben. Sie kostet DM 7,50 zuzügl. Porto und Verpackung und ist zu bestellen bei: Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Minden, Mittelweg 22, 4950 Minden.

Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Graphik und Plastiken des 20. Jahrhunderts werden in einer Verkaufsausstellung in der Kunstgalerie Rodheim angeboten. Die Ausstellung, die An der Mergel 16, 6365 Rosbach/Rodheim v. d. H., noch bis zum 29. Dezember zu sehen ist, bietet unter anderem Werke des Memelländers Archibald Bajorat und von Lovis Corinth an.

Die Ostdeutsche Galerie Regensburg ist mit zwei repräsentativen Gemälden, dem großformatigen „Diogenes" von 1892 und dem „Bildnis des ostpreußischen Dichters Carl Bulcke" von 1918 an der großen Corinth-Ausstellung beteiligt, die derzeit noch im Folkwang-Museum in Essen zu sehen ist, und anschließend in der Kunsthalle der Hypo Kulturstiftung in München vom 25. Januar bis zum 31. März 1986 gezeigt wird.

Nicht im Jahr 2000 leben wir, sondern erst 1985, deshalb wäre die 1905 geborene Malerin Ingrid Wagner-Anderson auch nicht 95, sondern „erst" 80 Jahre alt geworden. Wir bitten diesen Irrtum zu entschuldigen.

Neuerscheinungen

Gesammelte Lyrik

Unser 1917 in Tilsit geborene Landsmann Johannes Bobrowski hatte in den 50er Jahren seine liebsten Gedichte aufgeschrieben und in Mappen gesammelt. Aus Anlaß seines 20. Todestages — 2. September 1985 — erschienen sie in einem schönen Band und geben einen Überblick über die Zeugnisse deutscher Dichtkunst von Poeten des klassischen Stils bis zur Moderne. Bobrowski hatte die Verse handschriftlich aufgezeichnet, und seine kleine zierliche Schrift gibt uns einen Beweis seines Fleißes und seiner Liebe zu den großen Namen. Alles, was Rang und Namen hatte, ist vertreten — auch unsere Landsleute Arno Holz, Simon Dach, Rudolf Borchardt, Johann Gottfried Herder und Manfred Peter Hein.

Diese Anthologie gibt mit seiner „Fleißarbeit" eine Schau von Tradition und Gegenwärtigkeit. Viele hat Bobrowski auch auswendig gekonnt, ein Beweis dafür, wie er die Kraft des Wortes schätzte, dem er sich auch verschrieben hatte. 1947 wurde er in die Reihe der Nachkriegsliteraten aufgenommen, und bald war er in Ost und West gleichermaßen geschätzt und berühmt. 1961 erhielt er in der DDR den Heinrich-Mann-Preis der Deutschen Akademie der Künste. **Rudolf Lenk**

Johannes Bobrowski, Meine liebsten Gedichte. Deutsche Verlagsanstalt. 408 Seiten, gebunden, 38,— DM

Gedichte eines Lyckers

Laß Feiertag in deiner Seele sein, / In deinem Sagen wie in deinem Sinn. / Schenk Nächstenliebe in die Welt hinein, / Sie strömt zurück, dir selber ein Gewinn..." Zuversicht und Hoffnung, Nächstenliebe und Ehrfurcht vor der Schöpfung strömt aus allen Versen des in Lyck geborenen Horst von Schlichting — nicht nur in dem Gedicht „Ein froh Gebet", dessen Anfangszeilen wir oben veröffentlichen. Der passionierte Journalist hat rechtzeitig vor Weihnachten ein Gedichtbändchen herausgebracht, das sich wohltuend von anderen Publikationen dieser Art abhebt, die ebenfalls den Anspruch erheben, Lyrik zu enthalten. Horst von Schlichting ist es gelungen, seine Gedanken in eine Form zu fassen, die anspricht. Harmonie der Form, eine gestrafte Sprache und einprägsame Inhalte bestimmen das Gesicht dieses Lyrikbandes. **SiS**

Horst von Schlichting, Deine Gedanken in meinen Gedichten. Lyrik. Verlag Frieling und Partner, Berlin 41. 44 Seiten, brosch., 7,80 DM

Eine ganz alltägliche Geschichte

Helga Lippelt verarbeitet das eigene deutsch-deutsche Schicksal

Vielen unserer Leser ist Helga Lippelt noch durch ihr Buch „Jeans für einen Gliedermann" im Gedächtnis. Schon dieses Buch der Autorin, die 1943 in Insterburg geboren wurde und bis 1979 Textilingenieurin in Leipzig war, zeichnete sich durch einen klaren, ja fast schmucklosen Satzbau aus, der dennoch das notwendige Einfühlungsvermögen nicht vermissen ließ. Sie gehört zu jener Generation junger Schriftsteller, die auf die oft schwülstige Sprache vergangener Literaturepochen verzichtet, um die Dinge beim Namen zu nennen. Hier steht nicht das Wort, sondern die Handlung im Vordergrund, was die Phantasie und die interpretatorischen Möglichkeiten des Lesers jedoch keineswegs eingenengt.

Eben jenem Erzählstil bleibt Helga Lippelt auch in ihrem zweiten Roman „Good bye Leipzig" treu, was um so erstaunlicher ist, da er autobiographische Züge trägt, die allzuleicht zu einer sehr emotionalen Schreibweise verführen. Doch die Insterburgerin ließ sich nicht davon gefangennehmen und behandelt dieses Thema dennoch nicht zu distanziert.

Es wird die Geschichte von der Freundschaft zweier Architektinnen erzählt, Eva und Anna, die im gleichen Betrieb in Leipzig beschäftigt sind. Eigentlich eine ganz alltägliche Geschichte, wäre diese Beziehung nicht dadurch geprägt, daß Anna einen Ausreiseantrag gestellt hat, und Eva, die Karrierefrau, ein ungewöhnliches Verhältnis zu Bernd, einem Alkoholiker, hat. Helga Lippelt beginnt ihren Roman dort, wo die Freundschaft der beiden dreißigjährigen Frauen, durch die sich aus dem vorhergenannten ergebenden Probleme anfängt sich von anderen Freundschaften abzuheben.

Anna, die durch ihren Antrag auch beruflich zurückstecken muß, scheint die zielstrebigere der beiden zu sein, die sich trotz allem nicht von ihrem Vorhaben abbringen läßt. Eva hingegen schwankt in ihren Gefühlen zu Bernd, der immer noch bei seiner geschiedenen Frau lebt, entwickelt aber auch Unsicherheit gegenüber Anna, die ihrer Karriere im Wege stehen könnte.

Die Autorin läßt den Leser an diesen Konflikten, Annas ewiger Hoffnung auf Genehmigung ihrer Ausreise und Evas Beziehung zu Bernd, die darin gipfelt, daß sie ohne sein Wissen sein Kind abtreiben läßt, intensiv teilhaben. Ganz nebenbei zeichnet sich auch noch ein Bild des heutigen Leipzig. Das Happy-end ist nicht zwingend notwendig, aber erfreulich. Anna darf ausreisen und Eva und Bernd haben endgültig zueinander gefunden. **Kirsten Engelhard**

Helga Lippelt, Good bye Leipzig. Erb. Verlag — Düsseldorf, 228 Seiten, Leinen 29,80 DM

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Gundel Paulsen (Hgb.): **Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen.** — Josef Schneider: **Die Christbaumstraße.** — Annemarie Gregor-Dellin (Hgb.): **Ein Stern in der Nacht** (Weihnachtsgeschichten für unsere Zeit). — Joseph Wittig: **Kommt wir gehen nach Bethlehem** (Weihnachtliche Geschichten). — Lise Gast: **Der kleine Hirtenkönig.** — Reclam Verlag: **Die Weihnachtsgeschichte** (Aus dem Lucas Evangelium mit drei farbigen Holzschnitten von Alfred Finsterer). — Charles Dickens: **A Christmas Carol.** — Tosa Verlag Wien: **Weihnachtsgeschichten** (Mit Zeichnungen von Eva Molineus). — Julius Dammann: **Das erste und das letzte Blatt der Bibel oder Schöpfung und Erlösung** (erweitert um 6 Predigten von Pf. Franz Olimart). — Wilhelm Menzel: **Ostdeutsche Weihnachten** (Geschichten, Gedichte und Zeichnungen). — Gräfe und Unzer Verlag: **Ihr Hirten erwacht** (Weihnachtsgeschichten aus Schlesien). — Jochen Hoffbauer (Hgb.): **Schlesisches Weihnachtsbuch** (Geschichten, Gedichte und Lieder, illustriert von Ernst Scholz). — Selma Lagerlöf: **Geschichten zur Weihnachtszeit** (Dieser Band enthält alle Weihnachtserzählungen, die Selma Lagerlöf geschrieben hat). — Max Inzinger/Birte Pröttel: **Jeden Tag ein bißchen Weihnachten mehr** (Basteltips, Geschenkideen, Lieder, Geschichten und Rezepte). — Agnes Miegel: **Heimgekehrt.** — Gertrud Papendick: **Die Kanther-Kinder** (Roman einer Kaufmannsfamilie). — Hans Graf von Lehndorf: **Die Insterburger Jahre** (Mein Weg zur Bekennenden Kirche). — Roger Frison Roche: **Nahanni** (Eine Expedition ins unbekannte Kanada, mit Fotos von Pierre Tairraz). — Helmuth Miethke: **Geh nicht nach Alesia** (Cäsars Kämpfe in Gallien). — Charles Reade: **Die weltlichen und geistlichen Abenteuer des jungen Herrn Gerard** (Roman aus dem 15. Jahrhundert). — Eduard de Segonzac: **Schätzchen und Co.** (Roman spielt in Paris). — Frank Thiess: **Stürmischer Frühling** (Ein Roman unter jungen Menschen 1937). — Pearl S. Buck: **Die Frauen des Hauses Wu** (Roman). — Jorge Amado: **Gabriela wie Zimt und Nelken** (Roman aus Lateinamerika der zwanziger Jahre). — Vasco Pratolini: **Chronik armer Liebesleute** (Roman aus Florenz). — Lise Gast: **Die Schenke zur ewigen Liebe** (Heiterer Roman). — Reinhold Schneider: **Elisabeth Tarakanow** (und andere Erzählungen). — Korfiz Holm: **Herz ist Trumpf** (Roman eines starken Mannes). — Mazo de la Roche: **Frühling in Jalna** (Roman). — Prof. Dr. Karl Hahn: **Lehrbuch der Physik** (Teil I Unterstufe). — Dr. Elisabeth Ewald: **Pflanzenkunde.** — **Natalie Carlson: Boskos weite Wanderung** (Zeichnungen von Hans Behrens). — Jörg Ritter: **... nix gegen Quix** (Jugend-Roman). — Irene Busch: **Meine Freundin in Spanien** (Geschenkausgabe, Illustrationen von Erica Hempel). — Lisa Barck: **Die Wichtelhochzeit** (Bilder von Reinhold Escher). — Sibylle v. Olfers: **Eine Hasengeschichte** (Mit sieben Bildern). — Oertel-Bauer: **Lexikon der Naturkunde** (Heilpflanzen, Kneipp-Kur, Diät und Heilfasten). — Are Waerland: **Was sollen wir essen?.** — Barbara Rütting: **Mein Kochbuch** (Naturgesunde Köstlichkeiten aus aller Welt). — Rotraud Degner: **Schnell ein Essen für uns zwei** (Das Kochbuch für Berufstätige). — Arthur Westrup/Klaus Hansen: **Besser fahren mit VW** (Ein Handbuch für den Volkswagen). — Metoula Sprachführer: **Französisch.**

Wohnungswesen:

Eine Bleibe für arme und alte Ermländer

Der Allensteiner Stukkateurmeister Erich Frischmuth stellte Vermögen einer Stiftung zur Verfügung

GREVENBROICH — Am Rande des Landschaftsschutzgebiets in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum und Bahnhof stehen in der nach dem Stifter benannten „Frischmuthstraße" zwei Häuser mit zwanzig Wohnungen. Ermöglicht wurde die Errichtung der Wohnblöcke durch eine Stiftung des am 30. November 1904 in Allenstein geborenen Erich Andreas Frischmuth.

Nach Wunsch des Stukkateurmeisters, der seit 1925 ein Stuck- und Baugeschäft besaß, sollten die Wohnungen besonders den Bedürfnissen älterer Menschen entsprechen. Der bis zu seinem Tod in Grevenbroich im Kreis Neuss wohnende Frischmuth wollte mit seiner Stiftung „armen alten Leuten, die kinderlos und über 50 Jahre alt sind" und vorzugsweise katholischen Ostpreußen aus dem Ermland eine neue Bleibe schaffen. Mit der Aufsicht über die Verwirklichung seiner Auflagen beauftragte er den Vorsitzenden der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung, Prälat Johannes Schwalke.

Wie Menschen zu Mute ist, die ohne Heim sind, wußte Erich Frischmuth nur allzu gut, denn gemeinsam mit seinen Landsleuten mußte er das harte Los der Vertreibung aus seiner ermländischen Heimat in Ostpreußen erleiden. Das Schicksal vieler besonders hart Betroffener teilend, verlor auch er auf der Flucht seine Familie. Trotzdem verließ den Allensteiner nicht der Mut und mit eisernem Fleiß erwarb er mit seinem in Düsseldorf neu gegründeten Putz- und Stuckgeschäft ein Vermögen.

Seiner von christlicher Lebenseinstellung geprägten sozialen Haltung ist es zu verdanken, daß der wesentliche Teil seines Vermögens der Stadt Grevenbroich zufiel und somit hilfsbedürftigen alleinstehenden Landsleuten. Anstelle einer Miete sind von den Bewohnern nur Abschlagszahlungen auf die jährlich abzurechnenden Kosten wie Heizung oder Wasser zu zahlen. Die monatlichen Zahlungen für eine 50 Quadratmeter große Wohnung können dadurch unter 200 DM gehalten werden. Interessierte Landsleute können sich an den Bauverein Grevenbroich eG, Telefon 0 21 81/14 69, Ostwall 1, 4048 Grevenbroich, wenden.

S. K.



Schöne Lage am Landschaftsschutzgebiet: Frischmuth-Wohnungen — Foto Wiedner

Sozialrecht aktuell (8):

Widerspruch gegen Ablehnung

Auch Klage gegen Sozialamt möglich — Nicht ohne weiteres ins Heim

KAMEN — Ältere Leute fragen sich manchmal, was geschieht, wenn sie einmal nicht mehr in der Lage sein sollten, in der eigenen Wohnung zu leben und statt dessen in ein Altersheim kommen. Müssen eigentlich bestimmte Bedingungen erfüllt sein, um einen Zuschuß zu den die Rente meist übersteigenden Unterbringungskosten zu erhalten?

Erste Frage ist, ob die betreffende Person in einem Heim untergebracht werden muß, weil sie pflegebedürftig ist. In solchen Fällen hilft ein Antrag beim Sozialamt. Von dort werden die Heimkosten dann in voller Höhe übernommen; die Rente wird allerdings künftig auf das Konto des Sozialamts überwiesen. Der Heimbewohner erhält ein monatliches Taschengeld („Betrag zur persönlichen Verfügung"), das sich unter anderem an seinem Einkommen ausrichtet.

Ist der Heimbewohner nicht pflegebedürftig, so kann nicht in jedem Fall mit staatlicher Beteiligung an den Unterbringungskosten gerechnet werden. Es muß die Notwendigkeit für die Aufnahme in das Altersheim nachgewiesen werden, etwa hohes Alter oder Einsamkeit, die zur Krankheit führen könnte. Finanziell wickelt sich der Fall dann aber wie zuvor geschildert ab.

Eine weitere oft gestellte Frage: Können auch Arbeitnehmer Sozialhilfe beanspruchen? Natürlich — wenn ihr Verdienst so gering ist, daß er die „Regelsätze" für sich und seine Familienangehörigen nicht erreicht. Arbeitnehmer, die mit ihren Einkünften nicht das Nötigste finanzieren können, sollten sich deshalb nicht genieren, das örtliche Sozialamt aufzusuchen und feststellen zu lassen, ob sie Anspruch auf Leistungen haben.

Schließlich: Was kann man gegen einen ungünstigen Bescheid des Sozialamts unternehmen? Zunächst legt man „Widerspruch" ein. Er ist an das Sozialamt zu richten. Wer mit dem Formulieren Schwierigkeiten hat, der kann an Ort und Stelle seinen Widerspruch „zu Protokoll" geben. Davon wird eine Durchschrift ausgehändigt. Das Amt erläßt einen „Widerspruchsbescheid" (wenn es nicht die zunächst abgelehnte Leistung doch bewilligt). Gegen diesen Bescheid kann man klagen. Erste Instanz ist das Verwaltungsgericht. Die Anschrift steht im Widerspruchsbescheid.

Wolfgang Büser

„Ihre Bruderhilfe Ostpreußen"

Aufrichtiger Dank an alle Geld- und Sachspender

Hamburg — „Helfen Sie uns helfen!", baten wir Sie vor einigen Wochen. Und das ist unsere Zwischenbilanz: „Ich bin zwar nicht reich, möchte aber auch gerne mithelfen", schrieb eine Leserin und schickte uns eine Kleiderspende. Und wirklich kam in den nicht abreißenden Geld- und Sachspenden eine regelrechte Welle von Hilfsbereitschaft zum Ausdruck.

Dabei halfen alle Spender nach besten Kräften: „Mein Paket kommt zwar spät, aber wissen Sie, 2 x 150 Stufen und der Weg zur Post sind nicht ohne für eine 78jährige", schrieb eine weitere Spenderin.

Andere Leser entwickelten darüber hinaus Eigeninitiative: „Ich habe zwar selbst Verwandte in Ostpreußen, aber Ihre Berichte lassen mir keine Ruhe. Bitte schicken Sie mir doch einige Anschriften bedürftiger Familien, die ich dann selbst betreuen kann." Oder aber wir erhielten Geldspenden, um Pakete an bestimmte ostpreußische Familien zu finanzieren. Wer keine bestimmte Adresse zu erhalten wünschte, sandte seine Spenden zu unserer „freien Verfügung".

In jedem Fall kam die Spendenfülle zur rechten Zeit, denn für die „Bruderhilfe Ostpreußen" ist die Vorweihnachtszeit, die für uns wesentlich vor den offiziellen Daten beginnt, die arbeitsintensivste Phase des Jahres. Da der Umfang unseres Paketversands nach Ostpreußen wesentlich zunimmt, müssen wir auch an dieser Stelle alle jene Spender um Verständnis bitten, die bislang noch keine Bestätigung für uns zugesandte Pakete erhalten haben.

Nach unserem Verständnis stellen wir unsere Sendungen nach Ostpreußen in den Vordergrund und den bürokratischen Aufwand hinten an. In jedem Fall wird jedem Spender der Eingang seiner Zuwendung bestätigt werden; bitte haben Sie etwas Geduld.

Für uns ist das Auspacken Ihrer Sendungen stets von neuem spannend, zumal viele Absender es verstehen, kleine individuelle Beigaben hinzufügen. So grüßt uns in einem beigelegten Brief eine „Königsberger Marjell". Eine Spenderin schickt „Kleider für eine kleine Drummelige", eine andere schreibt schlicht: „Wie schön, daß es Sie gibt."

Wir Mitarbeiter der „Bruderhilfe" versuchen insbesondere bedürftigen Familien und vor allem alten, alleinstehenden ostpreußischen Menschen, für die diese Zeit erfahrungsgemäß besondes schwer sein dürfte, zu helfen und ihnen darüber hinaus zu vermitteln, daß sie nicht vergessen sind.

Mit Ihren Spenden ermöglichen Sie diesen Leuten etwas, für das die 90jährige Frau Hedwig Wojciechowsz aus Allenstein ein eigenes, überaus passendes Wort gefunden hat: „Haben Sie Dank für Ihre Gedankenfühlung."

Sabine Reinecker

Mit unserem Dank für Ihre Zuwendungen verbinden wir eine Entschuldigung an alle diejenigen Leserinnen und Leser, die durch die dem Ostpreußenblatt beigelegten Spendenvordrucke für die „Bruderhilfe" und für die „Treuespende" irritiert worden sind. Wie Ihnen sicherlich aufgefallen ist, sind diese nur für Bareinzahlungen zulässig. Bei der Herstellung dieser Zahlkarten ist unserer Druckerei ein Fehler unterlaufen. In wenigen Tagen erhalten Sie bei uns auf Anfrage wieder Vordrucke, die auch für Überweisungen von Ihrem Konto zu verwenden sind. Bis dahin bitten wir Sie, Ihre eigenen Postgirovordrucke zu verwenden. Eine Spendenbescheinigung senden wir Ihnen gern zu.
Bruderhilfe Ostpreußen / Treuespende Ostpreußen





Wohlfahrtsmarken 1985: Vor kurzem erschienen die Sondermarken, deren Zuschläge den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege zugute kommen. Eine dieser Organisationen, der Ostsee Club zum Beispiel, finanziert mit den Zuschlagserlösen Einrichtungen der Jugenderholung und der Jugendbildung. Die Wohlfahrtsmarken 1985 zeigen Streublumen, Beeren, Vögel und Insekten nach Motiven aus den Bordüren eines mittelalterlichen Gebetbuchs (Original in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz). Die Serien „Deutsche Bundespost" und „Deutsche Bundespost Berlin" enthalten jeweils die Werte 50 + 20 Pfg, 60 + 30 Pfg, 80 + 40 Pfg, 120 + 60 Pfg. Bestellungen richten Sie bitte an Eduard Laedtke, Ostsee Club, Schlurrehm 3, 2200 Elmshorn.

„Nie kehrst du wieder gold'ne Zeit"

Ein spannungsgeladener historischer Roman aus dem neunzehnten Jahrhundert im alten Königsberg



Mit seinem Roman „Nie kehrst du wieder, gold'ne Zeit" zeichnet der 1919 in Berlin geborene Wolfgang Lohmeyer ein einprägsames Bild ostpreußischen Bürgertums aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Angeregt durch das Tagebuch seines Großvaters, des nachmaligen Direktors des Botanischen Gartens in Göttingen, Albert Peter (1855—1937), gab er seinem Helden Albert Matureit Form und Gestalt. Die Romanfigur ist wie der Tagebuchautor Sohn armer Schmiedeleute aus Gumbinnen.

Den 729 Seiten umfassenden Aufzeichnungen entnahm Lohmeyer nicht nur kulturgeschichtlich interessante Details, mit denen der Roman — für den Leser gewinnbringend — angereichert ist. Auch Zeitereignisse von allgemeiner Bedeutung, die im Tagebuch erwähnt sind, hat der Autor als Hintergrundkulisse geschickt unaufdringlich verarbeitet. Das damalige Fischsterben in der Memel aufgrund giftiger Industrieabwässer oder die Schädigung der Wälder durch schwefelhaltige Abgase bedeuten keineswegs eine reißerische Aktualisierung der ohnehin spannenden Geschichte. Es handelt sich um belegte Tatsachen, auf die der Autor bei der Suche nach dem zeitgeschichtlichen Umfeld der Romanhandlung gestoßen ist.

Bei aller Sorgfalt des Recherchierens hat der Verfasser leider Fehler nicht vermeiden können. Dem mit ostpreußischer Landeskunde halbwegs vertrauten Leser fällt es schon auf, wenn die ausschließlich für die Haffischerei vorgesehenen und geeigneten schweren Kurenkähne in der Ostsee vor Brüsterort dümpeln oder der junge Matureit 1870 mit der Eisenbahn von Insterburg nach Tilsit fährt, obwohl tatsächlich diese Strecke erst nach 1871 in Betrieb genommen wurde. Manches andere mit der geschichtlichen Realität nicht unbedingt zu Vereinbarende mag auf die Seite dichterischer Freiheit gebucht werden.

Dennoch ist dieser Roman aus dem alten Ostpreußen weit mehr als nur lesenswerte Unterhaltung. Ein farbiges Zeitgemälde von prägender Eindringlichkeit läßt den Leser teilhaben an einem kleinen, aber eindrucksvollen Abschnitt deutscher Geschichte jenes Landesteils, von dem Agnes Miegel in einem ihrer stärksten Gedichte schrieb: „Sag, was wissen die Andern, Mutter, von Dir?"

Belebt ist dieses Bild mit handelnden und duldenden Figuren, denen der Autor in liebevoller Zeichnung, Strich um Strich, Gestalt und Gehalt gegeben hat, deren Persönlichkeitsstruktur der Leser in sich aufnimmt und die ihn bis zur letzten Seite gefangenhält. Die Schilderung der Szenerie in Bürgerhäusern und Studentenbuden, im Hafengetriebe des Pregels, in den Straßen der Königsberger Altstadt und des Kneiphofs, in der Universität, aber auch des gesellschaftlichen Umfeldgeschehens, erinnern an Thomas Mann's „Buddenbrocks", mit dem dieser seiner Heimatstadt Lübeck ein unverwechselbares Denkmal gesetzt hat.

„Golden" war jene Zeit sicher nur für einige Schichten. 1000 Bettler im Sommer, 2000 im Winter, ein Proletariat von in bitterer Armut lebenden Fabrikarbeitern, auch das war Königsberger Wirklichkeit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Ein Jahr lang, von der Immatrikulation im April 1869 bis zum Frühling 1870, als sich im Memeldelta bei der überraschenden Wiederbegegnung mit seiner um vierzehn Jahre älteren Tante Angelica ein Ring im Lebensbaum des Albert Matureit schließt, ist der Leser bei zunehmender Spannung Wegbegleiter des sich formenden und geformtwerdenden Achtzehnjährigen, dem Sohn armer Leute aus der Provinz, der gegen alle Widerstände das Studium an der Albertina beginnt. Mit zwei Frauengestalten, der 32jährigen Angelica und der blutjungen Gutsbesitzerstochter Emma, tritt erstmalig das große bestimmende Element von Liebe und Sexus in das Leben des Jungen, vom Autor meisterhaft und ohne den bei manchen Viel- und Schnellschreibern heute gängigen Voyeurismus in das Geschehen eingewoben.

Mit Liebe zum Detail geschrieben, läßt der Roman eine Zeit vor uns erstehen, die auch ein Baustein der Geschichte ist. In der Reihe der in den letzten Jahren erschienenen Literatur solcher Art wird dieser Roman einen hervorragenden Platz einnehmen. **Harry Poley**

Wolfgang Lohmeyer, Nie kehrst du wieder, gold'ne Zeit. Ein Roman aus dem alten Königsberg. Verlag Langen Müller, München. 432 Seiten, Efalin, 38,— DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Albinus, Robert: Lexikon der Stadt Königsberg Pr. und Umgebung. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 376 Seiten, 14 Abbildungen, ca. 2500 Stichwörter mit 700 Einzelbiographien, ausführliches Literaturverzeichnis, Zeittafel, Efalin, 38,— DM

Gammelgaard, Arne: Ungeladene Gäste. Ostdeutsche Flüchtlinge in Dänemark 1945—1949. Stunde Null und danach, Band 7. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 208 Seiten, 26 Fotos, 5 Abbildungen, 1 Liste aller Lager in Dänemark mit den Belegzahlen von Mitte 1945 im Anhang, kartoniert. 16,80 DM

Kirsch, Botho: Westdrall — Ostdrift. Wie selbständig darf deutsche Politik sein? Texte + Thesen, Band 184. Edition Interfrom, Zürich, 108 Seiten, kartoniert mit Schutzumschlag, 14,—DM

Riedel, Gerhard: Die Ostdeutsche Maschinenfabrik in Heiligenbeil. Aufbau, Wirken und Untergang eines Werkes. Gerhard Rautenberg Verlag, Leer. 79 Seiten, 13 Fotos, 1 Lageplan, 16 Anlagen, Efalin, 29,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Die Angleichung ans Reich wurde nicht erreicht

Ein bedeutendes Werk von Friedrich Richter zur landwirtschaftlichen Industrialisierung Ostpreußens

Obwohl es seit Jahren die „Geschichte Ost- und Westpreußens" von Bruno Schumacher und die „Geschichte des Preußenlandes" von Fritz Gause sowie viele Dokumentationen der Stadt- und Landkreise gibt, ist die Geschichte der geteilten deutschen Provinz Ostpreußen noch lange nicht vollständig. Ein weiterer Schritt auf diesem mühsamen Weg ist nun das wissenschaftliche Werk des Königsbergers Dr. Friedrich Richter über die Industriepolitik im agrarischen Osten, die er „Ein Beitrag zur Geschichte Ostpreußens zwischen den Weltkriegen" nennt. Dafür sei dem Verfasser besonders gedankt. Er hat damit vor allem den deutschen und internationalen Institutionen ein Handbuch erarbeitet, in dem er all das wertvolle Material zusammenstellte, das gerettet werden konnte und bisher im Bundesarchiv Koblenz, im Militärarchiv Freiburg, im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz sowie in bedeutenden Bibliotheken unbearbeitet war.

Wie der Autor in seinem Geleitwort schreibt, war sein Ziel, „das Wissen von Zeitgenossen und Autoren über diese Zeit und Phase des politischen Bemühens um Ostpreußen mit dem zu kombinieren, was nicht untergegangene bzw. gerettete Akten von Regierung und Verwaltung zum Thema aussagen. Damit sollte ein bisher nicht im Zusammenhang belegter Teilabschnitt der deutschen Ostpreußenpolitik vor dem Vergessen bewahrt werden."

Für die Bekanntgabe des Forschungsergebnisses hat Dr. Friedrich Richter „die Form der durch einen Bericht begleiteten Dokumentation, des Zusammenfügens von Aktenauszügen, Presse- und Literaturauszügen gewählt, um das Geschehen weitgehend selbst sprechen zu lassen, statt dem interessierten Leser nur einen retrospektiv erzählenden Bericht zu bieten. Deswegen ist die Dokumentation wesentliches Element zur Erkenntnis der Zusammenhänge und nicht nur ein gelegentlich nachschlagbarer Appendix". Obwohl es sich hier überwiegend um eine äußerst umfangreiche Quellensammlung handelt, wird der forschende Leser doch mit der Situation der ostpreußischen Landwirtschaft, vom 19. Jahrhundert an, vorwiegend in den Jahren von 1919 bis 1939 vertraut gemacht, die alles andere als rosig war. Erschwerend wirkte sich hier die durch den Versailler Vertrag bedingte Abtrennung vom Kernreich durch den sogenannten polnischen Korridor aus. So wurde z. B. 1920 versucht, die Frachtkosten „in Bezug und Versand Ostpreußens der Situation der distanzgroßen Abtrennung vom Reich anzupassen, um die innerdeutsche Relativität der Produktionsbedingungen nach dem Vorweltkriegsstand für die Provinz wiederherzustellen".



Kredite nach dem Osthilfegesetz

Als sich 1927 die Wirtschaftslage allgemein verschlechterte, wurden vom Reichsverband der Deutschen Industrie neue Ostpreußen-Initiativen entwickelt. Weitere Richtlinien für Kredite enthielt das Osthilfegesetz von 1928/1929. Erst die Osthilfemaßnahmen der neuen Reichsregierung vom 5. Juli 1933 sahen Zusatzprogramme des Reichswirtschaftsministeriums vor, um Ostpreußen in den nächsten vier bis sechs Jahren „wirtschaftlich besser zu stellen als das umliegende Polen".

Es ist u. a. hoch interessant zu erfahren, daß man im Herbst 1938 im Reichsinnenministerium den Eindruck gewann, es bedürfe eines erneuten Anstoßes von höchster Stelle, mehr für die Grenzgebiete zu erreichen. Und im Gesamtbericht, der der Öffentlichkeit nie zugänglich wurde, hieß es, daß sich „im Osten die schweren Gefahren, die sich aus der bevölkerungs- und wirtschaftspolitischen Lage der dortigen Grenzgebiete ergeben, noch vor, gesteigert haben". Noch vor Kriegsausbruch liefen die Industriealisierungsmaßnahmen weiter, um ab 1941 zu ruhen.

Diese wenigen Fakten sollen einen Einblick in ein Werk vermitteln, dessen Bedeutung weit über Ostpreußen hinausreicht. Dafür sei auch dem Verlag gedankt. **Jürgen Damaschke**

Friedrich Richter, Industriepolitik im agrarischen Osten. Ein Beitrag zur Geschichte Ostpreußens zwischen den Weltkriegen. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden. 326 Seiten, mit vielen Faksimiles und Tabellen, Paperback, 48,— DM

Von Ostfriesland bis nach Sibirien

Weihnachtsgeschichten von NDR-2-Hörern „am Kamin" erzählt



Am Montag, 16. Dezember, ist es wieder so weit: Von 20.05 Uhr bis 21 Uhr gibt es bis zum 23. des Monats auf NDR 2 täglich „Weihnachtsgeschichten am Kamin". Es sind Erlebnisse von Hörern aus der Advents- und Vorweihnachtszeit, die Ursula Richter und Wolf-Dieter Stubel ausgewählt haben. Damit wird in diesem Jahr die dritte Serie gestartet. Erstmalig hatten beide 1983 über den Norddeutschen Rundfunk die Hörer aufgerufen, kurzgefaßte weihnachtliche Erzählungen einzusenden. Jetzt sind die Kamingeschichten der Jahre 1983 und 1984 auch als Buch erschienen.

Für Ursula Richter, 1932 in Rosenberg (Oberschlesien) geboren, seit 28 Jahren beim NDR, und Wolf-Dieter Stubel, 1941 in Cranz bei Königsberg (Pr) geboren, seit 22 Jahren beim NDR, liegt der Reiz darin, ganz alltägliche Geschichten der Öffentlichkeit vorzustellen, die sonst keine Chance hätten, gesendet oder gedruckt zu werden: „Die Flut der Zuschriften riß nicht ab, es kamen zauberhafte Geschichten, erschütternde Erlebnisse, Besinnliches, Heiteres. Und auch Mystisches erreichte uns. In einer Zeit, in der das Telefon das Briefeschreiben schon fast verdrängt hat, wie wir meinten, fanden unsere Hörer die Muße, ihre Geschichten aufzuschreiben und nicht etwa nur mit einfachen Worten."

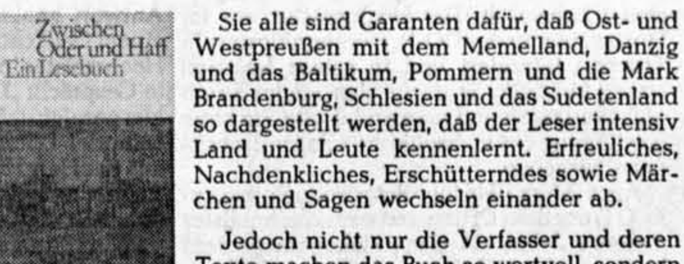
So kam eine Sammlung aus allen Bevölkerungskreisen zusammen, bei der man spürt, daß jetzt alle deutschen Stämme in der Bundesrepublik Deutschland leben: Es sind Erlebnisse der Vergangenheit und der Gegenwart, aus Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg (Siegfried Mahr), Pommern (Ina Rau), Ostpreußen (Ernst Richter), Schlesien (Walter Striezel), dem Erzgebirge (Lies Schulze) sowie von der Flucht (Hanna Simon), auf hoher See, im Schneesturm bei Prochorowka, bei der Bundeswehr und im Lager 13 in Sibirien usw.

Manche lassen den Leser schmunzeln, einige gehen sehr ans Gemüt — aber alle wurden von Menschen erzählt, die unsere Nachbarn sein könnten. Es sind Geschichten, die man einzeln genießen sollte, die man aber auch an einem einzigen Abend hintereinander lesen kann, weil sie voller Spannung sind und Neugierde wecken. Den beiden Initiatoren sei Dank gesagt für ihre Idee und der Wunsch übermittelt, noch viele Geschichten vor allem aus den deutschen Ostgebieten und aus Mitteldeutschland zu sammeln, bevor sie niemand mehr erzählen kann. **Horst Zander**

Ursula Richter/Wolf-Dieter Stubel, Weihnachtsgeschichten am Kamin. Weihnachtliche Erlebnisse von NDR-2-Hörern. Verlag Michael Kuhle, Braunschweig.
Band 1: 88 Seiten, 13 Zeichnungen, glanzkaschierter farbiger Pappband, 19,80 DM.
Band 2: 196 Seiten, 10 Zeichnungen, broschiert, 19,80 DM.

Zwischen Oder und Kurischem Haff

Ein handliches ostdeutsches Lesebuch nicht nur für Mußestunden



Es gibt Bücher, die äußerlich unscheinbar, dafür inhaltlich aber sehr gehaltvoll sind. Zu diesen gehört das Bändchen „Zwischen Oder und Haff", das den schlichten Zusatz trägt „Ein Lesebuch". Und das ist es in der Tat, trotz der leider sehr kleinen Schrift. Fünfzig Autoren, unter ihnen Angelus Silesius, Ernst Moritz Arndt, Rudolf G. Binding, Johannes Bobrowski, Joseph von Eichendorff, Gerhart Hauptmann, Johann Gottfried Herder, Immanuel Kant, Käthe Kollwitz, Willy Kramp, Hans Graf von Lehndorff, Agnes Miegel, Hermann Sudermann, Ernst Wiechert und viele andere.

Sie alle sind Garanten dafür, daß Ost- und Westpreußen mit dem Memelland, Danzig und das Baltikum, Pommern und die Mark Brandenburg, Schlesien und das Sudetenland so dargestellt werden, daß der Leser intensiv Land und Leute kennenlernt. Erfreuliches, Nachdenkliches, Erschütterndes sowie Märchen und Sagen wechseln einander ab.

Jedoch nicht nur die Verfasser und deren Texte machen das Buch so wertvoll, sondern auch das ausführliche Autoren- und Quellenverzeichnis sowie die alten Stiche von Breslau, Kolberg, Stettin und Danzig.

Dieses Lesebuch sollten die Deutschlehrer an ihren Schulen einführen. Es ist dringend erforderlich. **Hans F. Jürgens**

Zwischen Oder und Haff. Ein Lesebuch. Wochenschau Verlag, Schwalbach. 128 Seiten, 8 Stiche und Faksimiles, broschiert, 13,80 DM

„Was ist der Mensch ohne Heimat?"

Hochmeister Robert Schälzky — der Deutsche Orden in schwerer Zeit

VON RICHARD HACKENBERG



Hochmeister des Deutschen Ordens von 1936 bis 1948: Robert Schälzky Foto privat

Die achthundertjährige Geschichte des Deutschen Ordens (DO) kennt Zeitabschnitte mit bewegenden Ereignissen, unnachahmlichen Aufbauleistungen und tragischen Geschehnissen. Von tiefgreifenden Wandlungen und gewaltsamen Eingriffen ordensfeindlicher Kräfte ist die Zeit nach 1918 gekennzeichnet.

Während die Ordensgeschichte früherer Jahrhunderte verhältnismäßig umfassend erforscht und dokumentiert ist, kann dies von der Zeit von 1918 bis 1948 nicht gesagt werden. Es fehlt hier eine der vorausgegangenen dokumentierten Ordensgeschichte vergleichbare Darstellung. Weder NS-deutsche Partei- und Regierungsstellen noch solche tschechischerseits haben ihre Unrechtstaten archiviert. Aktivitäten, Nöte und Schwierigkeiten, die sich aus der Zerschlagung der Donaumonarchie — bekanntlich war der Orden nach der Auflösung durch Napoleon nur noch im Kaiserreich Österreich präsent — und der Trennung von Wien ergaben, sind in den geschichtlichen Abhandlungen oft neu beiläufig angesprochen. Dasselbe gilt von der Behandlung des Hochmeisters, der DO-Priester und -schwestern durch tschechische Personen und

Jahrhundertealte Wirkungsstätten

Behörden 1945/46. Am Ende ihrer Maßnahmen stand die Vertreibung der Ordensangehörigen von ihren jahrhundertealten segensreichen Wirkungsstätten. Wie Priester und Schwestern dieses schwere Schicksal, Verfolgung, Inhaftierung, Diskriminierung und Vertreibung, trugen, ist ein leuchtendes Zeichen christlicher Glaubenshaltung in dunkler Zeit.

Der Dienst der Schwestern, ihr „Helfen und Heilen", galt ebenso den schwergeprüften Deutschen wie Tschechen und Russen in Tagen, in denen Haß und Rache und Unmenschlichkeit Triumphe feierten. Sr. Theophila Berka OT schreibt aus eigenem Erleben: „Das Kriegsende mit allen seinen Schrecken war unbeschreiblich. Nach den Russen kamen die Tschechen... Vor Kriegsende hatten wir in Freudenthal (Hochmeistersitz und Wohnung der Provinzoberin) das ehemalige deutsche Lazarett, zu dem DO-Spital und DO-Schule umgewandelt waren, voller Russen. Es war russisches Lazarett geworden. Unsere Schwestern leisteten auch hier Pflegedienste. In diesen Wochen haben wir Gottes Schutz handgreiflich erlebt."

Wer die damalige unvorstellbare Situation mit ihren Unmenschlichkeiten und Vergewaltigungen vor Augen hat, weiß, was dieser Satz zum Ausdruck bringen will. Unzählige Frauen und Mütter, oft ganze Familien, fielen Morden und Gewalttaten zum Opfer oder schieden aus Verzweiflung aus dem Leben. In dieser schrecklichen, fast aussichtslosen Lage sahen die Schwestern ihre einzige Hoffnung im Gebet und blieben — wie durch ein Wunder — unbehelligt: „Die Russen waren laut und ungemütlich, aber sie taten uns nichts." Das will für jene Zeit, in der so viel Grausamkeit geschah, viel heißen.

Hochmeister Robert Schälzky hielt sich zur

Hochmeistersitz in Freudenthal

Zeit des Russeneinmarsches im DO-Schloß in Langendorf (Mähren) auf. Er ging von dort, mangels Verkehrsmittel, zu Fuß nach Freudenthal/Schlesien und von dort über Bennisch nach Troppau (ehemalige Landeshauptstadt). In Bennisch besuchte er seinen Freund und langjährigen Mitarbeiter Dr. Alfons Jedelsky, der dort Pfarrer war. Von Troppau floh Schälzky dann vor den Russen, die ihn verfolgten, nach Freudenthal. Dort wohnte er im DO-Schwesternkloster in einem kleinen unbeheizten Raum, in dem ihn Dr. Jedelsky am 3. Januar 1946 zum letztenmal besucht und gesprochen hat. (Auf dem Fußweg von Langendorf nach Freudenthal wurde er von russischen Soldaten überfallen und ausgeraubt.) Schälzky erzählte seinem Besucher, daß er den Winter vorübergehen lassen wolle, um dann im Frühjahr nach Österreich zu gehen, wohin ihm Dr. Jedelsky folgen sollte, um dort eine Seelsorgerstelle zu übernehmen. Aber es kam anders.

Nachdem das NS-Regime beendet und die Kapitulation im Mai 1945 erfolgt war, hatte die Ordensleitung die Hoffnung, es werde nun besser werden. 1938/39 hatten die Nationalsozialisten den Orden enteignet und aufgelöst. In der Absicht, die Beseitigung des erlittenen Unrechts zu erreichen, bemühte sich Hochmeister Schälzky um Kontakte zu bekannten tschechischen Persönlichkeiten. Schälzky war von 1920 bis 1925 Mitglied des Prager Parlaments und ein von allen Parteien und Nationen anerkannter und geschätzter Sozialpolitiker. Im Prager Parlament waren Tschechen, Deutsche, Slowaken, Polen, Ungarn, Karpatho-Ukrainer mit mehreren politischen Parteien vertreten.

Die Bemühungen von Schälzky allerdings, durch Vermittlung von bekannten tschechischen Persönlichkeiten für den Orden einiges erreichen zu können, blieben erfolglos. Niemand wollte jetzt einen Deutschen überhaupt kennen, geschweige denn sich für seine Anliegen einsetzen. Statt der erhofften Hilfe brach für den Hochmeister eine schwere Zeit an. Anfang Januar, wenige Tage nach dem Besuch von Dr. Jedelsky, wurde er grundlos von der tschechischen Polizei verhaftet, ebenso wie Sr. Amata, die Provinzoberin und einige andere Schwestern. Sie wurden in das Landesgerichtsgefängnis eingeliefert. Ständige Verhöre waren an der Tagesordnung, bei denen es hauptsächlich um die „Ordensschätze" ging.

Es war allgemein bekannt, daß die Nationalsozialisten sämtlichen Besitz des Ordens eingezogen hatten. Das hinderte die Tschechen nicht, die Ordensmitglieder zu schikanieren. Briefe von Schwestern, in denen sie ihren Angehörigen ihr schweres Los mitteilten, wurden als „staatsfeindlich" eingestuft und entsprechend behandelt. Der Hochmeister war im Pfortenzimmer des DO-Schwesternklosters in Troppau interniert und in seiner Isolation streng bewacht. Er durfte den engen Raum nicht verlassen und niemand durfte ihn ohne Bewilligung des tschechischen Polizeiinspekteurs besuchen.

Am 6. März 1946 fuhr Pater Peda Romanczky OT, der dem Orden und dem Hochmeister mehrere Jahre als Generalökonom gedient hatte und der sich damals in Langendorf aufhielt, nach Troppau und erwirkte vom tschechischen Polizeiinspekteur Slama eine Besuchserlaubnis für eine Viertelstunde. Nur in dessen Gegenwart durfte mit dem Hochmeister gesprochen werden. Bei diesem Gespräch beklagte sich der Hochmeister bitter darüber, daß man ihn ohne Grund verhaftet habe und interniert hält. Man habe dem Orden vorgeworfen, sagte er, er sei an der Germanisierung der Tschechen beteiligt gewesen. Hätten die behaupteten Tatsachen bewiesen werden können, wäre er, der Hochmeister, doch schon längst vor Gericht gestellt worden. Auch der Vorwurf, den Ordensschatz ins Ausland gebracht zu haben, sei absurd, da dieser von den Nationalsozialisten entschädigungslos konfisziert worden sei.

Schälzky schmerzte es, untätig sein zu müssen — dies in einer Zeit, in der viele wichtige Entscheidungen notwendig gewesen wären. Was er während der fünfmonatigen Haftzeit seelisch gelitten hat und Schweres zu tragen hatte, hat er nur andeutungsweise mitgeteilt. Zu seiner damaligen Situation erklärte Schälzky, eine solche Behandlung wie ihm sei „noch keinem Hochmeister widerfahren" in

Generalsekretär leitete Rückgabe beschlagnahmter Besitzungen ein

der 800jährigen Ordensgeschichte. Auf wiederholte Fragen an den Polizeiinspekteur Slama, wann die ungerechte Inhaftierung aufhöre, erwiderte dieser nach Vorbringen einiger Scheinargumente, daß er darauf keine Antwort geben könne. P. Beda bemerkt in einem Gedächtnisprotokoll über das mit dem Hochmeister in Gegenwart von Slama geführte Gespräch: „Der Verlauf des Gesprächs hat klar gezeigt, daß für einen gerichtlichen Prozeß keinerlei Unterlagen vorhanden waren und daß der Herr Hochmeister, einfach weil er der Regierung unbequem war, in Schutzhaft genommen wurde. Eine Methode, die der Gestapo alle Ehre gemacht hätte."

Als der Hochmeister Ende Juli 1946 entlassen wurde, war, so schreibt Dr. Jedelsky, „seine Gesundheit so untergraben, daß man bei seiner Aussiedlung nach Österreich nur mehr versuchen konnte, seinen Heimgang hinauszuschieben. Er aber gönnte sich keine Ruhe, sondern arbeitete umso stürmischer, je näher er sich seinem Ende fühlte." Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten wurde endlich die Fahrt nach Wien möglich; nicht mit der Bahn oder einem Pkw, sondern — auf einem Lastwagen. So erfolgte die Reise des schwerkranken Hochmeisters und die Verlegung des Hochmeistersitzes von Freudenthal (im ehemaligen Österreich-Schlesien) nach Wien!

Der Generalsekretär des Ordens, P. Canisius Ledermeyer, ein Österreicher, hatte die Übersiedlung sowie die Rückgabe der durch die Nationalsozialisten in Österreich beschlagnahmten Besitzungen eingeleitet. In Wien hatte Schälzky viele Bekannte und Freunde. Da die Vertreibung der Deutschen aus der CSR (Herbst 1946) begonnen hatte und auch die Ordensangehörigen davon betroffen waren, bemühte sich der Hochmeister darum, daß Schwestern nach Österreich gehen könnten. Dies erforderte damals viel Zeit und Mühe. Es wurde geplant und vorbereitet, so gut dies überhaupt möglich war, wobei dem Hochmeister durch die Tschechen die gleiche Behinderung und Bespitzelung widerfuhr wie vorher durch die Nationalsozialisten.

Im Herbst 1946 fuhren die ersten Schwestern nach Wien. Von den aus dem Sudetenland kommenden Schwestern waren fünf im Schottenstift und fünf im Franziskanerkloster untergebracht. Die Laienbrüder aus den genannten Klöstern waren aus Krieg und Gefangenschaft noch nicht zurückgekehrt und deshalb waren die Aufnahmeklöster froh, daß die DO-Schwestern die Dienste in Kirche, Sakristei, Küche, Krankenpflege usw. übernahmen. Einige Schwestern fanden Unterkunft im Elternhaus von P. Canisius in Gumpoldskirchen. Die im Sudetenland verbliebenen Schwestern und Priester wurden vertrieben und kamen mit unterschiedlichsten Transportmitteln nach Deutschland. Nur eine kleine Zahl von Schwestern kam in die österreichische Provinz nach Friesach.

Das Deutsche Haus in der Singerstraße in Wien (heute Hochmeistersitz) war noch belegt. Nach langen Bemühungen hatte P. Canisius erreicht, daß ein Zimmer frei gemacht wurde und zur Verfügung stand. Die eigentliche Hochmeisterwohnung war von Abteilungen des Magistrats genutzt und wurde erst allmählich geräumt. Die Wiederinstandsetzung dauerte Jahre. Ebenso die Verhandlungen, die Schälzky mit den österreichischen amtlichen Stellen wegen der Rückgabe des durch die Nationalsozialisten beschlagnahmten Besitzes führte. Erst nach dem Tod von Schälzky — 1948 — war die Rückgabe des Ordensbesitzes in Österreich vollzogen. Der beschlagnahmte ausgedehnte Besitz in Mähren-Schlesien (CSR) ist weder zurückgegeben worden noch ist eine Entschädigung für die Enteignung erfolgt.

Wegen der Behinderung durch die Nationalsozialisten war es dem Hochmeister nicht möglich, seine vorgeschriebenen Visitationen durchzuführen. Er kam nach Südtirol, das er von der Studienzeit her kannte und liebte; in Brixen wurde er 1907 zum Priester geweiht. Am 6. Dezember 1947 schrieb er aus Lana, daß er am 29. September zur Generalvisitation nach Lana gekommen, Mitte Oktober aber erkrankt sei und einige Wochen das Bett hüten müsse. „Schließlich darf ich nicht vergessen", heißt es in diesem Brief, „daß ich sehr viel mitmachen mußte." In diesem letzten Brief an Dr. Jedelsky steht der Satz: „Was ist der Mensch ohne Heimat!" Der Verlust seiner Heimat im Altvaterland hat ihn schwer getroffen.

Im DO-Konvent in Lana starb er am 18. Januar 1948. In seiner Sterbestunde richtete er an seine Umgebung tröstende und ermutigende Worte, ehe er betend seine Augen für immer schloß. Die Teilnahme an dem Verlust, den der Deutsche Orden durch den Tod seines 61. Hochmeisters erlitten hatte, war groß. Am 31. Januar wurde Robert Schälzky in Lana zu Grabe getragen.

Über bedeutende Hochmeister früherer Jahrhunderte liegen ausgezeichnete und aufschlußreiche Biographien vor. Hochmeister Robert Schälzky leitete den Deutschen Orden in einem seiner schwersten Abschnitte der Ordensgeschichte. Wann erscheint eine Biographie über Robert Schälzky, seine Persönlichkeit, sein Wirken und Leiden, seine Zeit mit ihren schwerwiegenden Ereignissen?

Stille und schöne Jahre in Gertlauken

In den veröffentlichten Briefen einer Junglehrerin bleibt das damalige Dorfleben der Nachwelt erhalten



Es ist verwunderlich, aber 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung erwacht ein kleines Dorf in Ostpreußen zu neuem Leben. Vor unserem geistigen Auge erleben wir die harten ostpreußischen Winter, die warmen Sommer, die schwere Arbeit der einfachen Leute und auch ihre Freuden auf den ausgedehnten Festen. Was selbst mich, eine „Nachgeborene", das Leben im ländlichen Ostpreußen so lebendig erfahren läßt, ist ein Buch, das in diesem Jahr im Siedler Verlag erschienen ist und seine Entstehung eigentlich einem Zufall verdankt. Im Herbst 1941 wurde nämlich die Kölner Junglehrerin Marianne Günther (die später Fritz Peyinghaus heiratete) auf eine 1000 km weite Reise geschickt, um ihren Dienst in Gertlauken im ostpreußischen Kreis Labiau anzutreten.

Der Beobachtungsgabe und dem Mitteilungsdrang dieser jungen Frau verdanken wir eindrucksvolle Beschreibungen der Landschaft, der Menschen und des Alltags in Ostpreußen während der letzten Kriegsjahre. Denn die Städterin Marianne Peyinghaus konnte die vielen Eindrücke, die im für sie fremden Land zwischen Memel und Weichsel auf sie einstürmten, nicht für sich behalten. Meist nachts, nach anstrengender Tagesarbeit, berichtete sie ihren Eltern in Köln in seitenlangen Briefen was sie erlebt und gesehen hatte.

Diese Briefe überstanden nicht nur den langen Postweg, sondern auch die Angriffe der alliierten Bomber auf Köln, so daß sie heute, über 40 Jahre später, veröffentlicht werden konnten und nun allen, die daran interessiert sind, als lebendiges Stück Geschichte von Ostpreußen erzählen können. Für uns ist es heute sicherlich von Vorteil, daß Marianne Peyinghaus als Großstadtkind nach Ostpreußen kam. Sonst hätte sie ihre neue ländliche Umgebung wohl nicht mit so staunenden und interessierten Augen betrachtet. Daß sie überhaupt für solche Beobachtungen Zeit fand, ist verwunderlich, denn die Umstände, unter denen sie ihre schulische Laufbahn begann, waren denkbar schwer.

Bei ihrer Ankunft in Labiau teilte ihr nämlich der Schulrat mit, daß man sie als einzige Lehrkraft für die 115 Kinder der dreiklassigen Schule in Gertlauken vorgesehen hatte. Für eine Junglehrerin, die kaum pädagogische



Keine Schwierigkeiten: Marianne Günther (rechts) mit ihren Schülerinnen und Schülern

Praxis besaß, muß das ein ganz schöner Schock gewesen sein.

Aber Marianne Peyinghaus hat nicht klein beigegeben. Sie hat sich durchgebissen, und die einzigen Schwierigkeiten mit ihren Schülern, von denen sie berichtet, bestanden darin, daß sie den Rohrstock als Erziehungsmittel nicht so gern anwenden mochte.

Schnell begann sie sich für ihre Umgebung zu interessieren, und bereits zwei Wochen nach ihrer Ankunft gab sie ihren Eltern eine detaillierte Beschreibung des kleinen Dorfs. So heißt es im Brief vom 15. November 1941 u. a.:

„In Gertlauken arbeiten die meisten Leute als Forstarbeiter im Wald. Aber auch die Kleinbauern mit ihren zehn oder zwanzig Morgen und etwas Pachtland, die im Sommer ihren Hof bearbeiten, sind im Winter im Wald, und man nennt sie hier ‚Holzrücker'. Frauen und Kinder helfen beim Bäumepflanzen.

Es gibt auch ein paar Handwerker: Einen Ofensetzer, einen Stellmacher, Schuster, Bäcker, Fleischer und so weiter sowie einen oder zwei Köhler. Größere Bauern mit neunzig oder hundert Morgen sind selten. Für die Waldarbeiter sind in der letzten Zeit freundliche Siedlungshäuser gebaut worden, dazu gehören etwa zwei Morgen Land, so daß jeder sein Schwein, seine Gänse, Enten, Hühner hält, mancher auch eine Kuh. Eine Lieblingsbeschäftigung ist die Imkerei. Einer besitzt an die hundert Bienenstöcke, die meisten haben zwei bis zehn.

Gertlauken ist ein langgezogenes Straßendorf. Aber die Häuser stehen mit Scheune und Stall ein ganzes Stück vom Nachbarhaus entfernt. Im Dorfmittelpunkt kreuzen sich zwei Straßen. An der einen Seite der Kreuzung steht ein Krug, an der anderen Seite der einzige Laden. Die Landstraße kommt von Laukischken und Krakau und führt beim Krug im rechten Winkel nach Wehlau, wohin in Friedenszeiten eine Busverbindung besteht. In dieser Richtung über den Nehnebach hinweg wohnt auch Frau Kippar. Etwas weiter steht am Waldrand das Haus des Oberforstmeisters, während im Wald, ganz versteckt, der kleine Dorffriedhof liegt.

Geht man die von Laukischken kommende Straße am Krug vorbei, so wird sie immer schmaler, ‚landwegiger', und führt in Paulas Richtung über Kuckers und Damerau nach Weidlacken. Dagegen führt die Wehlauer Straße zur Post und endet kurz darauf im Wald. ‚Lauken' ist übrigens litauischen Ursprungs und heißt ‚Feld'. Tatsächlich liegt das Dorf inmitten riesiger Wälder, durch die, gesäumt von Uferwiesen, die Nehne fließt.

Schickt mir möglichst bald mein Fahrrad — ohne das bin ich hier aufgeschmissen."

Mit ihrem Fahrrad bewältigte Marianne Peyinghaus weite Touren durch die Umgebung Gertlaukens. Sie besuchte ihre Freundin Paula, die Lehrerin im 20 km entfernten Weidlacken war, fuhr zu Lehrerkonferenzen in die nächstgrößeren Städte Wehlau und Labiau, beide ebenfalls 20 km von Gertlauken entfernt, und das bei jedem Wind und Wetter, Regen, Sturm und Schnee. Die nächste Bahnstation, Mauern, lag nämlich 10 km von Gertlauken entfernt.

Nachdem sie sich richtig in Gertlauken eingelebt hatte, hielt es Marianne Peyinghaus nicht mehr nur im Kreis Labiau. An freien Tagen im Sommer zog es sie an die Ostsee, nach Rauschen oder Rossitten. In den Schulferien ging sie auf Entdeckungsreisen kreuz und quer durch Ostpreußen. Begeistert berichtete sie ihren Eltern in vielen Briefen von den Schönheiten und Sehenswürdigkeiten des Landes zwischen Weichsel und Memel. In ihrem Brief vom 10. Oktober 1942 kann man z. B. nachlesen, wie sehr Ostpreußen der jungen Lehrerin schon ans Herz gewachsen war:

„Hier in Ostpreußen habe ich das Gefühl, freier atmen zu können, während man bei uns zu Haus immer das Gefühl hat, man guckt dem Nachbarn in den Kochpott. Das Land ist still, schön, weit — die Städte haben große Marktplätze und kleine Häuser und meistens sehenswerte alte Backsteinkirchen."

Mit den Leuten im Dorf wurde die junge Lehrerin schnell vertraut. Besonders mit zwei Frauen, Frau Stachel und Frau Kippar, deren Männer wie so viele aus dem Dorf an der Front standen, verband sie bald eine regelrechte Freundschaft. Man teilte sich Haus- und Gartenarbeit und verlebte viele gemütliche Abende miteinander. Auf diese Weise lernte die Rheinländerin auch schnell die sprichwörtliche ostpreußische Gastfreundschaft kennen und lieben. In ihrem Brief vom 23. Juni 1944 schrieb sie darüber:

„Natürlich habe ich mich auch schon gefragt, ob ich nicht zu oft ausgehe und vielleicht meine Arbeit darunter leidet. Aber die Ostpreußen sind sehr gesellig und lieben Besuche und das Zusammensein mit Verwandten, Freunden und Nachbarn. Das ist hier auf dem Dorf ganz anders wie bei uns in der Stadt, und mir gefällt es, und ich fühle mich irgendwie geborgen, daß ich dazugehöre."

Auch zu den großen Festen lud man die junge Lehrerin wie selbstverständlich ein. Schon am 25. März 1943 berichtete sie ihren Eltern, wie man in Ostpreußen Konfirmation feiert:

„Vor dem 21. März standen alle Tage im Banne der Einsegnung. Da wurde überall gebacken, gebraten und gekocht. Alle Verwandten stifteten Zutaten, schon seit Monaten ist auf das Fest gespart worden...

Im Kirchspiel Laukischken wurden 128 Kinder eingesegnet, 72 Jungen und 56 Mädchen, aus Gertlauken waren elf dabei. Aber dann hättet Ihr den Wagenzug sehen sollen! Es wären gewiß achtzig bis hundert, und überall die festlich gekleideten, frohen Menschen, ein Begrüßen und Sprechen und Rufen und Lachen und Gratulieren.

Bei Strupats waren dreiundzwanzig Gäste, die Tische hatte man in Hufeisenform gestellt, und sechzehn Torten standen auf dem Tisch! Buttercreme- und Sahnetorten, Käse-, Mohn- und Topfkuchen. Wie sehr habe ich es bedauert, daß ich so schnell satt war. Dazu gab es richtigen guten, starken Bohnenkaffee. Ich habe immer an Mutter denken müssen.

Gegen sechs zog ich zu Lemkes und kam natürlich nicht so schnell wieder zu Strupats zurück, wie ich es vorhatte. Natürlich mußte ich zum Abendessen bleiben. Bei Lemkes war viel Jugend; sechs Töchter sind im Haus, zwei in meinem Alter, dazu die Freundinnen. Herr Lemke ist jetzt Oberfeldwebel. Er hatte ein paar Kameraden mitgebracht. Da wurde viel gescherzt und gelacht, schließlich wurden Pfänderspiele gespielt, so mit Kirschenessen und Küßchengeben; die Stimmung war hoch, dazu der selbstgebraute Schnaps und Likör in Mengen, und da dachte ich: Achtung, Marianne, aufpassen!

Um zehn brach ich trotz Protest auf und schaute nochmals zu Strupats rein. Da kam ich aber in eine sangesfreudige Gesellschaft. Ein Lied nach dem andern, der Reihe nach mußte jeder eins anstimmen, und immer wieder ging es in der Runde. Ich finde das schön. Es war ein ganzes Stück nach Mitternacht, als ich ging."

Die Briefe der Marianne Peyinghaus führen den Leser jedoch nicht nur zurück in die heile Alltagswelt des ländlichen Ostpreußen. Der Schatten des Krieges ist immer gegenwärtig, denn in jedem Brief der jungen Lehrerin spürt man die Sorge um die Eltern im von Bombenangriffen geplagten Köln und den Bruder, der Soldat war.

Vor dem Hintergrund der Katastrophenberichte aus Köln und der immer näherrückenden Ostfront erschien ihr das friedliche, stille Leben in Gertlauken oft unwirklich und traumhaft. Das spürt man auch in ihrem Brief vom 29. September 1944.



Seit Jahrzehnten unter sowjetischer Verwaltung: Das Dorf Gertlauken im Kreis Labiau



Stets umsorgt: Christel Kippar, Erika Stachel und die Junglehrerin Marianne Günther (von rechts)

Nach drei Jahren Aufenthalt fiel der Abschied sehr schwer

„Jetzt in den Ferien nehme ich mir zu allem Zeit. Vor allem erlebe ich mit Bewußtsein jeden einzelnen Tag, den ich noch in Frieden hier verleben darf. Oft machen wir abends Hausmusik. Frau Kippar singt gern die Balladen von Loewe; ihr Glanzstück ist ‚Die Uhr'. Frau Stachel begleitet sie auf dem Klavier. Auch alle Lönslieder, heiter, frech und sehnsuchtsvoll, habe ich durch die beiden kennengelernt. Es ist ein schönes Bild, wenn die hübschen jungen Frauen zusammen musizieren.

Auch lese ich viel. An sonnigen Herbsttagen sitze ich oft hinter dem Klohaus in Stachels Garten. Wenn dann über dem Wald die Sonne untergeht, die Wiesen ins Dämmerlicht tauchen, schließe ich mein Buch und lausche den letzten Lauten des Tages. Die Vögel verstummen, hier und da muht noch eine Kuh. Stille liegt über dem Land. Ein trügerischer Friede?

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben
Auf Erden hier
Wie Schatten auf den Wogen schweben
Und schwinden wir...

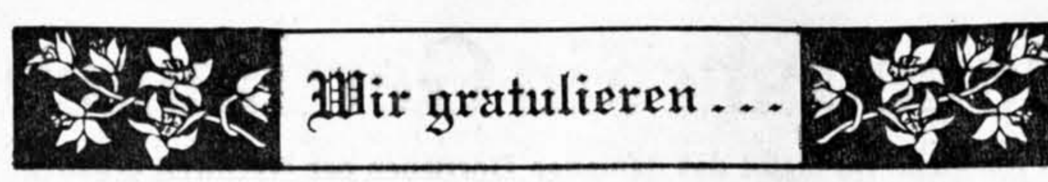
Worte von unserem Ostpreußen Herder."

Wenn man ihre Briefe gelesen hat, ahnt man, daß Marianne Peyinghaus der Abschied von den „stillen Jahren in Gertlauken" im Winter 1944 schwergefallen sein muß. In nur drei Jahren war die junge Frau aus der Großstadt Köln in dem kleinen ostpreußischen Dorf heimisch geworden. Die Bewohner hatten sie akzeptiert und aufgenommen.

Die Veröffentlichung der Briefe mit all den liebevollen Schilderungen des ostpreußischen Lebens könnte man auch als Dank der Marianne Peyinghaus für die ihr einst erwiesene Gastfreundschaft verstehen. So wie ihr die Gertlaukener ein Zuhause gaben, so gibt sie ihnen jetzt mit ihren Erinnerungen ein Stückchen Zuhause in der Fremde — wenn auch nur zwischen zwei Buchdeckeln. **Elke Rudat**

Marianne Peyinghaus, Stille Jahre in Gertlauken. Erinnerungen an Ostpreußen. Siedler Verlag, Berlin. 224 Seiten, 1 Übersichtskarte, Ganzleinen mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Die Familie des Hauptlehrers: Otto und Erika Stachel mit ihren Kindern Fotos privat



zum 98. Geburtstag

Gelzenleichter, Ida, geb. Thiel, aus Lyck, Schulstraße, jetzt Robert-Franck-Allee 8, 7140 Ludwigsburg, am 16. Dezember

zum 96. Geburtstag

Heckler, Klara, geb. Teubler, aus Poetischken (Flachdorf), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Egerstraße 14, 7014 Kornwestheim, am 16. Dezember

Wiemer, Margarethe, geb. Janzen, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Hindenburgstraße 22, 2210 Itzehoe, am 14. Dezember

zum 95. Geburtstag

Thiel, Wilhelmine, aus Ortelsburg, jetzt Am Schürenbusch 42, 5860 Iserlohn, am 18. Dezember

zum 94. Geburtstag

Erzmoneit, Robert, aus Schnipseln, Kreis Angerapp, und Groß Preußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Rentnerheim Mühlenkamp, 2440 Oldenburg, am 18. Dezember

Hantel, Magdalene, geb. Teuber, aus Wuttrienen, Grabenau, Kreis Allenstein, jetzt zu erreichen über ihren Sohn Bruno Hantel, Dürerstraße 38, 5628 Heiligenhaus

Symanzik, Marie, geb. Wischnewski, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Hirschtorweg 23, 2902 Rastede, am 21. Dezember

zum 93. Geburtstag

Bellgardt, Anton, aus Glandau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Altenheim, Hauptstraße 113, 6454 Bruchköbel, am 13. Dezember

Fischer, Lina, geb. Jakobowski, aus Mingstimmen, Rothfließ, Kreis Rößel, und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ellwanger Straße 60, 7180 Crailsheim, am 11. Dezember

Koralus, Paul, akademischer Maler, Bildhauer und Grafiker, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Albert-Nisius-Heim, Gustav-Adolf-Straße 6, 4950 Minden, am 16. Dezember

Schwidder, Charlotte, geb. Naroska, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schönböckener Straße 55, 2400 Lübeck 1, am 20. Dezember

Simon, Gertrud, geb. Wannowsky, aus Königsberg, jetzt Fasanenweg 28, 3100 Celle, am 17. Dezember

zum 92. Geburtstag

Augstein, Albertine, geb. Jurr, aus Töteninken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Frida Klohse, Mühlenberg 1, 2224 Burg, am 16. Dezember

Biedermann, Emma, geb. Antelmann, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 18. Dezember

Petersdorff, Hans, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt An der Bauna 5, 3507 Baunatal 1, am 30. November

zum 91. Geburtstag

Gudat, Marta, geb. Grzanna, aus Ortelsburg, jetzt Marsdorfer Straße 31, 5000 Köln 40, am 16. Dezember

Gund, Gertrude, geb. Dotzek, aus Lyck, Danziger Straße 49, jetzt Bürgermeister-Pfeiffer-Straße 4, 3040 Soltau, am 21. Dezember

Samland, Fritz, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Karkfeld 1, bei Berg, 2400 Lübeck 1, am 16. Dezember

Weinberger, Hedwig, geb. Weinberger, aus Lötzen, jetzt Büttinghausenstraße 10, 5300 Bonn 1, am 18. Dezember

zum 90. Geburtstag

Bannaski, Erna, geb. Wagner, aus Soldau, Westpreußen, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Käthe Raphael, Heinrich-Barth-Straße 28, am 12. Dezember

Link, Ernst, Maurerpolier, aus Tapiau, Großhof, Kreis Wehlau, jetzt Lerchenweg 12, 3005 Hemmingen 4, am 22. Dezember

Payk, Lina, geb. Pokorra, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Wulf, Eckhausen 45, 5203 Much, am 17. Dezember

Schneidereit, Therese, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Obere Lindenstraße 5, 5090 Leverkusen, am 20. Dezember

Siegmund, Elisabeth, geb. Kludzuweit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, und Gumbinnen, jetzt Oberdörnen 85, 5600 Wuppertal 2, am 21. Dezember

zum 89. Geburtstag

Dombrowski, Fritz, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Biesenstraße 75, 4100 Duisburg 12, am 22. Dezember

Galda, Johann, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Tochter Kunigunde Christiansen, Österstraße, 2223 Meldorf, am 8. Dezember

Kiehr, Erna, geb. Kannegiesser, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Pastor-Weilbach-Straße 1, am 17. Dezember

Mikoleit, Ida, aus Tilsit-Kaltecken, jetzt zu erreichen über ihren Sohn Horst Mikoleit, Droste-Hülshoff-Straße 25, 4320 Hattingen, am 20. Dezember

Reinold, Hedwig, geb. Burnus, aus Angerburg, Königsberger Straße 27, jetzt Johann-Sigismund-Straße 14, 1000 Berlin 31, am 16. Dezember

Rikeit, Anna, geb. Stuhlmacher, aus Lyck, Steinstraße 4, jetzt Bischweiler Ring 28, 6800 Mannheim 71, am 15. Dezember

Skielka, Maria, geb. Nagorny, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Siepenstraße 30, 4200 Oberhausen 12, am 22. Dezember

zum 88. Geburtstag

Barwohl, Helene aus Kleeburg (Tirkseln), Kreis Elchniederung, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 78½, 1000 Berlin 12, am 17. Dezember

Herbst, Max, Ortelsburger Jäger, jetzt Zur Klause 17, 3550 Marburg 6, am 21. Dezember

Krippeit, Willy, Mitglied des Ältestenrats der Kreisgemeinschaft Labiau, aus Siedlung Viehof, Labiau, jetzt Seniorenwohnsitz, Schmilauer Straße 112, 2418 Ratzeburg, am 15. Dezember

Schwan, Elise, aus Mogaiten, Kreis Samland, jetzt OT Garlebsen, 3350 Kreiensen, am 11. Dezember

zum 87. Geburtstag

Fischer, August, aus Labiau, Gartendorf, jetzt Schmalenhofer Straße 158, 5620 Velbert 15, am 16. Dezember

Hecht, Maria-Louise, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ostdeutscher Ring 15, 4780 Lippstadt, am 16. Dezember

Kohl, Elisabeth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Techau, 2409 Pansdorf, am 16. Dezember

Kulessa, Auguste, geb. Jaschko, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Hahnenbergstraße 29, 4470 Meppen, am 22. Dezember

Mathenzik, Friedrich, aus Lyck, Von-Mackensen-Straße 5, jetzt Wiesenstraße 1, 6791 Kottweiler-Schwanden, am 18. Dezember

Rosenberg, Anna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Marbacher Straße 12, 4000 Düsseldorf 13, am 5. Dezember

Schalnat, Ella, aus Insterburg, jetzt Buchenweg 2, 3104 Unterlüss, am 17. Dezember

Schmäling, Otto, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 12, jetzt Wasserweg 7, 3000 Hannover 71, am 17. Dezember

Stinka, Albert, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, und Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sachsenweg 45, 2000 Hamburg 61, am 18. Dezember

Wieberneit, Anna, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dietrich-Bonhoeffer-Straße 37, 2800 Bremen 41, am 20. Dezember

zum 86. Geburtstag

Bauer, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelmstraße 6, 2370 Rendsburg, am 20. Dezember

Bieber, Karl, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinestraße 13, 3250 Hameln, am 16. Dezember

Christoff, Leonore, geb. Meyer, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tucholskystraße 32, 6000 Frankfurt/Main 70, am 19. Dezember

Fiedrich, Anna, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 127, 4650 Gelsenkirchen, am 15. Dezember

Grau, Emma, aus Eydtkau, Kreis Elchniederung, jetzt Mergelteichstraße 10, 4600 Dortmund, am 18. Dezember

Heinrich, Martina, geb. Frenkler, aus Insterburg, Jordanstraße 5, jetzt Im Brühl 34, 6231 Sulzbach/Taunus, am 26. November

Kaiser, Helene, geb. Krowinnus, aus Labiau, Siedlung Viehof 27, jetzt Liliencronstraße 2, 4000 Düsseldorf 30, am 16. Dezember

Mehl, Edith, geb. Heinrich, aus Eydtkau, Hindenburgstraße 35, Kreis Ebenrode, jetzt An der Schelmgaß 24, 7730 Villingen, am 21. Dezember

Pauli, Elisabeth, aus Königsberg, Am Ziegelhof, jetzt Baumstraße 16, 2820 Delmenhorst, am 17. Dezember

Posdziech, Emil, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidland 11, 4358 Haltern 5, am 17. Dezember

Rehberg, August, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wilhelm-Haarmann-Straße 33, 3470 Höxter, am 20. Dezember

Sadlowski, Anna, geb. Wirbitzki, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 25, 2251 Wester-Ohrstedt, am 18. Dezember

Sakautzki, Anna, geb. Petereit, aus Skuldeinen, Kreis Elchniederung, jetzt Imbuschplatz 1, 4630 Bochum 1, am 22. Dezember

Taulien, Louise, aus Preußisch Eylau, jetzt Weidestraße 8, 2420 Eutin, am 16. Dezember

Triebe, Magdalena, geb. Hinz, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Unterer Waldweg 3, 3015 Wennigsen, am 20. Dezember

zum 85. Geburtstag

Baumann, Martha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Döringsfeld 2, 3015 Wenningsen, am 22. Dezember

Becker, Anna, geb. Schledz, aus Lyck, Straße der SA 81, jetzt Arrenberger Straße 82, 5600 Wuppertal 1, am 17. Dezember

Hein, Dora, geb. Lucht, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Tom-Brok-Straße 78, 2940 Wilhelmshaven, am 18. Dezember

Madeyka, Hermann, Zahnarzt, aus Lyck, Hermann-Göring-Straße 4, jetzt Rehren 8, 3262 Auetal, am 17. Dezember

Marzinzik, Marie, geb. Pollak, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hachhausener Straße 81, 4354 Datteln, am 17. Dezember

Peterson, Käthe, geb. Pawasserat, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Waldorfer Straße 1, 5471 Niederzissen, am 20. Dezember

Piontek, Mia, geb. Grislawski, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 4, 2400 Lübeck, am 22. Dezember

Sadlowski, Olga, geb. Konopatzki, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 6 a, 2308 Preetz, am 20. Dezember

Scheller, Friedrich, aus Haarßen, Kreis Angerburg, jetzt Büchsenschinken 8 a, 2057 Reinbek, am 12. Dezember

Siedler, Arthur, aus Grünhof, Kreis Rößel, jetzt Kaiserstraße 28, 4300 Essen 18, am 10. Dezember

Wallrath, Elisabeth, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Isarstraße 7, 8520 Erlangen, am 15. Dezember

Weinerowski, Amalie, geb. Symanzik, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Tannenburgstraße 160, 4500 Osnabrück, am 21. Dezember

Will, Konrad, Pfarrer i. R., aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Tassostraße 17, 5000 Köln 90, am 17. Dezember

Zigann, Albert, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Engelbertstraße 2, 4200 Oberhausen 12, am 16. Dezember

zum 84. Geburtstag

Döllermann, Franz, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Amselstieg, 3100 Celle, am 21. Dezember

Eichler, Charlotte, geb. Salewski, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrich-Heine-Straße 75, 2082 Uetersen, am 18. Dezember

Fabian, Anna, geb. Sembrowski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Waldthausenstraße 33, 4300 Essen, am 19. Dezember

Koschorrek, Friedrich, aus Gutenfeld, Landkreis Königsberg, jetzt Schulstraße 1 a, 2000 Wedel, am 22. Dezember

Koslowski, Emma, geb. Bednarz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Resser Landstraße 105, 4230 Wesel, am 21. Dezember

Lewandowski, Ida, geb. Johrden, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Norderholmweg 2, 2399 Jerrisha, am 21. Dezember

Liedtke, Therese, geb. Schmeer, aus Königsberg, Powundener Straße 19, jetzt Angelnstraße 24, 2160 Stade, am 11. Dezember

Mendretzki, Franziska, geb. Jäger, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Horster Straße 55, 5474 Brohl-Lützing 2, am 18. Dezember

Mucha, Karl, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holunderstraße 3, 4937 Lage/Lippe, am 19. Dezember

Mulack, Walter, aus Königsberg, jetzt Händelstraße 10, 7063 Welzheim, am 22. Dezember

Schmeling, Fritz, aus Gumbinnen, Beethovenstraße 24, jetzt Im Bogen 6, 4502 Bad Rothenfelde

Szielinski, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Akazienweg 19, 5093 Burscheid 2, am 20. Dezember

Walpuski, Wilhelmine, geb. Pelka, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Polsumer Straße 147, 4352 Herten-Langenbochum, am 16. Dezember

Wilde, Elisabeth, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt AWO-Seniorenzentrum, Ziegeleifeld 9, 5910 Kreuztal, am 2. Dezember

zum 83. Geburtstag

Bodschwinna, Anna, geb. Nitschkowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bürgerstraße 2, 2055 Aumühle, am 22. Dezember

Denda, Otto, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Essener Straße 7, 4650 Gelsenkirchen, am 16. Dezember

Hamm, Elisabeth, geb. Hardt, aus Leißienen, OT Georgenberg, Kreis Wehlau, jetzt Bochumer Straße 4, 4000 Düsseldorf 30, am 18. Dezember

Haus, Maria, geb. Berg, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 11, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Hundsdörfer, Ziegeleistraße 18, 8550 Forchheim, am 22. Dezember

Kalkenings, Otto, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Solmitzstraße 47, 2400 Lübeck 14, am 20. Dezember

Krüger, Liesbeth, geb. Woelky, aus Ortelsburg, jetzt Schwindtstraße 11, 4650 Gelsenkirchen, am 17. Dezember

Kummer, Margarete, geb. Mollenhauer, aus Rastenburg, jetzt Hittenkoferweg 4, 2150 Buxtehude, am 19. Dezember

Langhals, Willy, aus Königsberg, jetzt Havelring 6, 4300 Essen-Bergeshausen, am 22. Dezember

Lenz, Anna, aus Königsberg, Karschauer Straße 76, jetzt Kronsforder Allee 50, 2400 Lübeck 1, am 20. Dezember

Meder, Johannes, aus Insterburg, Gerichtsstraße 31, jetzt Leonhardstraße 13, 5100 Aachen, am 17. Dezember

Schaefer, Ernst, aus Zoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brelinger Hof 17, 3000 Hannover 61, am 5. Dezember

Zietlow, Else, aus Klein Nuhr, Forsthaus, Kreis Wehlau, jetzt Burgwedeler Straße 32, Altenzentrum Waldeseck, 3000 Hannover 51, am 17. Dezember

zum 82. Geburtstag

Awiszus, Herbert, aus Tilsit, Schenkendorfplatz 1, jetzt Florstädter Straße 13, 6000 Frankfurt/Main 60, am 13. Dezember

Bach, Elisabeth, geb. Radschun, aus Ortelsburg, jetzt Zimmerstraße 5 c, 3301 Braunschweig-Broitzen, am 22. Dezember

Brauer, Ida, geb. Rimkus, aus Kreis Elchniederung, jetzt Heiertrift 42, Wettmar, 3006 Burgwedel 5, am 11. Dezember

Brozio, Gertrud, geb. Kraffzig, aus Dullen, Kreis Treuburg, jetzt Lilienstraße 7, 3507 Baunatal 4, am 12. Dezember

Chudaska, Kurt, Ortelsburger Jäger, jetzt Rheydter Straße 9, 4050 Mönchengladbach 1, am 20. Dezember

Czyborra, Wilhelm, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Plümersort 15, 4600 Dortmund 14, am 21. Dezember

Eichholz, Hermann, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Finkenstraße 1 b, 2400 Lübeck 1, am 18. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 16. Dezember, 10 Uhr, Rias I: „Meine Kunst muß Zwecke haben". Käthe Kollwitz.

Dienstag, 17. Dezember, 15.30 Uhr, B II: „Wir standen vor dem Nichts — Vertreibung und Neubeginn". Bericht vom Erzählwettbewerb des Ostdeutschen Kulturrats. — Das Ost-West-Tagebuch. Die Geschichte einer eigenwilligen Rückkehr — erzählt von Gerold Effert.

Dienstag, 17. Dezember, 20.15 Uhr, Deutschlandfunk: Die karge Gegend lieben. Vom Leben und Bleiben in der DDR. Feature von Gerhard Rein.

Mittwoch, 18. Dezember, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 19. Dezember, 23 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Das große Thema. Wieder Lust auf Deutschland? — Nationalkult in Ost und West. Diskussion unter Leitung von Hans Abich.

Freitag, 20. Dezember, 17.30 Uhr, Südfunk 2: „Willst Du Dein Herz mir schenken ..." Johann Sebastian Bach — seine Familie und seine Zeit, skizziert von Traute Hellberg.

Sonnabend, 21. Dezember, 19 Uhr, B II: Das Sudetendeutsche Haus in München. Sinnbild bewährter Heimat in Bayern, von Hans-Ulrich Engel.

Sonntag, 22. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Weihnachten zu Hause. Gudrun Schmidt berichtet von einer Feier in Schloß Burg.

Grudzinski, Emma, geb. Biendora, aus Peterswalde, Kreis Osterode, am 18. Dezember

Holstein, Frieda, geb. Reinhold, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Sinsheimer Straße 38, 7100 Heilbronn-Böckingen, am 20. Dezember

Lau, Otto, aus Pregelswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetz Pappelallee 33, 3580 Fritzlar, am 19. Dezember

Lehmann, Adelbert, aus Osterode-Schildeck, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Waldshut-Tiengen 2, am 18. Dezember

Lingnau, Aloys, aus Rößel, jetzt Farmer in Saskatoon/Kanada, am 16. Dezember

Nogga, Martha, aus Steinau, Kreis Treuburg, jetzt Schleusenstraße 69, 2400 Lübeck 1, am 21. Dezember

Ruhnke, Franz, aus Radenau, Kreis Schloßberg, jetzt Nr. 150, 2839, Bahrenborstel, am 19. Dezember

Schirrmacher, Fritz, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Oberlöh 10, 5460 Linz, am 17. Dezember

Stopp, Emmy, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eberhard-Wildermuth-Straße 6, 4690 Herne 1, am 15. Dezember

zum 81. Geburtstag

Butgereit, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 6, 3470 Höxter 1, am 16. Dezember

Dietz, Heinrich, aus Königsberg, Herantstraße 8, jetzt Matthias-Claudius-Weg 27, 2870 Delmenhorst, am 22. Dezember

Duddek, Ida, geb. Spriewald, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Plutostraße 241, 4650 Gelsenkirchen, am 17. Dezember

Gayk, Ottilie, geb. Kempka, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brahmsstraße 11, 4803 Steinhagen, am 18. Dezember

Hawacker, Albert, aus Königsberg, I. R. 1 jetzt Meisenbrink 8, 3031 Essel 68, am 14. Dezember

Höpfner, Richard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düppelstraße 48, 2000 Hamburg 50 am 11. Dezember

Klesch, Martha, Diakonisse, aus Lötzen jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 16. Dezember

Krispin, Eva, geb. Andree, aus Labiau, Königsberger Straße 33, jetzt Kramerstieg 7 2000 Hamburg 62, am 5. Dezember

Lossau, Anna, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lahnstraße 10, 5500 Trier, am 14. Dezember

Lyck, Gustav, aus Gilde, Kreis Labiau, jetzt Am Nöchel 14, 5910 Ferndorf, am 7. Dezember

Margenfeld, Herbert, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pestalozzistraße 47, 2000 Wedel, am 13. Dezember

Markes, Otto, aus Zeisen, Kreis Lyck, jetzt Benneckestraße 27, 3500 Kassel, am 9. Dezember

Müller, Gertrud, geb. Sieghard, aus Lötzen, jetzt Ahornstraße 33b, 4902 Bad Salzuflen 1, am 14. Dezember

Nessit, Anna, geb. Kostrzewa, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 22, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Dezember

Nitsch, Bruno, aus Altenberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt 3216 Salzhemmendorf 11, OT Ahrensfeld, am 19. Dezember

Olschewski, Emma, geb. Trzecick, aus Lyck, Otto-Reinke-Straße 20, jetzt Karthäuserhof 10, 5000 Köln, am 11. Dezember

Pawlowski, Emil, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Elchweg 2, 5024 Pulheim, am 14. Dezember

Poepping, Lotte, geb. Schattauer, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Maisenstraße 25/307, 2000 Hamburg 73, am 22. Dezember

Fortsetzung auf Seite 18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Hamburg

Kommissarischer Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Auf den weihnachtlich geschmückten Alsterschiffen Nr. 2, 6 und 8 am Jungfernstieg werden noch bis zum 23. Dezember dienstags, mittwochs und freitags um 15 und 16 Uhr **ostdeutsche Märchen** gelesen.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügger Landstraße 9 (Bus 131 bis Holstenhof), vorweihnachtliche Feier. Julklapp-Päckchen im Wert von 5 DM sind mitzubringen. 18 Uhr großes Weihnachtskonzert in der Erlöserkirche mit fünf Chören unter Leitung von Gerhard Gring. Ende gegen 19.15 Uhr.

Hamburg-Nord — Freitag, 13. Dezember, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Hamburg 62, Vorweihnachtsfeier, gemeinsam mit der Frauengruppe.

Hamm/Horn — Sonntag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, Gaststätte Rosenburg, Riesserstr. 11, Sehling, Weihnachtsfeier. Gemeinsame Kaffeetafel mit gemütlichem Beisammensein, Weihnachtsansprache des Vorsitzenden und Tombola. Weihnachtslieder und -gedichte sowie die Bekanntgabe der Sieger des Preisquizes mit Preisverteilung stehen auf dem Programm.

HEIMATKREISGRUPPEN

Stadtgemeinschaft Königsberg — Sonnabend, 14. Dezember, 15.30 Uhr (Einlaß 15 Uhr), Landhaus Walter, Hindenburgstraße (U-Bahn Borgweg), Stadtpark, vorweihnachtliche Kaffeetafel mit Ruth Geede als Gast. Anmeldungen bis 12. Dezember erbeten an Ursula Zimmermann, Telefon 4 60 40 76 (nach 19 Uhr), Klärchenstraße 21, Hamburg 60.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 13. Dezember, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft mit dem Thema „Ostpreußische Bräuche in der Weihnachtszeit".

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Sonntag, 22. Dezember, 15 Uhr, Schloßterrassen, Zusammenkunft zum Jahresausklang.

Glückstadt — Vorsitzender Horst Krüger eröffnete die Monatsversammlung im November mit einem Rückblick auf landsmannschaftliche Ereignisse und einer Vorschau auf kommende Veranstaltungen. Anschließend berichtete Dr. Ernst Adolf Meinert anhand von Dias über eine Reise nach Oberitalien, Schwaben und an den Bodensee. Von den oberitalienischen Seen führte er die Anwesenden über die Insel Reichenau nach Sigmaringen, Hechingen und Bad Wimpfen, nach Bad Mergentheim, der wichtigsten Ballei des Deutschen Ritterordens und Sitz des Hoch- und Deutschmeisters, und stellte so eine Verbindung zur Geschichte Ostpreußens her. Die Teilnehmer spendeten reichen Beifall für den Vortrag.

Heide — Dank der Initiative des stellvertretenden Vorsitzenden Siegfried Reinis konnte auch in diesem Jahr in Anlehnung an Sitten und Bräuche aus der Heimat der Martinstag gefeiert werden. In geselliger Runde wurden Gedichte und Geschichten vorgetragen, Gedanken über die Heimat ausgetauscht und natürlich ein Gänsebraten, zubereitet von Küchenchef Peter Bratsch, verzehrt. Den Abschluß fand der Abend mit dem Lied „Kein schöner Land".

Itzehoe — Bei der gut besuchten Zusammenkunft der Frauengruppe im November konnte der Kreisvorsitzende des BdV, Lm. Lange, die erfreuliche Mitteilung machen, daß mit der Übernahme des Hauses der Heimat zum 1. März 1986 gerechnet werden kann. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete ein Referat des Journalisten Uwe Greve, Kiel. Der Vortragende zeigte zunächst die Gründe auf, die zu den europäischen Kriegen geführt haben, um sich dann der Lage der Bundesrepublik zuzuwenden. Für die interessanten Ausführungen und die lebhafte Diskussion bedankten sich die Teilnehmer mit viel Applaus.

Uetersen — Bei der vorigen Monatsversammlung zeigte Kreisvorsitzender Reimar Neufeld eindrucksvolle Dias von seinen Reisen durch den polnisch besetzten Teil Ostpreußens. Zu stimmungsvollen Bildern von der Weichsel, der Marienburg, von Marienwerder und dem Mauersee gab der Referent einen kleinen geschichtlichen Abriß über Ostpreußen und erzählte von einigen tragischen Schicksalen der dort verbliebenen Landsleute. Lm. Neufeldt, der 200 deutsche Familien in Ostpreußen betreut und mit Medikamenten, Nahrungsmitteln und Kleidung versorgt, erinnerte die Anwesenden, daß er für jede Unterstützung seines Hilfsprogramms dankbar ist. Vorsitzende Lydia Kurz dankte dem Referenten mit einem Gedicht von Agnes Miegel „Heimat".

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Gruppe Weser/Ems — Kürzlich bestritt der Gesamtvorstand Weser/Ems seine letzte Sitzung in diesem Jahr. Eröffnet wurde die Versammlung mit einem Bericht des Vorsitzenden Fredi Jost über die Tagung der Landesvertretung in Bayern. Die für den Bereich Weser/Ems vorgesehene Schwerpunktveranstaltung mit einem internationalen Sport-Tanz-Turnier in Standardtänzen um den Ostpreußenpokal findet am Sonntag, 13. April, in Leer, Haus der Tanzkunst, statt. Die Gruppen und Kreisgruppen werden gebeten, sich diesen Termin vorzumerken. Jugendreferent Jürgen-Karl Neumann warb in seinem Bericht um Beteiligung am Seminar der GJO (Alter 14 bis 25 Jahre) vom 27. bis 31. Dezember in Hohegeiß/Oberharz und am Ferienlager in Blavand/Dänemark vom 3. bis 24. Juli 1986 (Alter 8 bis 25 Jahre).

Delmenhorst — Über 200 Besucher hatten sich zu einer Ton-Dia-Schau eingefunden, zu der die Gruppe eingeladen hatte. Referent war Diplom-Biologe Buck, Hesedorf. Er schilderte seine Forschungsreise durch Ostpreußen recht eindrucksvoll und umrahmte seinen Vortrag mit teilweise unbekannten Volksliedern dieses Landes, wo die Natur, nach Aussagen des Referenten, „noch in Ordnung ist". Dieser unterstützt mit Hilfe seiner Vorführungsreihe einen im deutschen Osten verbliebenen Bauern. Abschließend sahen die Besucher Naturaufnahmen des Heimatdichters und Naturbeobachters von Sanden-Guja.

Emden — An der Gedenkfeier „40 Jahre Flucht und Vertreibung" im Lager Friedland nahmen rund 70 Gäste teil. BdV-Landesvorsitzender Eberhard von Claer schilderte in seiner Rede die Geschichte des Lagers und erinnerte daran, daß Friedland für über drei Millionen Kriegsgefangene, Internierte, Flüchtlinge und Vertriebene das Tor zur Freiheit wurde. Landrat Döring würdigte die Arbeit der Vertriebenen beim Wiederaufbau in Westdeutschland und mahnte die Anwesenden, die Heimat nie zu verleugnen um anderen gefällig zu sein.

Gifhorn — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, DRK-Haus, Am Wasserturm, vorweihnachtliche Feier, gestaltet von der Frauengruppe. Es gibt Kaffee und Kuchen, zu den Kindern kommt der Weihnachtsmann.

Göttingen — Dienstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller, Adventsfeier der Frauengruppe.

Hannover — Der Weihnachtsbasar der Frauengruppe, der zugunsten der Kranken- und Altenbetreuung durchgeführt wurde, hatte einen übererwarteten Besuch zu verzeichnen. Die zahlreichen von den Frauen angefertigten Handarbeiten waren in der geschmückten Glashalle im Haus Deutscher Osten ausgelegt. Die Besucher ließen sich auch mit Kaffee und Kuchen, Pillkaller oder Bärenfang bedienen und hatten Freude an den guten Gewinnen einer Tombola.

Hann. Münden — Sonntag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Gasthaus Zum Weserstein, auf dem Tanzwerder, Vorweihnachtsfeier mit einer Ansprache von Pastor Nordsieck. Musikalischer Beitrag durch den Mandolinen- und Gitarren-Verein unter Leitung von Günter Henze. Aus den Reihen der Landsleute werden Gedichte und Lesungen vorgetragen. Auch der Nikolaus hat sich angesagt.

Leer — Sonntag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, Bonhoeffer-Haus, Von-Jhering-Straße, Adventsfeier. Der Mohrchen-Autobus beginnt seine Abholfahrt um 15 Uhr und wird an den bekannten Abholstellen halten.

Oldenburg — Am 4. Dezember wurde Lucie Wehrhagen, die ehemalige Leiterin der Frauengruppe (1967—1974), 80 Jahre alt. Sie hat ihrer Nachfolgerin, Landsmännin Zindler, dankenswerterweise auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Unter anderem war sie zuständig für den Erntetisch und den Weihnachtsbasar. Unter ihrer Anleitung finden Bastelstunden für interessierte Frauengruppenmitglieder statt. Dank ihrer Initiative konnten zahlreiche alte Menschen in Ostpreußen und Mitteldeutschland betreut werden. Lucie Wehrhagen ist Ehrenvorsitzende der Frauengruppe und mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Auf der Kulturtagung der LO-Landesgruppe in Bochum referierte Erich Linnenkohl, Duisburg, über die Entstehung des Begriffes „Slaven". Nach seinen Ausführungen stammt das Wort „Slaven" aus einer (bewußten) winzigen Veränderung des lateinischen Wortes Sclavi (= Heiden). Die „Sclavi" unterschieden sich von ihren Nachbarn, den Germanen, weder durch Sprache noch durch Sitten oder Gebräuche, sondern allein durch den Glauben. Verdeutlicht wurde dieses noch durch das anschließende, auf Sprachvergleichen fußende zweite Referat „Von der Entstehung der slavischen Sprachen". Hier wurde die außerordentlich enge Verwandtschaft heutiger slawischer Sprachen mit alten germanisch/skandinavischen Ausdrücken aufgezeigt. Unterlagen können beim Referenten, Prinz-Albrecht-Straße 42, 4100 Duisburg, gegen einen Kostenbeitrag angefordert werden. Der Kulturwart referierte aus Anlaß des 85. Geburtsjahres von Herbert Brust, dem Komponisten des Ostpreußenliedes, über Leben und Werk des 1968 gestorbenen Künstlers. Einige seiner Werke wurden den Teilnehmern von Tonbandaufnahmen auszugsweise zu Gehör gebracht. Der stellvertretende Vorsitzende der LO-Landesgruppe, Harry Poley, gab aus seinem reichen Wissen Empfehlungen zur Lektüre bzw. für den weihnachtlichen Tisch und verwies dabei insbesondere auf die Namen Venohr, Munier, Ruge und Surminski. Zugunsten der „Nachlese Deutschlandtreffen", Berichten aus der Praxis für die Praxis sowie lebhafter Aussprachen fiel die Lesung Ostpreußischer Literatur sehr knapp aus.

Bochum — Sonntag, 15. Dezember, 16 Uhr, großer Saal der St. Antonius-Gemeinde, Antoniusstraße 6, Weihnachtsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel. Die Gestaltung übernehmen der Spiel- und Musikkreis der DJO Bochum unter Leitung von Erwin Köhler, Mitglieder der Gruppe sowie der Ost- und Westpreußenchor unter Leitung von Fritz Großmann. Zu den Kindern kommt der Weihnachtsmann. — Die Veranstaltung im Planetarium am Vorabend des Volkstrauertages war mit 350 Teilnehmern ein großer Erfolg. Der Vortrag „Raum — Zeit — Ewigkeit" von Herrn Winkelmann sowie die Darbietungen des Ost- und Westpreußenchores fanden viel Zustimmung. Lm. Schwekutsch erntete für sein selbstverfaßtes Heimatgedicht starken Beifall.

Dortmund — Montag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, ostdeutsche Stuben, Ecke Märkische Straße, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Düren — Sonnabend, 21. Dezember, 18 Uhr, Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8, traditionelle Vorweihnachtsfeier mit Kaffee, Kuchen, Gesang und Gedichten. Auch der Weihnachtsmann wird erscheinen. Alle Landsleute sind gebeten, auch in diesem Jahr wieder Kinder und Enkel mitzubringen.

Duisburg — Mitte November lud die Kreisgruppe zu einem kulturellen Nachmittag in das Haus Königsberg ein. Horst Dühring hielt einen Vortrag über Goldschmiedekunst in Königsberg. In einer eindrucksvollen Dia-Serie zeigte er kunstvoll gearbeitete Gegenstände aus Silber, teilweise mit Goldauflage, aus dem 15. bis 18. Jahrhundert, die von Königsberg den Weg in alle Welt fanden und noch heute in verschiedenen Museen zu bewundern sind. Zahlreiche Dias zeigten sakrale Gegenstände wie Taufschalen oder Abendmahlskelche, die einst in den Kirchen Königsbergs gestanden haben. Anschließend zeigte Lm. Dühring noch eine zweite Dia-Serie über Bernstein, das „ostpreußische Gold". Schmuck und Kunstgegenstände von seltener Schönheit waren zu sehen. Horst Dühring, der es immer wieder versteht, mit seinen Vorträgen zu fesseln, fand begeisterte und dankbare Zuhörer für seine Darbietungen. In einer anschließenden Diskussion konnte er auf viele Fragen eingehen und weitere Erläuterungen geben.

Ennepetal — Sonntag, 15. Dezember, Gaststätte Zur Wassermaus, Weihnachtsfeier. Mitglieder im Alter ab 70 Jahre und Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr werden wieder von Knecht Ruprecht beschenkt. Gespendeter Kuchen wird gern entge-

Erinnerungsfoto 573



Mädchenschule Lyck — „In Lyck einst meine Wiege stand / im wunderschönen Masurenland, / mit seinen Wäldern, den 1000 Seen / wie schön konnt man dort spazierengehn ... Du meine Heimat, mein herrliches Land / wo, wie gesagt, meine Wiege stand. / Du hat mein ganzes Herz besessen / ich werde dich nie, niemals vergessen." Dies sind die zweite und die letzte Strophe eines Gedichts, das Elfriede Schwarz, geb. Volkmann, verfaßt hat. Zusammen mit dem Bild aus einem alten Fotoalbum hält es alte Erinnerungen an vergangene, schöne Kinderzeiten in der masurischen Heimat wach. Die Aufnahme von der Mädchenschule Lyck aus dem Jahre 1929 kann wohl als Beweis dafür gelten, daß auch die Schulzeit fröhliche Augenblicke hervorbrachte, hat doch der Fotograf die Schülerinnen mit ihrer Lehrerin Fräulein Ehmke in recht ausgelassener Stimmung angetroffen. „Vielleicht erkennt sich darauf jemand wieder", hofft die Einsenderin, die in Lyck in der Otto-Reinke-Straße 25 gewohnt hat. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 573" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an sie weiter. **aw**

Redaktions- und Anzeigenschluß

Wegen der wenigen Arbeitstage zwischen Weihnachten und Neujahr müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß für die erste Folge 1986 vorgezogen werden.

Folge 1/1986: Redaktionsschluß 18. Dezember, 12 Uhr,
Schluß für Textteilanzeigen 18. Dezember, 12 Uhr,
Schluß für alle übrigen Anzeigen 23. Dezember, 12 Uhr.

Wir bitten, dies vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Landsleute überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschem dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen **Ihre Susanne Deuter**

gengenommen. Auch an die Landsleute im deutschen Osten soll durch eine Unterstützung für die „Bruderhilfe Ostpreußen" gedacht werden.

Espelkamp — Der Ortsverband bietet allen interessierten Heimatfreunden eine Reise nach Ostpreußen vom 2. bis 9. Juni 1986 an. Abfahrt um 7 Uhr ab Espelkamp Rathaus, um 8.30 Uhr ab Hannover ZOB. Die Reise führt nach Posen, Allenstein, Lötzen, Angerburg, Frauenburg, Elbing, Marienburg, Danzig, Kolberg und Stettin. Der Preis für Fahrt, Übernachtungen, Vollpension, Ausflüge, Besichtigungen und Reiseleitung beträgt 748 DM zuzüglich Gebühren für das Visum. Die Unterbringung erfolgt in Doppelzimmern mit Dusche oder Bad und WC. Für Einzelzimmer muß ein Aufschlag berechnet werden. Nähere Informationen und Anmeldung bei Reisen Thiel, Steinauer Weg 3, 3260 Rinteln, Telefon (0 51 52) 25 83. — Zum Abschluß der Kulturveranstaltungen im 2. Halbjahr 1985 hatte die Gruppe zu einem Filmnachmittag eingeladen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Herbert Grönick standen zunächst Rezitationen von Heimatdichtern und Schriftstellern auf dem Programm. Anschließend wurden die Filme „Land an der Weichsel" und „Ostpreußisches Oberland" gezeigt. Die Landschaftsaufnahmen stimmten die Anwesenden für den folgenden Reisebericht von Lm. Kurt Ewert über seinen Besuch in der Heimat Ostpreußen ein.

Hagen — Sonnabend, 14. Dezember, 19 Uhr, Heimatstube an der Hochstraße, Weihnachsfeier mit einer Ansprache von Pastor Mittmann. — Wie in jedem Jahr traf sich die Gruppe zu einem gemeinsamen Essen. Nach altem Rezept gekocht, wurde Wurstsuppe mit Blut- und Leberwurst gereicht. Anschließend zeigte Hans-Wolfgang Hartung Filme von Ostpreußen, die er im Sommer dieses Jahres gemacht hat. Aufnahmen von Braunsberg, Heilsberg, Allenstein und Preußisch Holland riefen Erinnerungen wach. Hartung hatte mit seinen Bildern auch die eindrucksvolle Landschaft eingefangen.

Hemer — 140 Personen waren der Einladung zum Fleckessen gefolgt. Die Vorsitzende Gertrud Greger begrüßte die Anwesenden und sprach allen, die bei der Ausstellung „Unser Königsberg" geholfen hatten, ihren Dank aus. Die Landsleute hatten reichlich Gelegenheit, nach dem Essen das Tanzbein zu schwingen, auch die Tombola sorgte für viel Freude.

Iserlohn — Memellandgruppe: Sonntag, 22. Dezember, 15.30 Uhr, Gaststätte Weingarten, Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier. — Die Memellandgruppe traf sich zu ihrer Jahreshauptversammlung mit Neuwahl. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Werner Grußening wurde das Protokoll 1983 vorgelesen und der Kassenbericht abgegeben. Unter Leitung von Lm. Patscheke wurde bei der Neuwahl Werner Grußening erneut zum Vorsitzenden gewählt. Die weiteren Ämter verteilen sich wie folgt: stellvertretender Vorsitzender, Kultur- und Jugendwart Karl Klemm; Schriftführerin Waltraut Grußening; Schatzmeister Helmut Dulies; Kassiererin Herta Kakies (Ehrenvorsitzende); Beisitzer Liebtraut Andreas und Ursula Adolph; Kassenprüfer Werner Ullosat und Josef Lang; Betreuung der Kegelgruppe durch Liebtraut und Dieter Andreas.

Köln — Montag, 16. Dezember, 15 Uhr, Kolpinghaus, am Römerturm, großer Saal, Vorweihnachtsfeier. Ab 16 Uhr Gestaltung durch den Sing- und Spielkreis Heimersdorf, Flötenspiel, Lieder, Gedichte, Zwergenspiel, Weihnachtsmann sind weitere Programmpunkte.

Krefeld — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Gemeindesaal der Alten Kirche, Quartelnstraße 13, Vorweihnachtsfeier mit Kaffee und Kuchen. Lieder, Geschichten, Gedichte und winterliche Farbdias sollen an die Weihnachtszeit in der Heimat erinnern. Für die Kinder kommt der Nikolaus. Anmeldungen sind umgehend an Fritz Lerbs, Hubertusstraße 98, erbeten.

Rheda-Wiedenbrück — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Saal Neuhaus, Weihnachtsfeier, die mit Liedern, Gedichten und Geschichten aus der Heimat eröffnet wird. Knecht Ruprecht erscheint zur Bescherung der Kinder. Bei anschließendem Kaffee und Kuchen soll auf die bevorstehenden Feiertage eingestimmt werden. Ausklang gegen 18 Uhr.

Siegen — Dienstag, 17. Dezember, 11 bis 17 Uhr, Aktionshäuschen, auf dem Weihnachtsmarkt, die Kreisgruppe beteiligt sich mit dem Verkauf ostdeutscher Spezialitäten. Der Erlös dieser Aktion, für die um Unterstützung gebeten wird, ist für einen guten Zweck bestimmt.

Solingen — Sonntag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, auf Schloß Burg, vor der Gedenkstätte des deutschen Ostens, „Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht ein". Diese Veranstaltung wird am Sonntag, 22. Dezember, von 8.15 bis 9 Uhr im WDR 1 in der Sendung „Alte und neue Heimat" übertragen. Es läuten die Silberglocke aus dem Dom zu Königsberg und die Glocken der Breslauer Jacobuskirche. Dazu Beiern, oder auf Platt Bejren, nach altem pommerschen Brauch. Außerdem Turmblasen vom Batterieturm, in dem sich die Gedenkstätte befindet. Anschließend im Rittersaal festliche Burgmusik und Weihnachtliches in Erzählungen und Gedichten. Gesamtleitung: Leonore Gedat, aus Königsberg. Mitwirkende: Else Fleischer, aus Pommern; Demantius-Blechbläser-Ensemble, Willi Doffek, aus Südmähren.

Warendorf — Auf der gut besuchten vorigen Zusammenkunft der Frauengruppe berichtete Landsmännin Kraft mit Lichtbildern über eine Fahrt durch Ost- und Westpreußen. Sie bekam für ihre interessanten Ausführungen reichlich Beifall.

Wesel — „Einsteigen und mitfliegen", so lautete das Motto der Kreisgruppe für die Fahrt zum Großplanetarium nach Bochum. Unter der Planetariumskuppel mit vielen funkelnden Sternen verfolgten die Landsleute den Vortrag „Raum, Zeit, Ewigkeit — Astronomie und Weltraumforschung — ein Schlüssel zum Weltverständnis". Der Vortrag behandelte Leben und Werk der aus Ostdeutschland stammenden Astronomen und Weltraumforscher Nicolaus Copernicus, Felix W. Bessel, Friedrich W. Argelander sowie Johannes Keppler aus Württemberg. Farbaufnahmen aus Wissenschaft und Forschung gaben der Veranstaltung ein besonderes Gepräge. Der Vortrag gab Auskunft über das Weltbild im Wandel der Zeiten, über den Kometen Halley und die diesjährige Weltraumreise der Europäischen Raumsonde Giotto, die voraussichtlich im März 1986 den Kometen Halley erreichen wird. Die musikalische Gestaltung übernahm der Ost- und Westpreußenchor Bochum unter Leitung von Fritz Großmann.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach — Sonnabend, 21. Dezember, 16 Uhr, Jägerstube (Festhalle), besinnliche Weihnachtsfeier mit Gedichten von Lm. Max Schlicht, musikalischen Darbietungen von Ingrid Streckfuß, mit festlichem Weihnachtsessen und selbstgebackenem Gebäck.

Frankfurt — Bei der Novemberveranstaltung gedachte Vorsitzender Hermann Neuwald zunächst der Toten, dem ehemaligen Vorsitzenden des Hauses der Heimat, Franz Horn, und des Landsmannes Lothar Lau. Bei seinem Vortrag „Was wird aus unserem Geld?" zeichnete Bundesbankdirektor Dietrich Lemke ein weitgehend positives Bild der wirtschaftlichen Lage. Dabei stellte er das anhaltende Wirtschaftswachstum, den florierenden Export, das rückläufige Haushaltsdefizit und das hohe Maß an erreichter Preisstabilität heraus. Ferner stellte der Referent einen Abbau der Arbeitslosigkeit und eine Verbesserung der Einkommenssituation in Aussicht. Besonders ausführlich ging Dietrich Lemke auf die Rentenfrage ein. Die kurzfristigen Perspektiven, so der Referent, seien gut, die Rente sei vorläufig sicher, langfristig sei aber aufgrund der rückläufigen Geburtszahlen mit Problemen in der Rentenkasse zu rechnen. Es sei daher zu empfehlen, eine ergänzende individuelle Altersvorsorge zu treffen, um gewisse Beeinträchtigungen in späteren Jahren auszugleichen. Insgesamt vermittelte Bundesbankdirektor Lemke Zuversicht hinsichtlich der wirtschaftlichen Situation. Ein munterer Spielabend beendete die Veranstaltung.

Gießen — Freitag, 13. Dezember, 18 Uhr, Mohrunger Stuben bei der Kongreßhalle am Berliner Platz, Monatsversammlung und vorweihnachtliche Feier. — Mittwoch, 18. Dezember, 15 Uhr, Mohrunger Stuben, vorweihnachtliche Stunde der Frauengruppe. — Auf der vorigen Monatsversammlung hielt Günther Fritz einen Vortrag über Sri Lanka. Die zahlreichen Zuhörer konnten einen tiefen Einblick in Land und Leute und die alte Geschichte des ehemaligen Ceylon erhalten. Ein Film vervollständigte den Beitrag von Lm. Fritz. Vorsitzender Helmut Schönfeld zeichnete Edmund Dirks für jahrelange, erfolgreiche Mitarbeit mit dem silbernen Ehrenzeichen aus. — Wie schon zur Tradition geworden, legten die Frauen zusammen mit Mitgliedern der Pommern, Schlesier und Sudetendeutschen einen Dauerkranz am Ehrenmal der Gefallenen beider Weltkriege nieder. Ein junger Pfarrer hielt eine Andacht. Bei der anschließenden Kaffeestunde dankte Landsmännin Schönfeld den einzelnen Gruppen für die Unterstützung für den Kranz. Eines der ältesten Mitglieder, Constanze Rudolph, erhielt an ihrem 90. Geburtstag das silberne Treuezeichen.

Kassel — Mit einem Zitat aus dem Gedicht „Herbsttag" von Rainer Maria Rilke leitete Vorsitzender Kurt Schiemann die vorige Monatsversammlung ein. Hingewiesen wurde bereits auf das 20. Bundestreffen der Westpreußen am 7. und 8. Juni 1986 in Münster. Horst Scheffler erfreute mit einem kurzen Vortrag über das Westpreußische Landesmuseum in Münster-Wolbeck. Er erwähnte ferner die Vielzahl heimatkundlicher Museen in Ost- und Westpreußen, ging dabei auch auf das sich im Neubau befindliche Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg ein. Diesbezüglich regte er Gruppenfahrten an. Renate Fröhlich, die gerade an Werktagen im Ostheim teilgenommen und sich wertvolle Anregungen geholt hatte, sprach über die Stickerei. Mit Kassettenmusik aus „Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen" leitete die Referentin, die selbst in einem ostpreußischen Landestrachtenkleid gekommen war, ihren Vortrag ein. Mit vielen Mustern aus Büchern gelang es ihr, etwas von der Stickkunst zu vermitteln.

Marburg — Beim Heimatnachmittag im November wurden Ausschnitte aus den Büchern Arno Surminskis, der 1934 in Ostpreußen geboren wurde und nach der Verschleppung seiner Eltern nach Rußland 1945 noch zwei Jahre allein in der Heimat blieb, vorgelesen. Die vorgetragenen Texte waren von heiterer, besinnlicher und auch ernster Art, stets traten die Menschen in der Heimat Ostpreußen in ihrer nach außen eher nüchternen und bedächtigen Art, hinter der eine tiefe Sicherheit, aber auch stiller Humor stecken, den Zuhörern lebendig vor Augen. Das eigene Erleben des Verfassers konnte oft erahnt werden. Die Landsleute dankten mit anhaltendem Beifall für die Rezitation.

Wiesbaden — Dienstag, 17. Dezember, 19.30 Uhr, Haus der Heimat, Vorstandssitzung. Zur Diskussion steht das Jahresprogramm.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Kaiserslautern — Die Gruppe traf sich erneut zu einem Heimatabend mit gemeinsamem Essen, zu dem Königsberger Klopse gereicht wurden. Vorsitzender Fritz Warwel hieß insbesondere den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Otto Moratzky willkommen. Der Ostpreußenchor beteiligte sich mit einigen Liedern. Kulturreferentin Ursula Oehlschläger hatte sich etwas Besonderes einfallen lassen. Sie verteilte interessante Quizfragen über ostpreußische Ausdrücke und Gepflogenheiten, die recht schwierig zu beantworten waren. Die Teilnehmer mit den höchsten Punktzahlen erhielten durch Losziehung lehrreiche Bücher über Ostpreußen. Das anschließende gemütliche Beisammensein mit Musik und Tanz rundete den Abend ab.

Neustadt — Im Rahmen der traditionellen Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit dem BdV und der Volkshochschule hielt Pfarrer Ernst Haesner einen Diavortrag über seine Reisen nach Schlesien. Der Referent bezeichnete die Behauptung des polnischen Kardinals Glemp, wonach es in den deutschen Ostgebieten keine Deutschen mehr gebe, als Entstellung der Wahrheit und berichtete von der beachtlichen Anzahl der in Schlesien verbleibenden Landsleute. Pfarrer Haesner faszinierte seine Zuhörer durch die Vielzahl vortrefflicher Bilddokumente, wie Aufnahmen von den Sehenswürdigkeiten Breslaus, aus Liegnitz, Schweidnitz, Glogau und Hirschberg und von der Grafschaft Glatz. Des weiteren kamen in dem Vortrag Dichter zu Wort, und Werke von Künstlern der Baukunst und der Malerei vermittelten ein lebendiges Bild vom mehr als 900jährigen deutschen Kulturschaffen in Schlesien. Bewegend waren die Worte, mit denen Pfarrer Haesner es verstand, „Heimat" als eine von Gott gegebene Voraussetzung zur Gesunderhaltung des Menschengeschlechts darzustellen. Der Referent und der Ostdeutsche Chor, der die Veranstaltung musikalisch umrahmte, erhielten reichen Beifall.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Rastatt — Sonntag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Gemeindesaal der Petruskirche, Wilhelm-Busch-Straße 8, Adventsfeier. Zwölf Angehörige der Jungschar der Thomaspfarrei werden das Stück „Der Engel der Weihnacht" aufführen, Pfarrerin Maier wird besinnliche Worte sprechen, und für musikalische Darbietungen sorgen die Geschwister Fallert.

Stuttgart — Sonnabend, 21. Dezember, 16 Uhr, Ratskeller, Marktplatz, Stuttgart-Mitte, traditionelle Adventsfeier mit musikalischen Darbietungen und einer Ansprache von Pfarrer i. R. Dr. Kowalewski.

Wendlingen — Freitag, 13. Dezember, 20 Uhr, Deutsches Haus, Stammtisch. — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Evangelischer Kindergarten, Neuburgstraße, Adventskaffee.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Bezirk Oberfranken — Die Bezirksvorstandssitzung fand in Kulmbach statt. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta, Hof, konnte die Vorsitzenden aus Bamberg, Bayreuth, Coburg, Hof, Kulmbach und Münchberg mit weiteren Vorstandsmitgliedern sowie den Kulturwarten begrüßen. In seiner einleitenden Rede trug Lm. Starosta Gedanken über den Begriff „Heimat" vor. Nach der Totenehrung erfolgte der Tätigkeitsbericht des Bezirksvorsitzenden und die der Gruppen. Gratuliert werden konnte Lm. Dr. Ihlo, Bamberg, zum Landesehrenzeichen der LOW und Lm. Dr. Ulbrich, Kulmbach, zum Bundesverdienstkreuz am Bande. Anschließend wurden die Ziele für 1986 besprochen. Öffentlichkeitsarbeit, Teilnahme an Tagungen und Seminaren sowie Mitgliederwerbung standen im Vordergrund der Besprechung. Die Zusammenkunft endete mit einem lebhaften Erfahrungsaustausch.

Augsburg — Mittwoch, 18. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller, Adventsnachmittag der Frauengruppe. — Freitag, 20. Dezember, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Skatabend. — Auf der vorigen Mitgliederversammlung konnte die Gruppe ihren 35jährigen Geburtstag feiern. Neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern konnte die Vorsitzende Reintraut Rassat den Bezirksvorsitzenden, Lm. Pentzek, Memmingen, begrüßen, ebenso einige Damen und Herren der befreundeten Gruppe. Ein recht umfangreicher Rückblick landsmannschaftlicher Arbeit in 35 Jahren — zusammengestellt von Lm. Hammerschmidt und vorgetragen von Lm. Paukstadt — zeigte, daß die Aufgabe der Gruppe unter der damaligen Leitung des Vorsitzenden Fritz Hammerschmidt unter anderem darin bestand, den Landsleuten Hilfe zu geben bei der Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung wie bei der Familienzusammenführung. Ebenso wurden Weihnachtsfeiern dazu benutzt, mit gespendeten Schuhen, Kleidern und Haushaltsgegenständen die vorhandene Not teilweise zu lindern. Im Laufe der Jahre konnte eine Jugendgruppe und eine Frauengruppe begründet werden. In den letzten Jahren ist man dazu übergegangen, sich mehr und mehr der Erhaltung der Kultur zu widmen, wozu sporadisch entsprechende Diavorträge von Lm. Vanselow gehalten werden. Für alle Ostpreußen aus dem nördlichen, heute sowjetisch verwalteten und somit unzugänglichen Teil Ostpreußens war der Diavortrag von Lm. Scharloff 1981 ein besonderes Ereignis, denn nach mehr als 30 Jahren sahen sie erstmals Bilder aus der Heimat. Ein Höhepunkt der landsmannschaftlichen Arbeit war 1984 die Erstellung eines Gedenksteins im Augsburger Wittelbacher Park, der der unvergessenen Heimat gewidmet ist. Wie die Vorsitzende abschließend betonte, wird sich die Gruppe auch für die Zukunft die Aufgabe stellen, die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten. Reintraut Rassat dankte allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen hatten, mit dem Ost- und dem Westpreußenlied klang der offizielle Teil aus. Recht heimatlich wurde die Zusammenkunft durch das traditionelle Fleckessen beendet.

Bamberg — Bei den letzten beiden Versammlungen standen zwei sehr verschiedene Themen im Mittelpunkt. Im Oktober schilderte der Vorsitzende Dr. Ihlo seine Reise durch Südwest- und Südafrika. Er korrigierte dabei das von westlichen Politikern und besonders von den Medien schablonenhaft verzerrte Bild eines Landes, das trotz ständiger Diskriminierung loyal zu Europa stünde. In Gesprächen auch mit dort ansässigen Deutschen erfuhr Dr. Ihlo, daß 300 000 Vertriebene aus Ostdeutschland hier eine neue Heimat gefunden haben. Die nächste Versammlung gestaltete Lm. Borrmann unter dem Titel „Meine Heimatstadt Insterburg". Bestritt er die Unterrichtung über die Geschichte mehrerer Jahrhunderte noch allein, so fügten sich bald im allgemeinen Gespräch die Bilder der Erinnerung zu einem bunten Mosaik der freundlichen Stadt an Inster, Angerapp und Pregel zusammen.

Fürstenfeldbruck — Auch im 2. Halbjahr war die Gruppe sehr aktiv. So wurde im Juli eine Busfahrt ins Altmühltal unternommen. Bei herrlichem Wetter wurden Solnhofen, Eichstätt und Kipfenberg besucht. Im Oktober wurde das Erntedankfest gefeiert. Vorsitzende Susanne Lindemann konnte Landsleute aus den Nachbargruppen und aus Augsburg begrüßen. Bei Musik, Tanz und einer Tombola wurde der Abend fröhlich begangen. Im November trafen sich die Mitglieder zu einem Filmnachmittag. Viel Beifall erhielt Rudolf Donde für seinen Film über die 50-Jahr-Feier der Stadt Fürstenfeldbruck. Susanne Lindemann zeigte zwei Filme über die Geschichte des unteren Weichselgebietes von Thorn bis Danzig, von den Backsteinbauten, die der Deutsche Ritterorden dort im 13. und 14. Jahrhundert errichtete und die noch heute Stadt und Land prägen. Bei einer weiteren Veranstaltung trug Bezirksvorsitzender Leo Benz Erzählungen von Agnes Miegel vor. Kreisvorsitzender Horst Dietrich warb für die Anschaffung einer Kreisverbandsfahne.

Kempen — Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Hotel Peterhof, Mozartstraße 1, besinnliche Adventsstunde.

Lindau/Bodensee — Dienstag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Schlechterbräu, Lindau am Bodensee, vorweihnachtliche Feier.

München — Gruppe Ost/West: Auf dem Kulturabend sprach Lm. Saborowsky, unterstützt von Landsmännin Rau, über Ännchen von Tharau, die Geschichte eines Dorfes und eines Liedes. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe München/Oberbayern zeichnete die Landsleute Elfriede Polixa, Walter Leitner, Kurt Rochner, Ernst Schüßler, Wilhelm Kaminiski und K. Conrad für ihre langjährige Mitgliedschaft und Treue mit Urkunden aus. Lm. Maertz, Mitglied des Vorstands der Landesgruppe Bayern, ehrte Landsmännin Jacubzig für ihren unermüdlichen Einsatz als Mitglied des Vorstands der Gruppe Ost/West, als Vorsitzende des Damenkreises und der Werkgruppe und verlieh ihr das Landesehrenabzeichen in Gold. Lm. Kroech, Erlangen, ehemaliger Vorsitzender der Bezirksgruppe München, würdigte ebenfalls die Verdienste der Jubilarin.

Passau — Zu einem Diavortrag über eine Reise in die Heimat konnte Vorsitzende Hannelore Weishäupl sehr viele Gäste begrüßen, darunter auch Landsleute aus Straubing mit ihrem Vorsitzenden Emil Nomigkeit, der zugleich Bezirksvorsitzender von Niederbayern ist. Hannelore Weishäupl verstand es, ihre gebannt lauschenden Gäste mit schönen Dias in die Heimat zu entführen. Sie zeigte Bilder von Danzig und Marienburg, von der Ostsee, von Ermland und Masuren. Sie sprach aber auch davon, daß auch heute noch die Landsleute in der Heimat unterdrückt und benachteiligt werden, und bei den Anwesenden konnte man tiefe Bestürzung darüber erkennen.

Tutzing — Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Andechserhof, vorweihnachtliche Feier für Mitglieder der Gruppe und deren Angehörige. — Zum 30jährigen Bestehen fand sich die Gruppe kürzlich zu einer Feierstunde zusammen. Eingeleitet wurde diese durch das „Pommernlied" und das „Ostpreußenlied", gesungen vom Ostpreußischen Sängerkreis München unter Leitung von Walter Adam gemeinsam mit den Teilnehmern. Darunter waren Gäste umliegender Gruppen wie Fürstenfeldbruck, Starnberg, München, Dachau und Garmisch. Mit konzertanter Volksmusik anderer Länder trug das Akkordeon-Orchester unter Leitung von Andreas Daiser zum Programm bei. Grußworte sprach der 1. Vorsitzende Dr. Alfred Leclair, Kreisvorsitzender Günther Zietlow ehrte verdiente Mitglieder. Vorsitzende Rotraut Kahlau erinnerte in ihrer Festansprache an den Beginn der landsmannschaftlichen Gruppen in der Bundesrepublik. In den Stolz auf die Heimat bezog sie auch die kulturellen Werte mit ein und nannte namhafte Vertreter ostdeutschen Kulturlebens. Die Vorsitzende ging auch auf die Verbindung Ostpreußen—Bayern ein. Eine historische Verbindung, die bereits im 12. Jahrhundert begonnen habe, bestehe zwischen Bayern und Ostpreußen durch den Ritterorden, der von Franken ausgehend über die Jahrhunderte hinweg im Ordensland Preußen wirkte. „Jeder einzelne, der Mitglied einer landsmannschaftlichen Vereinigung ist, erfüllt — allein durch seine Zugehörigkeit — eine kleine Aufgabe für seine Heimat", so Rotraut Kahlau abschließend.

Ulm/Neu Ulm — Sonntag, 15. Dezember, 14 Uhr, katholischer Gemeindesaal St Marien, Ulm-Söflingen, Advents- und Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel, Marzipan und Weihnachtsstollen aus eigener Herstellung. Pfarrer Baasner und Kreisvorsitzender Preuß werden besinnliche Worte zum Advent sprechen, der BdV-Chor wird mit weihnachtlichen Liedern und Instrumentalvorträgen erfreuen. Für die Kinder hält der Weihnachtsmann Überraschungen bereit.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Das Heimatbuch des Kreises Ebenrode (Stallupönen) — 2. Auflage — ist eine wertvolle Dokumentation über die historische Entwicklung des ostpreußischen Grenzkreises und das ideale Geschenk zum Weihnachtsfest — auch und gerade für unsere Jugend. In dem 576 Seiten umfassenden Werk, das der ausgezeichnete Kenner unserer ostpreußischen Heimat, der Historiker Dr. Grenz, überarbeitet und ergänzt hat, wird nicht nur die historische Entwicklung des Kreises aufgezeigt, sondern es wird darin auch berichtet, wie unsere Vorfahren dort seit Jahrhunderten gelebt, gewirkt und wertvolle Kulturarbeit geleistet haben. Es enthält ferner umfangreiche Angaben über die Ansiedlung der Salzburger, da ein erheblicher Teil der Einwanderer im Kreis Stallupönen eine neue Heimat fand. Einen sehr breiten Raum nimmt unter anderem auch die Geschichte des Hauptgestüts Trakehnen und der Trakehner Pferdezucht ein. Genaue Beschreibungen aller Orte des Kreises, der Behörden und sonstigen Einrichtungen, zahlreiches Bildmaterial und eine beigefügte Kreiskarte machen die Neuausgabe zu einem Nachschlagewerk, das in keiner Familie fehlen sollte. Preis des Buches einschließlich Porto und Verpackung 60,— DM. Bestellungen sind schriftlich — oder auch fernmündlich — an Hannelore Petereit, Telefon (0 40) 6 91 29 09, Ringelrosenweg 2, 2000 Hamburg 71, zu richten.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Die Bilddokumentation Gumbinnen Stadt und Land 1900—1982 — Bis Mitte November sind die bis dahin vorliegenden Bestellungen auf das Werk ausgeliefert worden, soweit die verlangte Vorauszahlung eingegangen war. Falls jemand das Buchpaket noch nicht erhalten hat, so bitten wir unsere Versandstelle, Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1, mit Angabe des Einzahlungsdatums und des -kontos zu benachrichtigen. Einzelne nicht auslieferungsfähige Bestellungen sind auf unleserliche oder unvollständige Angaben in der Versandanschrift auf den Einzahlungsscheinen zurückzuführen. Es gab auch Rücksendungen der Post, weil der Empfänger nicht zu Hause und das Paket später auch nicht innerhalb der Aufbewahrungsfrist vom Postamt abgeholt hat.

Eine Idee zu Weihnachten — Das Gumbinner Bilddokumentationswerk wird in zahlreichen Zuschriften an die Verfasser und die Kreisgemeinschaft überwiegend mit größtem Lob bedacht, wie ja auch das Ostpreußenblatt in Folge 42 seine fast ganzseitige Besprechung unserer Arbeit mit vielen Superlativen für die besonders hervorstechenden Eigenschaften des Werkes bedacht hat. So werden die Gliederung, Bildanordnung und Wiedergabequalität, natürlich auch der große Umfang und die im Verhältnis dazu gebotene Preiswürdigkeit besonders hervorgehoben. Die Gliederung der Kapitel und innerhalb dieser auch der Bildgruppen nach Straßen und Dörfern im Uhrzeigersinn seien beispielhaft. Als Sensation betrachtet der Rezensent die Bildbeschriftungen, die außer einer treffenden Erklärung auch das Jahr der Aufnahme und die Blickrichtung sowie die Archivnummer enthalten. Mit solchen Merkmalen erreiche unsere Arbeit den „olympischen Gipfel" aller bisher erschienenen ostpreußischen Bildbände. Diese erstklassige Beurteilung stempelt das Werk gerade zu einem einmaligen Weihnachtsgeschenk, nicht nur für die ganze Familie, sondern auch für Bekannte, um ihnen unsere Herkunft begreiflich zu machen. Bestellungen werden jetzt prompt erledigt, sobald der Betrag von 96,— DM auf dem Konto Nr. 550 7355 der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61 eingegangen ist. Bitte Anschrift deutlich in Blockschrift mit Postleitzahl schreiben.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Vorstandssitzung — Kürzlich fand im Ostheim in Bad Pyrmont eine Sitzung des Vorstands der Kreisgemeinschaft statt. Es wurden Organisationsfragen in bezug auf die Kassenführung angesprochen, Bestand und Lagerung der Heimatbücher geregelt und die Überführung der Adressenkartei in die verantwortliche Betreuung durch den Patenkreis beschlossen. Der Heimatbrief soll in der bisherigen Form weitererscheinen. Die Termine für die nächstjährigen Heimattreffen wurden festgelegt und lauten, vorbehaltlich eventuell nötig werdender Änderungen, die im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden würden, wie folgt: Düsseldorf, 27. April 1986, „Im Goldenen Ring"; Hannover, 1. Juni 1986, Herrenhäuser Brauereigaststätten; Dortmund, 14. September 1986, Reinholdi-Gaststätten; Hamburg, 12. Oktober 1986, Haus des Sports. Die Masuren-Hilfsaktion soll weitergeführt werden. Der Stand der Dokumentation und der Ortsskizzensammlung wurden erörtert. Noch sind erst Skizzen von der Hälfte der Orte im Kreis in Arbeit. Die Namen der noch fehlenden Orte werden in einer der nächsten Folgen bekanntgegeben. Ein weiteres Thema war die Zusammenarbeit mit der GJO, welche junge Ostpreußen näher an unsere Arbeit heranführen soll. In der nächsten Zeit werden die Veranstalter von Sondertreffen angesprochen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Das Lexikon der Stadt Königsberg bearbeitet von Robert Albinus, Hannover, ist soeben erschienen. Es enthält bei 2500 Stichwörtern und bei 700 Angaben über Einzelpersonen alles Wichtige über die Provinzhauptstadt während ihrer 700jährigen Geschichte. Es wurde hier umfassendes Wissen zusammengetragen sowie volkstümlich aufbereitet. Hier sind zu erwähnen: Horst und Ulrich Albinus, Benkmann, Berg. Bistrick, Fornacon, Dr. Hans Malter, Werner Heincke, Makowa, Prof. Matull †, Dr. Meinhardt, Mohr, Neiß, Dr. Ingeborg Nolde, Dr. Pawel †, Dr. Perles, Dipl.-Ing. Raether, Prof. Rappöhn, Riss, Scharloff, Dipl.-Ing. Sperber, von Wedelstaedt, Werner Weigelt und Ziesmann. Das Werk bietet auch gründliche Angaben zu den Sachgebieten Stadtgeschichte, Kunst und Wissenschaft, Handel und Wandel, kirchliches Leben, dem Schloß, den Eisenbahnen und über die Garnison. Mit Rücksicht auf die engen Beziehungen der Stadt zu ihrer Umgebung wurden zahlreiche Ortschaften und Anlagen auch an der Küste mit einbezogen. So stellt das neue Buch (38,— DM) eine wertvolle Bereicherung der Literatur unserer Heimatstadt dar und wir hoffen, es möge in die Hände vieler Königsberger und unserer Freunde gelangen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Kirchspieltreffen der Löwenhagener — Alle Heimatfreunde aus dem Kirchspiel Löwenhagen werden sehr herzlich zum 2. Kirchspieltreffen eingeladen. Es findet statt am 26. und 27. April 1986 in dem Lokal „Parkhaus Wortmann", Evinger Straße 387, 4600 Dortmund-Brechten. (Parkplatz vorhanden). Am Sonnabend, dem 26. April, um 17 Uhr, treffen sich die schon Angereisten in dem oben angegebenen Lokal zum gemütlichen Beisammensein. Am Sonntag um 9.30 Uhr haben die Teilnehmer die Gelegenheit, an dem evangelischen Gottesdienst in der alten Brechterner Kirche (erbaut 1270) teilzunehmen (Parken gut möglich). Danach treffen sie sich im Tagungslokal zum Gedenken an die Heimat, zum Schabbern, Tanzen und Fröhlichsein. Einladungen mit besonderen Hinweisen gehen an alle, deren Namen und Anschriften bekannt sind. Löwenhagener, die noch nicht namentlich erfaßt sind, also keine Einladung erhalten, sind selbstverständlich herzlich willkommen. Sie sollten sich aber bei der Organisation, Gisela Andersch-Knorr, Telefon (02 31) 80 09 48, Imigstraße 18, 4600 Dortmund-Brechten, melden. Sie freut sich auf ein Wiedersehen.

Gespräch mit dem Patenkreis — Kreisvertreter Fritz Löbert und Helmut Borkowski nahmen am Konvent des Patenkreises in Minden teil. Bei der Gelegenheit haben sie in vielen Einzelgesprächen mit den Spitzenpersonen des Patenkreises die Anliegen der Heimatkreisgemeinschaft vorgetragen und erfreulich offene Ohren gefunden. So können wir sicher sein, daß uns der Patenkreis weiterhin unterstützt.

Totengedenken — Zum Gedenken an unsere Vertreibung vor 40 Jahren, an die Toten in der Heimat und die in fremder Erde Bestatteten legte der Kreisvertreter an dem vom Patenkreis im Jahre 1965 geschaffenen Königsberger Gedenkstein an der Porta Westfalica einen Kranz nieder.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Heimatliteratur — Im Hinblick auf das Weihnachtsfest weisen wir besonders auf eine Neuerscheinung im Herbst dieses Jahres hin. Es ist das Buch „Stille Jahre in Gertlauken". In einer Zusammenfassung von annähernd 150 Briefen der damals jungen Lehrerin Marianne Peyinghaus, die aus Köln nach Gertlauken versetzt in eindrucksvoller Weise über ihre Erlebnisse in den Jahren 1941—1945 berichtet. In zahlreichen Buchbesprechungen der Presse ist es oft mit dem so wertvollen ostpreußischen Tagebuch verglichen worden. — Wie in Folge 48 ausführlich berichtet, wurde nun auch wieder das Werk des Oberforstmeisters Kramer der „Elchwald" neu aufgelegt. Mit vielen dokumentarischen Fotos versehen, bildet es eine einzigartige Dokumentation über den im Kreis Labiau gelegenen Elchwald. Den Freunden moderner Literatur empfehlen wir, sich für die Werke der in Markthausen gebürtigen Schriftstellerin Helga Lippelt zu interessieren. Alle Bücher sind über den Buchhandel zu erhalten, wobei auch besonders die Verlage mit spezifischer ostdeutscher Thematik und entsprechender Angebote im Ostpreußenblatt beachtet werden sollten.

Willy Krippeit 88 Jahre — Am 15. Dezember begeht Willy Krippeit seinen 88. Geburtstag. Wir möchten ihm auch an dieser Stelle herzlich gratulieren und alles erdenklich Gute wünschen. Indem wir uns daran erinnern, daß vor nunmehr 25 Jahren die erste Folge des Heimatbriefes erschien, empfinden wir auch besondere Dankbarkeit darüber, daß er diesen ebenso über lange Zeit in aufopfernder Weise weiterentwickelt hat. Bei vielen Labiauern gehen die Gedanken zurück an die Zeit der Volksschule in der Stadt, in welcher er als Lehrer wirkte. Nach dem Krieg unterrichtete er bis zu seiner Pensionierung an einer Schule im Kreis Celle und zog, als seine Frau im Jahr 1975 verstorben war, in das Seniorenheim nach Ratzeburg. Trotz des hohen Alters findet er jedesmal die Kraft, mit seinem Sohn Martin zu unseren Treffen zu kommen. Es bleibt anzumerken, daß er als Vater sehr schwer an dem frühen Tod seines zweiten Sohnes Dietrich zu tragen hat. Willy Krippeit, der noch als einer der Mitbegründer unserer Kreisgemeinschaft und der Patenschaft gilt, ist es vergönnt geblieben, alle Entwicklungen unserer Heimatarbeit mitzuerleben. Sein Einsatz bei der Schaffung unserer im Jahre 1973 aufgelegten Kreisdokumentation bleibt in besonderem Maße zu würdigen. Mögen ihm noch viele Jahre der Zufriedenheit und mit all den stillen Freuden gegeben sein.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Münster und Umgebung — Wie alle Jahre vorher, wollen wir auch diesmal mit der LOW, Stadt- und Kreisgemeinschaft Münster, den Aussiedlern und der Frauengruppe in der LO wie eine große ostpreußische Familie die diesjährige Advents-Vorweihnachtsfeier in Verbundenheit und Treue festlich feiern. Den musikalischen Rahmen wird wie immer der Ermlandchor bilden. Die Frauengruppe wird Lesungen und Weihnachtsgedichte rezitieren. Die Weihnachtsansprache wird liebenswürdigerweise wieder — wie im vergangenen Jahr — Pfarrer Manfred Hartke, Hagen-Herdecke, halten. Deshalb wollen wir ihm mit einem zahlreichen Erscheinen für seine Zusage danken. Weihnachtsgebäck und andere Süßigkeiten bitte mitbringen. Kaffee wird gespendet. Die Advents- und Vorweihnachtsfeier findet am 3. Adventssonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, im Kolpinghaus, großer Saal, Aegidiistraße 23, Münster, statt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Aufruf zur Wahl der Bezirksvertrauensleute und ihrer Stellvertreter für die Städte Neidenburg und Soldau sowie die Landgemeinden des Kreises Neidenburg. Die Wahlzeit dauert vom 1. Juli 1986 bis 30. Juni 1990. Die Wahlzeit der Bezirksvertrauensleute und ihrer Vertreter läuft am 30. Juni 1986 ab. Zur Neuwahl wird hiermit aufgerufen. Auf § 6 der Satzung wird Bezug genommen. Er lautet: Die Wahlen erfolgen für den Vorstand — Kreisausschuß — durch den Kreistag. Der Kreistag setzt sich aus den Bezirksvertrauensleuten zusammen. Diese werden auf die Dauer von vier Jahren gewählt. Ihre Wahl erfolgt durch die ehemaligen Bürger und deren Nachkommen bezirksweise (frühere Amtsbezirke des Kreises Neidenburg). Zur Einreichung von Wahlvorschlägen ist im Ostpreußenblatt vom 7. September '85 und 5. Oktober '85 mit einer Frist bis zum 30. September bzw. 31. Oktober '85 aufgerufen worden. Eine Zusammenfassung der beim Wahlleiter eingegangenen gültigen Vorschläge — Nachmeldungen sind nicht zugelassen — folgt an dieser Stelle in den nächsten beiden Ausgaben des Ostpreußenblattes. Bisher im Amt befindliche Vertrauensleute sind mit einem * gekennzeichnet. Wiederwahl ist zulässig. Die Wahl ist schriftlich unter Benennung des aufgeführten Kandidaten, des betreffenden Bezirks oder der Heimatgemeinde mit Unterschrift und voller Anschrift des Wählers vorzunehmen. Sie ist spätestens bis zum **31. Januar 1986** bei dem Wahlleiter Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel, einzureichen.

Wahlberechtigt sind alle über 18 Jahre alten Landsleute aus dem Kreis Neidenburg, ein jeder für seinen früheren Amtsbezirk (letzter Wohnort vor der Vertreibung bzw. nach der Aussiedlung oder, wenn dieser außerhalb des Kreises lag, der Geburtsort). Wahlberechtigt sind auch alle über 18 Jahre alten Abkömmlinge von wahlberechtigten Landsleuten und die Aussiedler nach 1945. Besonders sind die jüngeren Landsleute zur Wahl aufgerufen, nicht nur, weil sich die Führung der Kreisgemeinschaft verjüngen will, sondern weil gerade auch die jüngeren Landsleute mit unserer Heimatarbeit und unseren Zielen vertraut gemacht werden müssen. Gewählt ist, wer die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Geht nur ein gültiger Vorschlag ein, so gilt der Kandidat als gewählt. Das Wahlergebnis wird im Frühjahr 1986 im Ostpreußenblatt und im Neidenburger Heimatbrief bekanntgegeben. gez. Toffel (Wahlleiter), gez. Becker (Kreisvertreter) (Fortsetzung folgt).

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Heimatliche Lektüre — Das Interesse an unserer Ortelsburger Literatur ist nach wie vor sehr lebhaft. Lieferbar ist noch das Buch „Der Kreis Ortelsburg" von Landrat Dr. Viktor v. Poser und Dr. Max Meyhöfer sowie „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" von Dr. Max Meyhöfer. Aus der angekündigten Schriftenreihe „Ortelsburger Mosaik" ist Band I „400 Jahre Ortelsburg" von Joachim Linke erhältlich. Band II „Kirchen und das kirchliche Leben in unserer Ortelsburger Heimat" konnte noch nicht in Druck gegeben werden, da wir auf zwei zugesagte Manuskripte warten. Nicht mehr lieferbar ist der Band „Der Kreis Ortelsburg im Bild" von Max Brenk und „Ortelsburg 1916" von Dr. Viktor v. Poser. Für den Bildband mit einer Ergänzungsbeilage, die noch die fehlenden Fotos mit Berichten enthalten soll, sind Vorarbeiten im Gange. Wir werden in allernächster Zeit bekanntgeben, von welchen Gemeinden keine Fotos vorliegen. In der Weihnachtszeit werden sich sicher Verwandte und Bekannte treffen, wobei Fotoalben nach geretteten Fotos durchgestöbert werden. Vielleicht ruht auch in den Schubläden so mancher Schatz, den wir für die Gestaltung der Ergänzungsbeilage und den Heimatboten 1986 dringend benötigen. Bitte schicken Sie uns, was Ihnen in die Hände fällt. Damit erfüllen Sie unseren Weihnachtswunsch.

Unsere Veranstaltungstermine für 1986 stehen noch nicht fest, wir hoffen, sie in einer der nächsten Ausgaben dieser Zeitung bekanntgeben zu können. Fest steht, daß sich unsere Landsleute im norddeutschen Raum Ostern am 2. Feiertag, der auf den 31. März fällt, in Hamburg im Restaurant „Hamburg-Treff", Glockengießer Wall 1, treffen werden. Die Jubiläumsfeier „125 Jahre Ortelsburger Turnerschaft von 1861" findet im Rahmen des 26. Wiedersehenstreffen der Turnerfamilie Ost-Westpreußen und Danzig vom 9. bis 11. Mai '86 in Mölln statt, wozu unsere Ortelsburger Landsleute herzlich willkommen sind.

Dank an die Landsleute — Zur Vollendung meines 82. Lebensjahres wurde ich durch zahlreiche Gratulationen erfreut, wofür ich mich auf diesem Wege mit heimatlichen Grüßen bedanke.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Schloßberger Jugendliche in Frankreich — In diesem Jahr führte die Studienreise der 25 Schloßberger Jugendlichen nach Paris. Die Leitung der Gruppe hatten Hannelore und Klaus Paulat, die Unterbringung erfolgte in dem Jugendhotel „Maison des Clubs UNESCO". Ein engagierter Dolmetscher begleitete die Gruppe an fünf Tagen. Er zeigte uns am ersten Tag bei einer Rundfahrt die Stadt vom Bus aus. Peter Nadolny, unser Busfahrer, fuhr uns sicher durch den regen Pariser Stadtverkehr. In den nächsten zwei Tagen lernten wir die Funktionen der UNESCO und das Pariser Schnell- und Untergrundbahnsystem, die Metro, kennen und besichtigten den Louvre und das Rathaus. Eine Woche Paris war viel zu kurz, um die Hauptstadt Frankreichs, die Stadt der Kontraste kennenzulernen. Verschiedenste Rassen und Nationalitäten prägen das Bild dieser Weltstadt. Junge und alte Menschen beobachten die Straßenkünstler vor dem Centre Pompidou, einem sehr modernen Kulturzentrum mitten in der Stadt, von welchem man einen herrlichen Blick über die Pariser Innenstadt hat. Paris erschien als eine Stadt der Lebenskünstler. Es ist schwer, sich in der großstädtischen Atmosphäre zurechtzufinden. Allzu schnell wird man von dem hektischen Menschenstrom mitgerissen, der sich durch die Pariser Straßen bewegt. Auch eine Fahrt nach Versailles zum Schloß Ludwig XIV. und nach Chartres, einer französischen Kleinstadt mit einer sehenswürdigen Kathedrale, wurde unternommen.

Stefanie Tönnis und Julia Paulat

Zu Weihnachten

und zum Jahreswechsel

erscheint mit Datum vom 21. Dezember 1985

eine 32seitige Festausgabe

Ihrer Heimat- und Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Wegen der Feiertage erscheint aus technischen Gründen die nächste Ausgabe unserer Zeitung, die Folge 1/1986, mit Datum vom 4. Januar.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt unser Tafelkalender für 1986 bei, der Ihnen sicher wieder ein treuer Begleiter durch das Jahr sein wird.

Die Redaktion



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Prawda, Ida, geb. Podlenski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Querstraße 3, 4443 Schüttorf, am 19. Dezember

Pulter, Gertrud, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Erlerstraße, 7853 Bad Schussenried, am 6. Dezember

Radke, Bruno, Amtsrat a. D., aus Königsberg, jetzt Am Brautsee 28, 2380 Schleswig, am 16. Dezember

Rehmer, Anna, geb. Wagner, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Ackerberg 26, 3300 Braunschweig, am 16. Dezember

Schulz, Willy, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, Johannisburger Straße 3/4, jetzt Lärchenstraße 10, 5653 Leichlingen 1, am 9. Dezember

Smollich, Frau, geb. Grondowski, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Rochusstraße 7, 5141 Wegberg-Rat-Anhoven, am 8. Dezember

Sommer, Anna, geb. Dorst, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt Burgstraße 41, 5100 Aachen, am 15. Dezember

Trczeczak, Frieda, geb. Naumann, aus Königsberg, jetzt Asternweg 23, 5620 Velbert 1, am 7. Dezember

Weber, Dr. Friedrich, Zahnarzt, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Merne, am 13. Dezember

Weiß, Minna, geb. Pollack, aus Gumbinnen, Roonstraße 23, jetzt Meyerstraße 12, 2391 Schafflund, am 15. Dezember

Wermbter, Lina, geb. Rösnick, aus Heiderode (Schillgallen), Kreis Labiau, jetzt Kierdorfer Wald 35, 5060 Bergisch-Gladbach 4, am 15. Dezember

zum 80. Geburtstag

Bauschus, Emma, geb. Grabau, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Am Plack 72, 2103 Seevetal 3, am 13. Dezember

Beba, Anna, geb. Chilla, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Konsulenstraße 6, 2820 Bremen 70, am 20. Dezember

Besanowski, Karl, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 19, 4650 Gelsenkirchen, am 21. Dezember

Bieber, Hermann, Regierungsoberamtmann a. D., aus Lyck und Königsberg, jetzt Werbasweg 66, 7950 Biberach, am 13. Dezember

Bucilowski, Helene, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Evangelisches Feierabendhaus „Wartburg", 3306 Lehre, am 22. Dezember

Buddrus, Anna, geb. Launert, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußendamm 55, 1000 Berlin 45, am 18. Dezember

Dalkowski, Erna, geb. Zywitz, aus Salleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Curtiusweg 20, 2000 Hamburg 26, am 19. Dezember

Eckloff, Fritz, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 17, 5064 Rösrath 1, am 4. Dezember

Eggert, Wilhelm, Lehrer i. R., aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Gailenkirchen, Büchelhalde 8, 7170 Schwäbisch-Hall, am 9. Dezember

Ehmke, Frieda, geb. Mensch, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kiefernweg 15, 5070 Bergisch-Gladbach, am 20. Dezember

Eichwald, Max, Landwirt, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bornkamp 8, 3071 Holtorf, am 8. Dezember

Endrulat, Margarete, geb. Kurow, aus Tilsit, Am Anger 5 und Winkelstraße 7, jetzt Massener Kirchweg 25, 4750 Unna-Massen, am 18. Dezember

Eschment, Georg, aus Lötzen, jetzt Ulmenstraße 7, 8720 Schweinfurt, am 10. Dezember

Ganske, Dr. Horst, aus Königsberg, jetzt Buchener Straße 4, 8170 Bad Tölz, am 16. Dezember

Graf, Hedwig, geb. Leon, aus Groß Buchwalde, Kreis Allenstein, jetzt Gerlachstraße 14, 5100 Aachen, am 21. Dezember

Gringel, Meta, aus Mohrungen, jetzt 2420 Röbel, am 11. Dezember

Grodau, Gerhard, aus Königsberg und Lyck, jetzt Wiesenstraße 87, 4220 Dinslaken, am 18. Dezember

Hantel, Horst, Regierungsdirektor a. D., aus Königsberg, Gumbinnen und Elbing, jetzt Schwachhauser Heerstraße 67 b, 2800 Bremen, am 16. Dezember

Hartog, Erika, geb. Topf, aus Königsberg, jetzt Ulmenstraße 1 c, Wilhelmshaven, am 17. Dezember

Hockmann, Elisabeth, geb. Urbscheit, aus Königsberg, Ponarther Bergstraße 9 a, jetzt Wallstraße 42/44, 4100 Duisburg 1, am 17. Dezember

Iwan, Hedwig, geb. Koch, aus Ortelsburg, jetzt Am Stübenhaus 28, 2900 Oldenburg, am 10. Dezember

Jekubzik, Wilhelmine, geb. Zeranski, aus Großalbrechtsort-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 7, 2061 Westerau, am 10. Dezember

Jelinski, Rudolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 2852 Bederkesa, am 14. Dezember

Klietz, Anna, verw. Will, geb. Salewski, aus Landsberg (Ostpreußen), Drengfurt und Ostseebad Neuhäuser, jetzt Obere Hauptstraße 14, 7201 Seitingen, am 8. Dezember

Knoop, Berta, geb. Greger, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Wallgasse 24, 6308 Butzbach, am 18. Dezember

Kroll, Anna, geb. Kaese, aus Freimarkt, Kreis Heilsberg, jetzt Josefinenanger 1, 5620 Velbert 1, am 15. Dezember

Krolzig, Adolf, aus Struben, Kreis Neidenburg, jetzt Im tiefen Gässle 20, 7031 Mötzingen, am 10. Dezember

Kukielka, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schenkelstraße 38a, 6711 Beindersheim, am 14. Dezember

Langecker, Willi, aus Angerburg, Recklies-Straße 9, jetzt Julius-Weber-Straße 19, 5630 Remscheid, am 28. November

Masuhr, Martha, geb. Gau, aus Klein Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Pfinzstraße 11, 7521 Dettenheim 2, am 15. Dezember

Melzner, Margarethe, aus Johannisburg, Bollertstraße, jetzt Im Vogelsang 26, 2330 Lütjenburg, am 17. Dezember

Mertins, Hedwig, geb. Janz, aus Urbanspind (Noragehlen), Kreis Elchniederung, jetzt 4138 Balkan Str., Vancouver, Kanada, am 4. Dezember

Motzkau, Theodor, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kohlgarten 14, 2000 Hamburg 63, am 4. Dezember

Ostrowski, Anna, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Herzstraße 94, 2300 Kiel, am 20. Dezember

Palm, Eduard, Pfarrer, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt Hellweg 89, 4358 Haltern, am 21. Dezember

Pfeffer, Erna, aus Lyck, Rothof, jetzt Ostlandweg 6, 2360 Negernbötel, am 21. Dezember

Pusch, Karl, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, Maßschneiderei, jetzt Hundspoint 14, 8311 Kröning 1, am 16. Dezember

Rebeschies, Friedel, Oberstleutnant a. D. R. R. 1, aus Tilsit, jetzt Am Johannisberg 15, 5483 Bad Neuenahr, am 7. Dezember

Rebeschies, Herbert, Regierungsamtsrat a. D. R. R. 1, aus Tilsit, Rastenburg und Königsberg, jetzt Geibelstraße 83, 3000 Hannover 1, am 7. Dezember

Rehberg, Grete, geb. Joswig, aus Zechen, Kreis Johannisburg, jetzt Im Hort 23, 4600 Duisburg 1, am 6. Dezember

Reuter, Erich, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt Peterskamp 4, 4780 Lippstadt, am 17. Dezember

Rieck, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, und Wehlau, jetzt An der Wisselhorst 17, 3036 Bomlitz 1, am 13. Dezember

Rienas, Emma, aus Rößel, jetzt Neustettiner Straße 23, 2420 Eutin, am 12. Dezember

Rudat, Emmy, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Winterstraße 20, 7500 Karlsruhe, am 10. Dezember

Schaderelt, Erna, aus Memel, jetzt Suhrnkrog 2, 2420 Eutin, am 17. Dezember

Schiemann, Adalbert, aus Friedland und Königsberg-Ponarth, jetzt zu erreichen über Herrn Kurt Feyerabend, Desenißstraße 24, 2000 Hamburg 76, am 16. Dezember

Schiweck, Charlotte, aus Lyck, Thorner Straße 2, jetzt Seiderer Straße 10, 8900 Augsburg, am 12. Dezember

Schmekies, Albert, aus Schanzkrug (Schanzel), Kreis Labiau, jetzt Am Hang 38, 6368 Bad Wilbel 2, am 9. Dezember

Schubert, Ella, aus Königsberg, Ziethenplatz 1c, jetzt Marschweg 31, 2000 Hamburg 56, am 11. Dezember

Silberbach, Bernhard, aus Kreis Heilsberg, jetzt Heubachtahl 3, 5471 Niederzissen, am 14. Dezember

Skierlo, Luise, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Barskamp 116, 2122 Bleckede, am 15. Dezember

Stepputat, Martha, geb. Neumann, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7, jetzt Ockershäuser Allee 4, 3550 Marburg, am 20. Dezember

Strijeski, Hans, aus Lübeckfelde, jetzt Rothenfelder Straße 3, 3180 Wolfsburg, am 19. Dezember

Thielert, Anna, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt 2061 Nahe, am 12. Dezember

Treppner, Maria, geb. Schlingelhoff, aus Schlicken (Schelecken), Kreis Labiau, jetzt Mittelweg 9, 4973 Vlotho, am 11. Dezember

Wehrhagen, Lucie, geb. Kastell, aus Gumbinnen, Schloßbergstraße, jetzt Helene-Langer-Straße 14, 2900 Oldenburg, am 4. Dezember

Weiß, Gertrud, geb. Mallwitz, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Akazienstraße 6, 6200 Wiesbaden, am 10. Dezember

Westland, Charlotte, aus Königsberg, Ausfalltorstraße, jetzt Schanzenweg 19, 2400 Lübeck 1, am 4. Dezember

Westphal, Elisabeth, geb. Westphal, aus Schackwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Gleiwitzer Bogen 8, 2000 Hamburg 70, am 2. Dezember

Wielgoss, Wilhelm, aus Lyck, jetzt Hauptstraße 23, 8130 Starnberg, am 19. Dezember

Wischniewski, Wilhelm, aus Malga, Kreis Neidenburg, und Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Buersche Straße 25, 4390 Gladbeck, am 2. Dezember

Wolfsfellner, Anna, geb. Sankul, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt Erholungsstraße 19, 5110 Alsdorf, am 20. Dezember

Zänkert, Ursula, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 18, 6791 Niedermohr 1, am 19. Dezember

zum 75. Geburtstag

Adam, Gertrud, geb. Klein, aus Tapiau, Schleusenstraße 100, Kreis Wehlau, jetzt An der Kappe 65, 1000 Berlin 20, am 12. Dezember

Bednarz, Frieda, geb. Seller, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Spanierwehr 14, 4300 Essen 12, am 17. Dezember

Bintakies, Anna, geb. Plogsties, aus Jurge-Kantscheit, Kreis Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 2950 Leer, am 2. Dezember

Blasaio, Dr. Helmut, aus Lyck, jetzt Asylstraße 11, 8480 Weiden, am 16. Dezember

Boldt, Elise, geb. Assmann, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Kattrepelweg 12, 2943 Dunum, am 5. Dezember

Buchholz, Kurt, aus Königsberg, am 19. Dezember

Bujanowski, Fritz, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt Hamburger Straße 268b, 2800 Bremen 1, am 11. Dezember

Christoph, Minna, geb. Appelbaum, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindenweg 6, 2340 Kappeln, am 8. Dezember

Connor, Vera, geb. Hellwich, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Marschnerstraße 40, 4630 Bochum 1, am 6. Dezember

Czub, Martha, geb. Parcanny, aus Lyck, jetzt Am Lindenhof 29, 2447 Heiligenhafen, am 8. Dezember

Deskau, Marta, geb. Ehleben, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Schloßberg, jetzt Am Ufer 6, 5060 Bergisch-Gladbach 1, am 14. Dezember

Deutschmann, Richard, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Kastenzeile 14a, 1000 Berlin 47, am 3. Dezember

Dill, Anna, geb. Kauß, aus Liebenfelde (Mehlauken), Löwenthaler Straße, Kreis Labiau, jetzt Max-Eichholz-Ring 27f, 2050 Hamburg 80, am 18. November

Donan, Käthe, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Falkensteiner Straße 42, 8485 Roding, am 3. Dezember

Festerling, Georg, aus Neukirch und Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Sonnenweg 24, 3000 Hannover 1, am 21. Dezember

Froese, Hedwig, geb. Kuckuck, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt Südring 16, 7240 Horb, am 21. Dezember

Geschwendt, Meta, geb. Zablowski, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Christoph-von-Schmid-Straße 19, 8070 Ingolstadt, am 7. Dezember

Grandau, Elisabeth, geb. Schönfeld, aus Braunsberg, jetzt Neue Straße 32, 2072 Bargteheide

Green, Gertrud, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Nettelbeckstraße 11, 2400 Lübeck, am 13. Dezember

Juschka, Horst-Hellmuth, aus Königsberg, jetzt Luitpoldstraße 70, 8300 Landshut, am 29. November

Kalkenings, Frida, geb. Baltrusch, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Solitzstraße 47, 2400 Lübeck 14, am 21. Dezember

Kallweit, Marta, geb. Podszus, aus Balten (Baltruscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Im Häußlersfeld 15, 7590 Achern, am 20. Dezember

Kienzle, Friedel, aus Lyck, jetzt Römerweg 4, 7554 Kuppenheim, am 19. Dezember

Klein, Lieselotte, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Ratzeburger Allee 37, 2400 Lübeck 1, am 9. Dezember

Knorr, Elsa, aus Königsberg, Wiebestraße 80, jetzt Breslauer Straße 14a, Delmenhorst, am 9. Dezember

Kokoska, Helene, geb. Plehp, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Harzburger Platz 9, 3000 Hannover 21, am 14. Dezember

Kulmer, Felix, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Karl-Barth-Straße 14, 5300 Bonn, am 20. Dezember

Lanken, Herta, geb. Podszus, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Markgrafenstraße 13, 4132 Kamp-Lintfort, am 9. Dezember

Mack, Erich, aus Lyck, Flußstraße 3, jetzt Hindenburgring 56, 2256 Garding, am 18. Dezember

Mack, Frieda, geb. Gieger, aus Großstangenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Kirchweg 6, 3522 Bad Karlshafen, am 12. Dezember

Masuch, Herta, geb. Friedriszik, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenweg 41, 2161 Groß Fredenbeck, am 19. Dezember

Mertineit, Gertrud, geb. Jessat, aus Neusorge, H., Kreis Elchniederung, jetzt Bonusstraße 17, 2100 Hamburg 90, am 16. Dezember

Mohr, Erna, geb. Gutzeit, aus Gr. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Kurpromenade 5/7, 7506 Bad Herrenalb, am 10. Dezember

Napierski, Robert, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Bürgermeisterstraße 76, 1000 Berlin 42, am 19. Dezember

Ollesch, Otto, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weberstraße 5, 7141 Freiburg, am 18. Dezember

Olschewski, Franz, aus Lyck, Yorckstraße 30, jetzt Ebelstraße 26, 6300 Gießen, am 3. Dezember

Pauli, Marie-Luise, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, und Tapiau, Bergstraße, Kreis Wehlau, jetzt Kiefernweg 5, 6360 Friedberg, am 21. Dezember

Pipin, Käthe, geb. Truse, aus Gigetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Reckenberger Straße 11, 4830 Gütersloh 1, am 19. Dezember

Plauschinn, Otto, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 24, 5451 Oberhonnefeld-Gierend, am 3. Dezember

Puddig, Willi, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 2241 Offenbüttel, am 20. Dezember

Rieborth, Kurt, aus Lyck, Yorckstraße 1, jetzt Thüringer Straße 4, 4450 Lingen, am 22. Dezember

Rieleit, Erich, aus Tapiau, Schloßstraße 5, Kreis Wehlau, jetzt Göteborger Straße 53, 2820 Bremen 77, am 20. Dezember

Rohmann, Friedrich, aus Lyck, Abbau Funk, jetzt Treenering 29, 2384 Eggebek, am 6. Dezember

Scharnowski, Max, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Grönwohldshorst, 2433 Grömitz, am 15. Dezember

Schulz, Max, aus Tilsit, jetzt Solterbeerenhof 10, 2380 Schleswig, am 13. Dezember

Sodeikat, Käthe, geb. Schönhoff, aus Forsthaus Valenzinnen, Kreis Johannisburg, jetzt Beckinger Straße 10, 3300 Braunschweig, am 9. Dezember

Trudrung, Mathilde, geb. Lange, aus Herdenau (Kallningken), Antonswiese (Pustutten) und Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 5, 2418 Ratzeburg, am 9. Dezember

Walendy, Martha, geb. Sarkowski, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 7147 Eberdingen, am 19. Dezember

Weber, Luise, geb. Krickel, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 55, jetzt Gabelberger Straße 22, 3340 Wolfenbüttel, am 22. Dezember

Wittenberg, Hans, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Lugaustraße 12, 4600 Dortmund, am 10. Dezember

Woykos, Ida, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 3180 Wolfsburg, am 16. Dezember

zum 70. Geburtstag

Artschwager, Paul, aus Neuginnendorf (Neu Ginnischken), Altginnendorf (Alt Ginnischken), und Skören, Kreis Elchniederung, jetzt Südstraße 5, 5880 Lüdenscheid, am 10. Dezember

Biella, Erna, geb. Kruska, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsblütenweg 14, 3510 Hann.-Münden 14, am 12. Dezember

Caspari, Felicia, geb. Thiele, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Steinäcker Weg 12, 5810 Witten-Stockum, am 9. Dezember

Dreher, Hildegard, geb. Blüher, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Heitmannsweg 7, 2150 Buxtehude, am 15. Dezember

Juschkat, Erna, aus Wilhelmstal, Kreis Ortelsburg, jetzt Narzissenweg 6, 4690 Herne 2, am 21. Dezember

Kluge-Sabitzki, Marta, geb. Marzian, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Neustraße 44, 4018 Langenfeld, am 29. November



Korsch, Charlotte, geb. Schalk, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wulfskamp 22, 2358 Kaltenkirchen, am 18. Dezember

Marter, Otto, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hochfelder Straße 3, 4600 Dortmund-Hörde, am 22. Dezember

Muhlack, Gertrud, geb. Neumann, aus Eschenberg und Matzgirren, Kreis Elchniederung, jetzt Neusalzstraße 17, 3300 Braunschweig-Wender, am 8. Dezember

Naroska, Frieda, geb. Scharnowski, aus Rummau-West, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlsplatz 4, 4690 Herne 1, am 15. Dezember

Niemczik, Emil, aus Lyck, jetzt Trift 18, 3527 Calden, am 14. Dezember

Otto, Dieter, aus Wehlau, Neustadt 28, Finanzamt, jetzt Zeisigweg 7, 5090 Leverkusen, am 10. Dezember

Paczenski, Fritz, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Simon-Meister-Straße 3, 5000 Köln 60, am 10. Dezember

Pelz, Erna, aus Elbing, jetzt Glacisstraße 22a, 6740 Landau, am 18. November

Raszawitz, Willy, aus Rehwalde (Oßnagarn), Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 42, 6581 Veitsrodt, am 15. Dezember

Reschke, Erna, geb. Wassmann, aus Ragnit, Seminarstraße 25, jetzt In der Weide 2, 2120 Lüneburg, am 19. Dezember

Sahmel, Benno, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Drei Kaisereiche 5, 5202 Hennef 1, am 4. Dezember

Salewski, Irmgard, geb. Faber, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tegeler Weg 42, 3400 Göttingen, am 17. Dezember

Sordyl, Erika, geb. Moldehn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Bahnhofstraße 101, 4630 Bochum 7, am 16. Dezember

Spitz, Gerhard, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Kuhsteiggasse 31, 7433 Dettingen/Ems, am 9. Dezember

Stoeckmann, Frieda, geb. Gawehn, aus Inse und Großheidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Waldfriedenstraße 13, 6747 Annweiler, am 12. Dezember

Waaga, Fritz, aus Groß Friedrichsdorf und Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Steinbreite 66, 3180 Wolfsburg 1, am 4. Dezember

Weitzel, Helene, geb. Schneidereit, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Hammergasse 14, 6507 Ingelheim, am 12. Dezember

zur diamantenen Hochzeit

Fröhlian, Gustav und Frau Anna, geb. Brzezinski, aus Kutzen, Kreis Lyck, am 28. November

zur goldenen Hochzeit

Arendt, Karl und Frau Edith, geb. Bever, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Ingelheimer Straße 64, 6535 Gau-Algesheim, am 14. Dezember

Gortzitza, Paul und Frau Erna, geb. Weigelt, aus Osterode, Mackensenstraße 3, jetzt Eikamperstraße 5, 5000 Köln 80, am 6. Dezember

Killat, Gerhard, Apotheker, und Frau Gerda, geb. Liehr, aus Tilsit und Trempen, jetzt Eickhoffweg 26, 2000 Hamburg 70, am 7. Dezember

Sender, August und Frau Erna, geb. Hartel, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 4450 Lingen/Ems, am 30. November

Süß, Willy und Frau Minna, geb. Großmann, aus Kapsitten, Kreis Bartenstein, jetzt An der Wegböhme 55, 4840 Rheda-Wiedenbrück

GJO-Aktion beendet

Unterschriftenlisten zurückerbeten

Hamburg — Eine groß angelegte Aktion der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) steht vor dem Abschluß: Viele tausend Unterschriften wurden gesammelt für einen Appell an die Bundesregierung, „sich aktiv für die Lösung der deutschen Frage einzusetzen". Unterstützung fand diese Aktion auch durch zahlreiche prominente Publizisten, Wissenschaftler und Politiker wie beispielsweise dem bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß. Die GJO bittet nunmehr alle Landsleute und Leser dieser Zeitung, die noch bereits ganz oder teilweise ausgefüllte Unterschriftenlisten besitzen, diese bis zum Jahresende zurückzusenden an die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. **eb**

„Ruf doch mal an"

Umweltfreundliche Institution

Bonn — „Ruf doch mal an." Mit dieser Aufforderung der Bundespost wird der Bundesdeutsche Bürger zum Telefonieren animiert. Doch nicht immer hat man die Telefonnummer des gewünschten Gesprächspartners parat.

Die amtlichen Telefonbücher sind daher, neben der Auskunft, eine hilfreiche Einrichtung. Zur Zeit werden jährlich mehr als 26 Millionen amtliche Telefonbücher und über 22 Millionen amtliche Branchenfernsprechbücher gedruckt, für deren Herstellung 40 000 Tonnen Papier benötigt werden. Da Papier ja bekanntlich ein Produkt aus Holz ist, stellt sich die Frage, ob es notwendig ist, den kostbaren Rohstoff u. a. für Telefonbücher zu verbrauchen. Aber die naturliebenden Gemüter dürfen beruhigt sein, denn für die Papierherstellung wird Schwachholz verwendet, das bei der Durchforstung hinsichtlich der Waldpflege und Walderhaltung anfällt.

Es wird also nicht der in der heutigen Zeit ohnehin gefährdete gesunde Baumbestand dem Telefondienst geopfert. Die Forderung, nur noch alle zwei Jahre Telefonbücher neu drucken zu lassen, die 77 Prozent Befragte bei einer Umfrage eines Meinungsforschungsinstituts äußerten, wäre damit unbegründet und hinfällig.

Laut des Bundesministeriums für das Post- und Fernmeldewesen sei sich die Deutsche Bundespost ihrer Verantwortung im Umgang mit Rohstoffen und Energie bewußt und werde auch weiterhin versuchen, betriebliche Erfordernisse und Kundenwünsche zu berücksichtigen. **S. K.**

Veranstaltungen

Ostpreußische Sportler

Hamburg — Freitag, 13. Dezember, 15 Uhr, im Wikinger-Treff des Intercity-Restaurants im Bahnhof Hamburg-Altona, feiert die Gemeinschaft der Ostpreußischen Sportler (Hamburg und Umgebung) ihre Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier mit Tombola und weiteren kleinen Überraschungen. Anmeldungen bitte an Kurt O. Haack, Telefon (0 41 03) 29 59, Königsbergstraße 56, 2000 Wedel.

Ermländer Treffen

Düren — Am dritten Adventssonntag, dem 15. Dezember, 14 Uhr, in St. Joachim, Düren-Nord, heilige Messe. Danach trifft man sich, wie gewohnt, im Jugendheim von St. Joachim zum Kaffeetrinken und Erzählen (Gebäck bitte mitbringen). Ludger Dowe von der Regionalstelle Düren hält den Diavortrag „Jerusalem — Bethlehem heute".

Das passende Weihnachtsgeschenk

Gesucht — und gefunden!

Gesucht wird: Ein ideales Weihnachtsgeschenk für alle Freunde Ostpreußens, das ein ganzes Jahr lang

- Woche für Woche Freude bereitet
- über aktuelles Zeitgeschehen informiert
- aus der Geschichte und Landeskunde Ostpreußens ausführlich berichtet
- Neues aus den Heimatkreisen schnell und übersichtlich bringt
- Wissenswertes aus dem kulturellen Bereich bietet

Gefunden: Ein Abonnement für das Ostpreußenblatt

Also: Schenken Sie Freunden und Verwandten ein Abonnement Ihrer Heimatzeitung



zum Jahresbezugspreis von 90,00 DM (Ausland 108,00 DM).

Natürlich können Sie diese Summe auch in Teilbeträgen überweisen, z. B. zu Beginn jedes Quartals 22,50 DM. Falls Sie unseren Vorschlag aufgreifen möchten, senden Sie uns bitte den untenstehenden Geschenkbestellschein zu und fordern Sie die hübsche Geschenkkarte an, die Sie der oder dem zu Beschenkenden zu Weihnachten überreichen können. Wir beginnen die Lieferung mit der 32seitigen Festausgabe.

Als Dank von uns erhalten Sie ein Geschenk. Kreuzen Sie im Bestellschein an, was Ihnen gefällt.

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung

Bitte deutlich schreiben und senden an Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Geschenkbestellschein

Ich bestelle für

Vor- und Zuname: ______________________

Straße und Ort: ______________________

ab ______________________ für 1 Jahr bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Den Bezugspreis überweise ich nach Eingang Ihrer Bestätigung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204

Bankleitzahl ______________ Konto-Nr. ______________

Name und Vorname des Bestellers: ______________________

Straße: ______________________

Wohnort: ______________________

Bitte senden Sie mir*/dem neuen Abonnenten* umgehend die Geschenkkarte für den neuen Bezieher zu. Mir ist bekannt, daß dies Abonnement nur gilt, wenn die Bezugsgebühr eingezahlt wird.

Als Werbegeschenk wünsche ich mir
- „Erinnerungen an Ostpreußen", ein Großdruckbuch für ältere Leser ☐
- „Geschichte des Preußenlandes", von Fritz Gause ☐
- Dunkelblaue Krawatte mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐
- Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐

(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an) **50**

Datum ______________ Unterschrift ______________

Baubiologie, Beratung, Planung und Oberbauleitung sowie **geobiologische Untersuchungen** — pathogene Zone und Nachweis von **giftigen Ausdunstungen** nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, im In- und Ausland
Ingenieur- und Architekturbüro E. H. Tetzlaff, Dipl.-Ing. und Baubiologe, Tel. 0 22 74/18 83
Mitglied der Forschungskreise Geobiologie, Bioplasma, Geophysik und Bioelektronic

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzügl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 2 06, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)

● **Leckere Salzheringe**
4-kg-Postdose, Fischeinw. 3000 g DM 24,85. NN ab H. Schulz, 2850 Bremerhaven 290331, Abt. 37

Das Buch der Fernsehserie
Palast der Winde
Taschenbuch DM 14,80 frei Haus
gebunden DM 39,80 frei Haus
Sendetermine im ZDF:
15. Dezember, 21.15 Uhr
16. Dezember, 19.30 Uhr
17. Dezember, 20.10 Uhr
Bitte Bücherliste anfordern
Versandbuchhandel Klaus Ochs
Griegstraße 29, 2000 Hamburg 50

Russische und Litauische Urkunden
u. a. Wysows u. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
Helmut Petrick
vereid. Übersetzer, Lehmstraße 1
2970 Emden, Tel. 0 49 21-2 94 41

Urlaub/Reisen

Masurenhof-Kollmer
Urlaub wie in Ostpreußen.
Pferde und alle Tiere,
ganz wie Zuhause bei:
G + E. Lingner
2371 Hamweddel
Tel: 04875/ 25…

Kur, Erholung, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 3 Wo. reisen — 2 Wo. bezahlen. Familiäres Fest über Weihnachten u. Silvester mit Programm.

Naturpark Altmühltal, Bayern. Gasthof „Blauer Bock" bietet neuerbaute Komfortzimmer m. sep. Toilettenraum (DU/WC). Prospekte anfordern. Brückenstr. 5, 8835 Pleinfeld, Tel. 0 91 44/18 51.

HEIMATWAPPEN
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/ 4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Mann sein – Mann bleiben
Männlich stark in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". Je Pckg. (50 Dragees) nur DM 23,– + Porto. Noch heute bestellen, in 30 Tg. bezahlen. Oder NN + Porto.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwend.: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzgs. Fa. Neopharma, Aschau

Neu im Kösel-Verlag
Da lacht der Elch
Endlich haben seine waschechten Ostpreußen Humorverwandte gefunden, nämlich die wackeren Schwaben. Wie das zugeht, lesen Sie im
Schwäbisch ostpreußisches Humorbuch,
DM 29,80 frei Haus —Geschenkbuchdienst, Versandbuchhandel etc.
Bitte Bücherliste anfordern
Versandbuchhandel Klaus Ochs
Griegstraße 29, 2000 Hamburg 50

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meß-Tischblätter und den Nachdruck:
Deutsches Memelland
64 Seiten DM 6,00
liefert
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Amtl. Bekanntmachung

92 VI 158/82 Öffentliche Aufforderung

Am 30. September 1981 verstarb in Düsseldorf der am 17. März 1909 in Berlin geborene deutsche Staatsangehörige

Bruno Karl Albert Janzon

Erben konnten nicht ermittelt werden. Alle Personen, denen Erbrechte am Nachlaß zustehen, werden aufgefordert, diese Rechte binnen 3 Monaten ab Veröffentlichung bei dem unterzeichnenden Gericht anzumelden, andernfalls gemäß § 1964 BGB festgestellt wird, daß ein anderer Erbe als der Fiskus des Landes Nordrhein-Westfalen nicht vorhanden ist.
Der Nachlaßwert beträgt ca. 65 000,— DM.

Düsseldorf, 27. November 1985

Amtsgericht
Bogusch, Rechtspflegerin

Bekanntschaften

Welche junge Frau, 35—45 J., mö. led. Landwirt mit Milchvieh-Haltung, Raum Hamburg-Lübeck, kennenlernen? (1 Kind angenehm). Zuschr. u. Nr. 52 842 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Rentner, 58/1,73, offen und ehrlich, sucht einf. ZWEITE HÄLFTE, Süddeutschl. Bildzuschr. u. Nr. 52 870 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Weihnachtswunsch: Suche Eheglück mit aufrichtiger, häusl. Lebensgefährtin. Bin guterhaltener 55er/1,75, schlank. Hobby: Wandern, Tanzen, Reisen. Kleines Vermögen vorh. Zuschr. u. Nr. 52 869 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Wie liefern auch
„Der lange Weg des Lukas B."
Ein Ostpreußen-Jugend-Roman von Willi Fährmann. 334 S., 22,80 DM
BUCH-VERTRIEB NORDHEIDE
Telefon 041 85/45 35
Kamp 24, 2091 Marxen

Suchanzeigen

Gesucht wird
Gerhard Felden
* 1919 in Mohrungen, Ostpreußen
von Migge, Tel. 07665/4464.

Egbert Mertins
Apotheker
geboren 31. 3. 1906 in Neukirch/Tilsit
gefallen 28. 2. 1945 bei Wesel a. O'Fähnr.
Angehörige oder Bekannte bitte Nachricht an:
Dipl.-Ing. Gerh. Hoop, Binger Straße 30, 1000 Berlin 33

ZWEITE AUFLAGE:
Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel
Die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Preußen
Von Hans-Georg Tautorat
Ein preiswertes Handbuch und Nachschlagewerk nicht nur zur eigenen Information, sondern vor allem auch als Geschenk für junge Menschen geeignet. 208 S., 8 Fotos, 1 Karte, broschiert 16,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Sebastian Haffner
Preußen ohne Legende
358 Seiten, gebunden, viele Abbildungen
statt 78,— DM jetzt nur 39,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 1909

BESTATTUNGSINSTITUT
HARTMUT MICHALZIK
aus dem Kreise Lötzen/Ostpreußen
Teichweg 23a · 2000 Schenefeld/Hamburg
Tel. 0 40/8 30 40 84
Bestattungen aller Art · Hamburg und 50 km Umkreis



Das kleine Geschenk zum Fest:
In den Memelwiesen
Berichte aus einer ostpreußischen Familienchronik.
Von Ursula Meyer-Semlies
108 Seiten, 7 Zeichnungen, 2 Fotos, 3 Noten-Faksimiles, Efalin-Einband 16,80 DM
Die Verfasserin zeichnet ein Bild der Zeit, die längst vergangen, doch nicht vergessen ist, ein Bild aber auch unserer Tage. Dies Buch ist für jung und alt gleichermaßen lesenswert.
BUCH-VERTRIEB NORDHEIDE, Tel. (041 85) 45 35, 2091 Marxen

Schmuck, Schnitzereien, erlesene Geschenke aus Naturbernstein, Elfenbein, Korallen, Granatschmuck und andere echte Steine bieten in unübertroffen großer Auswahl unsere Spezialgeschäfte



6380 Bad Homburg v.d.H., „Alter Bahnhof", Louisenstraße 115
3000 Hannover, Im Kröpcke-Center, Ständehausstraße 14, Laden 11
3200 Hildesheim, Schuhstraße 32 (Im Hause Hut-Hölscher)
Bernsteinwerkstätten Pölchen
7500 Karlsruhe, Kaiserstraße 68
5000 Köln/Rh., Am Hof 14, neben Gaststätte Früh

Bernsteinecke	6120 Erbach/Odw.	Im Städtel 6
Bernstein-Elfenbein-Spezialgeschäft	6800 Mannheim	Kaiserring L 15/11 (neben Café Kettermann)

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
In 2 Wochen ist Weihnachten!
Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 Baldham vor München
Bahnhofplatz 1
Tel. (0 81 06) 87 53

Das neue Buch!
Ein Protokoll der Geschichte!

Ostpreußen, Westpreußen und Pommern erzählen ihre Erlebnisse auf der Flucht über Danzig, Gotenhafen und Hela. Augenzeugen der Geschichte bringen Beiträge zu einer Dokumentation über die dramatische Entwicklung ihrer deutschen Heimat: Von der Geborgenheit des persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Geschehens, vom öffentlichen Leben bis zur Zerstörung, einem Inferno, das mit Flucht und Vertreibung der angestammten Bevölkerung endete.

Hier liegt ein Buch vor, das uns tief bewegt und aufrüttelt. Ein Buch, das man seinen besten Freunden schenken mag. Wenn wir die historischen Fakten über den Kriegsverlauf und die persönlichen Erlebnisse so unterschiedlicher Menschen lesen und dazu die Karten betrachten, die bekannten Orte erkennen, dann lebt die Erinnerung in uns wieder auf. Nach mehreren Jahrzehnten stellen wir fest, daß von alledem nichts vergessen, erledigt oder abgetan ist. Für uns gibt es kein überholtes Damals, kein überlebtes Gestern. In den Erlebnisberichten dieser geschundenen Menschen gelten keine Verjährungsfristen.



Bitte bei Bestellung beachten!
Die Auslieferung dieses Buches mit über 400 Seiten, vielen Karten und Fotos kann zum Subskriptionspreis von DM 28,— zuzüglich Porto und Verpackung DM 3,—, zusammen also DM 31,—, nur gegen Vorkasse (Banküberweisung an HOGAST GMBH Freiburg, Konto 452 779 300 bei der Dresdner Bank Freiburg. BLZ 680 800 30) oder bei Zusendung eines Schecks erfolgen. Dieser Vorzugspreis gilt nur bei Bestellungen vor dem 21. Dezember 1985. Danach kostet das Buch DM 38,—.

Lieber Leser!
Unsere Mitbürger heute in Deutschland, die Menschen außerhalb unseres Landes, aber auch die junge Generation sollen erfahren, wie deutsches Land 1945 untergegangen ist. Wie lief die Schicksalsuhr ab? Was erlebten und ertrugen die Bewohner der deutschen Städte und Dörfer im Osten, wann, wie und wohin wurden sie vertrieben?
Auf den weißen Seiten dieses Buches kommen die Betroffenen mit ihren Erlebnisberichten selbst zu Wort oder Augenzeugen schildern das Schicksal von Mitmenschen.
Auf den farbigen Seiten finden Sie ergänzend meine allgemeinen Darstellungen der Ereignisse überwiegend aus der Zeit vom Dezember 1944 bis zum Sommer 1945.
Auf farbigen Seiten sind auch die Karten und Dokumente dargestellt. Dieses Buch soll Politikern, internationalen Gremien und der Friedensforschung eine Grundlage bieten, hieraus Folgerungen für die Zukunft zu ziehen und die unabdingbare Notwendigkeit der Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes zu erkennen. Peter Poralla

Wehrmachtsuhr
original Wehrmachtsuhrwerk
DM 85,—.
Armeeausrüstung Herbel
Nachrodter Str. 6a, 5992 Nachrodt

Verschiedenes

Suche Elchkopf oder Elchgeweih, Danziger Kabinettschrank od. sonstige Danziger Möbel, Cadiner Majolika und sonstiges Ostpreußen. Tel. 0 22 35-8 51 26.

Pensionär, Mitte sechzig, getrennt lebend, sucht Wohnung. Angeb. u. Nr. 52 871 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußische Dorfansicht
Ölgemälde
von Bombach
zu verkaufen.
Tel. 02 31-52 90 55

Familien-Anzeigen



Am 15. Dezember 1985 wird Frau
Charlotte Otte
(Schlonski)
geb. Schmidtke
aus Königsberg (Pr), Plantage 16
— Heidemannstraße 17 —
Gebauerstraße 73
85 Jahre alt
und grüßt alle Verwandten und alle, die sie kennen. Über Post würde sie sich sehr freuen und dankt auch allen, die bisher geschrieben haben.
Badische Straße 82
4600 Dortmund 16
Telefon 02 31-85 69 34

Am 19. Dezember 1985 feiert ihren



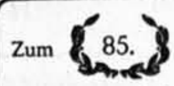
Geburtstag
Herta Masuch
geb. Friedriszik
aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg/Ostpreußen
jetzt Mühlenweg 40
2161 Fredenbeck
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
Georg, die Kinder
Schwiegerkinder und Enkelkinder

Zum 85. Geburtstag
unserer lieben Mutter
Anna Jonkanski
geb. Urginos
* 14. 12. 1900
Wigrinnen, Kreis Sensburg
jetzt Hauptstr. 77, 2000 Tangstedt
gratulieren herzlichst
Alfred und Erna
Siegfried und Helga
Wilfried und Waltraud
sowie Enkel und Urenkel

Der lieben Mutter
Elisabeth Borm
aus Bartenstein, Kirchenstraße 16 und Johanniterstraße 55
jetzt Berner Chaussee 37
2000 Hamburg 71
herzliche Glückwünsche und Gottes Segen zum
90. Geburtstag
am 16. Dezember 1985!
Tochter Edith Schulz
Enkelin Wilfriede Kruska
und Schwiegersohn Gerhard



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 17. Dezember 1985
Elisabeth Hochmann
geb. Urbscheit
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Brandenburger Straße 29
jetzt Wallstraße 42-44,
4100 Duisburg 1
Es gratulieren herzlich Sohn Werner nebst Ehefrau Anneliese sowie den Kindern Petra, Peter und Heike



Goldene Hochzeit
feiern am 19. Dezember 1985
Lydia Grailich
geb. Loeper
aus Seemen, Rippen, Königsberg (Pr)
und
Hugo Grailich
aus Adl. Pohren, Königsberg (Pr)
Es gratulieren herzlichst
INGRID UND ULRICH

Am 17. Dezember 1985 feiert unser lieber Opa, Herr
Otto Kislat
aus Kunzmannsrode, Kreis Goldap
jetzt Grootkoppel 14
2071 Ammersbek 1



seinen 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

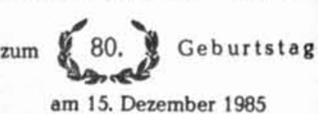
Am 13. Dezember 1985 feiert unsere liebe Tante Thea
Maria-Theresia Neumeyer
Linnawen, Kreis Goldap
jetzt Pogwischrund 10d
2000 Hamburg 73



ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
Hannelore und Elke mit Familie

Am 16. Dezember 1985 feiert unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Herta Erna Stibor
geb. Zobel
aus Narzym, Kreis Neidenburg
jetzt Eichbalken 5, 2351 Rickling
ihren 76. Geburtstag.
Es gratulieren mit herzlichen Segenswünschen
ihre Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und große Treu sie hat kein End den langen Tag drauf jeder sich verlassen mag.
Unserer lieben Mutter, Frau
Martha Masuhr
geb. Gau
aus Kl. Plauen, geb. in Kumehnen



zum 80. Geburtstag
am 15. Dezember 1985
herzliche Glückwünsche.
Ihre Kinder, Enkel und Urenkel
7521 Dettenheim 2, Pfinzstraße 11

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 19. Dezember 1985 Frau
Asta Marekwia
geb. Joraschewski
aus Kurwien, Kreis Johannisburg
jetzt Im Wiesengrund 3
4543 Kattenvenne/Westfalen
Es gratulieren
die Kinder
die Geschwister
und alle Anverwandten



Am 14. Dezember 1985 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
Paul Preikschat
aus Wischwill
zuletzt wohnhaft in Königsberg (Pr)
seinen 77. Geburtstag
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Liebe und Gute
seine Frau
Töchter, Schwiegersöhne,
Enkel und Urenkel



Am 16. Dezember 1985 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter
Marie Kuckat
geb. Riech
aus Goldap, Ulanen-Allee 7
jetzt Am Wasserturm 5,
3170 Gifhorn
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Helmut, Marianne,
Erika, Peter, Norbert,
Astrid, Rainer,
Arne und Ingmar

Unsere lieben Eltern und Großeltern
Franz und Liesbeth Dennulat
geb. Poweleit
aus Liebenfelde, Kreis Labiau
dann in Seeth bei Friedrichstadt
jetzt Schubertstraße 38, 7030 Böblingen 4
feiern am 15. Dezember 1985 das Fest der
diamantenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich, wünschen Gottes Segen und Gesundheit
Tochter Jutta, Schwiegersohn Fritz und Enkel Olaf Jach



Am 19. Dezember 1985 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Artur Behrendt
und Frau Gertrud
geb. Gabka
aus Osterode/Ostpreußen
jetzt Otto-Hahn-Straße 11
4937 Lage/L.

das Fest der
goldenen Hochzeit

Es freuen sich mit ihnen und gratulieren recht herzlich die Kinder und Enkelkinder
Renate und Horst
Manfred und Inge
sowie die Enkelkinder
Frank, Dirk, Silke
Markus und Claudia

Wir trauern um
Hauptlehrer a. D.
Hans Hofer
aus Königsberg/Pr.
Stägemannstraße 56
* 26. 1. 1913 † 25. 11. 1985

Für alle Hinterbliebenen
Gerda Hofer, geb. Schneller
mit Kindern und Enkelkinder
Bruno Hofer, Bruder

Rosenstr. 1, 2902 Rastede-Nethen
Romanstr. 92a, 8000 München 19

Bitte
schreiben Sie deutlich!

Jesus Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben! Joh. 11

Der Herr über Leben und Tod nahm unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Fuhlroth
verw. Malun, geb. Proplesch
* 8. 9. 1901, Neubruch, Kreis Labiau

am 2. Dezember 1985 zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Anverwandten
Helmut und Gerda Malun
geb. Neufeld
Liebenfelde und Königsberg (Pr)

Burgstraße 25, 3388 Bad Harzburg

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 6. Dezember 1985, auf dem Friedhof in Bad Harzburg statt.

Martha Bartschikowski
geb. Baumgart
* 28. 11. 1907 † 3. 12. 1985
Germau, Kreis Fischhausen

Wir trauern um unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

George Carter und Frau Ruthild
geb. Bartschikowski
Lothar de la Croix und Frau Hannelore
geb. Bartschikowski
Enkel und Angehörige

Fuhrberger Straße 219, 3100 Celle, Lobetal
Dethlinger Weg 2a, 3046 Wietzendorf
Die Beisetzung hat bereits auf dem Waldfriedhof in Celle stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Emil Flade
aus Silberbach, Kreis Mohrungen

im 85. Lebensjahr.

Es trauern in Liebe und Dankbarkeit
Charlotte Flade, geb. Kaiser
Rudi und Christel Flade
Siegfried und Margarete Ziegert, geb. Flade
Cornelia, Mark und Christian

Schierhorner Weg 24, 2112 Jesteburg

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 9. Dezember 1985, um 13 Uhr in der St.-Martins-Kirche in Jesteburg statt.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Psalm 121,8

Wir trauern über den Tod unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elise Pohl
geb. Baumgarth
Bäuerin in Wokellen, Kreis Preußisch Eylau
* 28. 5. 1909 in Hanshagen
† 7. 11. 1985

der sie von ihrem schweren Leiden erlöste, und suchen Trost in der Gnade Gottes.

In Liebe und Dankbarkeit
Edith Linke, geb. Pohl
Richard Linke
Horst Pohl
Hannelore Pohl, geb. Rühlmann
Werner Pohl
Elisabeth Pohl, geb. Palczynski
die Enkel und Urenkel
sowie die übrigen Anverwandten

Markusstraße 5, 5024 Pulheim-Sinnersdorf, den 7. November 1985

Die Beerdigung fand statt am 13. November 1985 auf dem alten Friedhof zu Sinnersdorf.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 1. Dezember 1985

Hans Behrendt
aus Labiau, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Eva Buchholz
Familie Ingwersen

Gartenweg 22, 2410 Mölln
Hasenburger Weg 73, 3140 Lüneburg

Die Beerdigung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden verließ uns unsere liebe Mutti, gute Oma, Schwiegermutter und Tante

Berta Fischer
geb. Bergmann
* 25. Juli 1902 † 4. Dezember 1985
aus Liebstadt und Mohrungen

Wir werden sie sehr vermissen.
In Liebe und Dankbarkeit
Ursula Fischer
Erika Herdram, geb. Fischer
Gerhard Fischer
und Angehörige

Glashütter Damm 196, 2000 Norderstedt

Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit

Artur Ehmer
* 31. 12. 1894 † 4. 11. 1985
Bismarck, Kreis Heydekrug
und Königsberg (Pr), Tannenwalde

Sein Leben war Liebe, Güte, Toleranz und Bescheidenheit.

Erna Ehmer-Michel
Helga und Hans Arnold
8500 Nürnberg 80, Austraße 130
Christina und Erich Bühre
3060 Stadthagen, Lauenhäger Straße 18
5 Enkelsöhne
Margarete Ehmer
3062 Bad Eilsen, Thomas-Mann-Straße 54

Schreibersbildstraße 6, 7770 Überlingen

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fanden am 22. November 1985 in Stadthagen statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Cousin

Emil Preuß
aus Wolfsberg, Kreis Elchniederung
* 10. 2. 1909
† 1. 12. 1985

hat seinen Lebensweg vollendet.

In Liebe und Dankbarkeit
Ursula Preuß, geb. Wittwer
Renate Karstens, geb. Preuß
Brigitte Jacob, geb. Preuß
seine Enkel Frank und Tatjana
im Namen aller Angehörigen

Ostlandweg 7, 2121 Barendorf

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 6. Dezember 1985, um 15 Uhr auf dem Friedhof in Barendorf bei Lüneburg statt.

Fern seiner unvergessenen Heimat Ostpreußen verstarb am 1. Dezember 1985 mein lieber Ehemann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Johannes Geschwandtner
aus Königsberg (Pr)

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Charlotte Geschwandtner, geb. Stoermer
mit allen Verwandten

Adolf-Kolping-Straße 80, 6730 Neustadt/Weinstraße

Hans Quednau
Oberförster a. D.
* 30. 12. 1903 † 24. 11. 1985
aus Lindnershorst, Kreis Schloßberg

Sein Leben war Liebe, Güte und Sorge um die Seinen.

In Liebe und Dankbarkeit
trauern um ihn
Charlotte Quednau
geb. Bischoff
und unsere Kinder

Pirmasenser Straße 60 a, 6750 Kaiserslautern

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 29. November 1985, auf dem Hauptfriedhof Kaiserslautern stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Hedwig Heddergott
geb. Maureschat
aus Tilsit
* 1. 8. 1907 † 4. 12. 1985

In stiller Trauer
Hans-Jürgen Heddergott und Frau
Siegrid, geb. Reichenbach
Uta Henzschel, geb. Heddergott
Bernd Henzschel
Bodo, Dirk, Hagen und Peter

Springe, den 4. Dezember 1985
Zweitorstraße 141, 4060 Viersen 1

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen, Frau

Helene Seitz
Amtsärztin
aus Tilsit

erwiesene Anteilnahme danken wir Ihnen herzlichst.

Christina Seitz
Ilse Schwarz
und Kinder

Im Dezember 1985

Am 5. Dezember 1985 erlöste ein sanfter Tod meine Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Gertrud Kahlau
geb. Sommerfeld
* 5. 4. 1894 in Cranz,
bis zur Vertreibung in Insterburg und Tilsit

Sie folgte meiner im Mai dieses Jahres zu früh verstorbenen Schwester Christel nach.
Ihr Lebensmut und ihre Schaffenskraft werden uns eine Richtschnur sein.

Im Namen der trauernden Familienangehörigen
Gerda Seutter, geb. Kahlau

Solitudestraße 326, 7000 Stuttgart 31

Fern seines geliebten Ostpreußen verstarb in München, Herr

Leo Korinth

* 9. 11. 1894 † 21. 11. 1985

Beamter der Steuerverwaltung

Major der Reserve

Er hat seinem Vaterland in beiden Weltkriegen im Fronteinsatz gedient.
Nach der Vertreibung gründete er 1952 die Ortsgruppe der Ostpreußen in Ulm/Donau, deren Ehrenvorsitzender er später war.
Wir haben ihm viel zu verdanken.

In Liebe
Dr. med. Egon Korinth und Familie
Kuglmüllerstraße 14
8000 München 19
Dr. Dr. med. Benno Korinth und Familie
Bergische Landstraße 341
4000 Düsseldorf 12

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 26. November 1985, auf dem Westfriedhof in München stattgefunden.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste der Allmächtige am 4. November 1985 meine liebe Frau und gute Mutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Ukat

geb. Niederhaus

* 6. 6. 1916 in Rehfeld, Kreis Treuburg, Ostpreußen

In stiller Trauer, in Liebe und Dankbarkeit
Erich Ukat
Edelgard Ukat
Gabriele Pohland, geb. Ukat
Frank Pohland
Urenkelin Jasmin
Herta Buyni
Ernst Niederhaus
Emil Niederhaus
und alle Anverwandten

Kocherbachweg 29, 5042 Erftstadt-Kierdorf
Die Trauerfeier hat am 8. November 1985 in aller Stille in Kierdorf stattgefunden.

In liebevollem Gedenken nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Opa

Paul Skalden

* 16. 6. 1916 † 30. 11. 1985
aus Bischofsburg und Königsberg (Pr)

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Erika Skalden, geb. Dexling
Heidrun Herzog, geb. Skalden
Winfried Skalden und Frau
Mariana, geb. Ciortescu
sowie **Monja**

Pogwischrund 14 e, 2000 Hamburg 73

Herr, dein Wille geschehe

Günther Vormann

* Hagen in Westfalen, 29. 10. 1908
† Hagen in Westfalen, 27. 11. 1985

In Liebe und Trauer
Elisabeth Görge

Im Namen aller Angehörigen
Frau Regina Wienert
geb. Vormann
als Schwester

Berliner Straße 116, 5800 Hagen 7 (Haspe)
Habichtsweg 21, 5800 Hagen 1 (Emst)
Scholten Bongert 10, 4100 Duisburg 18 (Walsum)

Die Eucharistiefeier war am Dienstag, dem 3. Dezember 1985, um 9.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Michael zu Hagen-Wehringhausen.

Die Beisetzung erfolgte am selben Tage um 11.00 Uhr in der Familiengruft auf dem Remberg-Friedhof.

Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles,
sie hofft alles, sie duldet alles.
1. Kor. 13, 7

Gott der Herr nahm in seinen Frieden

Dorothee Freifrau v. König

geb. Staelin
Gauthen, Kreis Samland
* 25. 8. 1901 in Calw
† 26. 11. 1985 in Goslar

Das zeigt in tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen an:

Jürgen Freiherr v. König

Edelhof, 3387 Vienenburg
Die Trauerfeier fand am 30. November 1985 in Vienenburg statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Otto Freundt

aus Quidlitz bei Allenstein

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Irmgard Borrmann, geb. Freundt
und Familie
Georg Freundt und Familie

5090 Leverkusen-Opladen, den 3. Dezember 1985

Die Beerdigung war am 9. Dezember 1985 auf dem Friedhof Birkenberg, Opladen.

Bitte schreiben Sie deutlich!

Nach langem, schwerem Leiden entschlief meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Cousine

Meta Mischereit

* 8. 10. 1913 † 23. 11. 1985
aus Seekampen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Frey, geb. Mischereit

Körnerstraße 4, 6100 Darmstadt-Wixhausen
Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 27. November 1985 statt.

Fern von seinem geliebten Labiau verstarb völlig unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit

Alfred Krispin

* 16. 11. 1905 † 24. 11. 1985

Wir haben am 2. Dezember 1985 in Liebe und Dankbarkeit von meinem lieben Mann, Bruder und unserem gütigen Onkel auf dem Friedhof Reinbek Abschied genommen.

Im Namen aller Angehörigen
Eva Krispin, geb. Andrée

Krämerstieg 7, 2000 Hamburg 62

Zur Erinnerung an den ersten Todestag unserer lieben Tante und Großtante

Amanda Lutat

geb. Naubereit
* 12. 5. 1892
aus Krenzstein, Kreis Darkehmen
† 19. 12. 1984
in Kappeln/Schlei

Im Namen aller Angehörigen
Margarete Brandstädter, geb. Pasternack
Richard-Albert-Straße 28, 2340 Kappeln/Schlei

Ursula Amelong

geb. Palfner
* 8. Mai 1907, Lasdehnen
† 30. November 1985, Flensburg

Unsere über alles geliebte Oma hat uns für immer verlassen. Ihre Kraft und ihre Güte werden in uns weiterleben.

Ingrid, Heiner und Katja Hobby
Gudrun, Ekke, Lars und Kari Rauprich
Rotraut, Horst, Uwe und Martin Söllner
Karin, Theo und Marc Erlenmaier
Dr. Kurt Palfner und Familie
Therese Amelong, Hans Krieger

Holnisstraße 24, 2392 Glücksburg

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 6. Dezember 1985, um 11.00 Uhr von der Auferstehungskirche in Glücksburg aus statt.

„Väterchen Frost" zu Besuch in der Heimat

Das Wetter im Monat November in Ostpreußen analysiert — Es gab abwechslungsreiche Temperaturen

Oppenheim — Der November, der alte „Nebelung", bringt fast immer Nebel und naßkaltes Wetter, das ohne nennenswerten Frost bis etwa Mitte Dezember anhält. In den ersten Tagen flackert die Wärme manchmal noch etwas auf, und wir erleben zu dieser Zeit in manchen Jahren einen richtigen kurzen Nachsommer.

In unserer ostpreußischen Heimat startete der November bedeckt und regnerisch. Die Mittagstemperaturen von 5 Grad ließen keine nachsommerlichen Gefühle aufkommen. Über Skandinavien tummelten sich die Tiefdruckgebiete und verursachten wechselhaftes Wetter. Dieses kam am 4. zur Ruhe, die Wolken rissen auf und zeitweise war es auch heiter. Die Temperaturen stiegen auf 6 bis 7, am 5. auf 8 bis 10 Grad. In den Morgenstunden beendete die Kaltfront eines Sturmwirbels über dem nördlichen Dänemark den Zwischenhocheinfluß.

Das Himmelsbild gestaltete sich nach Durchzug der Schauerstaffel wechselnd heiter bis stärker bewölkt, bis es sich am Nachmittag des 7. vor Ankunft der nächsten Front wieder eintrübte. An der Südseite eines von den Britischen Inseln zum Bottnischen Meerbusen reichenden Tiefs floß verhältnismäßig milde Meeresluft bis nach Ostpreußen. Sie ließ am 10. in Königsberg die Thermometersäule bis auf 13 Grad klettern.

In der Nacht zum 11. November jagte jedoch eine Kaltfront über unsere Heimat hinweg. Sie brachte einen starken bis stürmischen Westwind, Schnee-, Schneeregen- und Graupelschauer sowie einen jähen Temperatursturz auf 4 Grad. In der frischen Arktisluft fielen auch tags darauf noch Schneeschauer, bevor am 13. eine Wetterberuhigung einsetzte und die Temperaturen wieder bis 6 Grad anstiegen. Nach dem Sturmtief orientierte sie die Großwetterlage um, und über Skandinavien baute sich ein umfangreiches Hoch auf. Ab 14. wehte nun der Wind aus nördlichen Richtungen. Die Luft wurde langsam kälter, die Niederschläge nahmen wieder feste Eiskristallformen an und am 16. wurde nach klarer Nacht der erste Novemberfrost mit minus 4 Grad in Königsberg registriert. Am 17. blieb dann auch die Mittagtemperatur mit minus 3 Grad deutlich unter Null.

Das Hoch schwenkte ganz langsam über Estland nach Südosten und diktierte das Wetter in unserer Heimat. Extremtemperaturen wurden keine gemessen, aber es herrschte bis zum 23. Dauerfrost. Das war immerhin eine Bilanz von sieben Eistagen in ununterbrochener Reihenfolge. War während der ersten drei Tage des Hochs der Himmel zeitweise heiter, so war er in der Folgezeit meist wolkenverhangen. Vom Balkan schob sich nämlich wärmere Luft über die bodennahe kontinentale Kaltluft und führte zu Wolken und auch einzelnen Schneefällen. Die niedrigste Frühtemperatur meldete Königsberg am 19. mit minus 7 Grad. Am 24., das Hoch lag nun am Nordrand des Kaukasus, näherte sich wieder von der Ostsee her ein Tiefausläufer. Er ließ die Temperaturen leicht über den Gefrierpunkt ansteigen und brachte Nieselregen, der natürlich auf gefrorenem Boden Glatteis hervorrief.

Nach zweitägiger Minimalmilderung griff aber wieder „Väterchen Frost" zu. Dafür genügte ein schwaches Zwischenhoch. In der Nacht vom 28. zum 29. fielen dann in Verbindung eines von Schleswig-Holstein zum Finnischen Meerbusen ziehenden Tiefs die ersten kräftigeren Schneefälle. Sie kleideten unsere Heimat „ganz in weiß" und mit diesem Kleid ging das Wetter in den 1. Advent.

Der November wies von den Temperaturen zwei ganz unterschiedliche Hälften auf. In der ersten dominierte milde in der zweiten kalte Luft, so daß die Bilanz einigermaßen ausgeglichen war. **Wolfgang Thüne**

Ehrenamtliche Arbeit gewürdigt

Kreisvertreter Horst Frischmuth vollendete das 65. Lebensjahr



Hannover — Den Grundstein für „Das Ostpreußenblatt" legte Horst Frischmuth am 1. Februar 1949 mit der von ihm in Hannover herausgegebenen Zeitung „Wir Ostpreußen". Aus privaten Mitteln und von vielen Landsleuten unterstützt war es die erste Zeitung der Ostpreußen nach dem Krieg: „Durch dieses Blatt konnte ich viele Vermißtenschicksale klären und unschätzbare Dienste den Landsleuten in Fragen des Lastenausgleichs leisten", betont der Kreisvertreter des Heimatkreises Elchniederung.

Der am 2. Dezember 1920 in Rokaiten, Kreis Niederung (Elchniederung), geborene Frischmuth bestand 1939 am Staatlichen Reformrealgymnasium zu Tilsit das Abitur und wurde Ende des Jahres als Fahnenjunker zum Artillerie-Regiment 1 nach Königsberg einberufen. Während des Zweiten Weltkriegs (zuletzt als Major und Kommandeur einer Artillerie-Abteilung) erlitt er schwere Verwundungen. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, daß er sich seit 1946 besonders für Kriegsversehrte engagiert hat. Viele Landsleute seines Heimatkreises haben ihm die Beschaffung von Unterlagen für Versehrte und Hinterbliebene zu verdanken.

Horst Frischmuth gehört zu den allerersten, die sich in der landsmannschaftlichen Arbeit betätigten. Schon im Frühjahr 1946 gründete er als erster in der Bundesrepublik Deutschland die Gruppe Hannover der späteren Landsmannschaft Ostpreußen, die er viele Jahre führte. Er gehört zu den Mitbegründern der Landsmannschaft Ostpreußen auf Bundesebene und ist seit 1972 Vorsitzender der Gruppe Niedersachsen-Süd der Landesgruppe Niedersachsen.

Als Nachfolger von Paul Wagner war er Vorsitzender des Prüfungsausschusses der LO, dem er viele Jahre als Mitglied angehörte. Doch ist er nicht nur für die Vertriebenen aktiv, sondern auch als Schöffe sowie Beisitzer im Prüfungsausschuß und in der Prüfungskammer für Wehrdienstverweigerer tätig. Das vielfältige ehrenamtliche Wirken von Horst Frischmuth, der jetzt sein 65. Lebensjahr vollendete, fand seine höchste Anerkennung 1980 durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. **Horst Zander**

Viele Beweise der Verbundenheit

30 Jahre Patenschaft der Löbenichter mit Steinbart-Gymnasium

Duisburg — Die 1954 gegründete Vereinigung ehemaliger Schüler und Lehrer des Löbenichtschen Realgymnasiums Königsberg (Pr) unterhält eine Patenschaft, bei deren Gründung der damalige Schulleiter Gosselaar den Leitsatz prägte: „Betrachten Sie, meine lieben Löbenichter, unser Haus als das Ihrige, seien Sie jederzeit liebe Gäste, Freunde und Helfer."

Auch sein Nachfolger Oberstudiendirektor Raffauf machte sich dieses Leitmotiv zu eigen. Die beiderseitigen, freundschaftlichen Beziehungen vertieften sich weiter.

Das 30jährige Jubiläum der Patenschaftsgründung wurde mit einem Drei-Tage-Programm begangen. Höhepunkt war die Feierstunde in der Aula. Begrüßt werden konnten Vertreter der Stadt Duisburg, der Stadtgemeinschaft Königsberg, anderer Schulgemeinschaften, der Schülerschaft, des Lehrerkollegiums, zahlreiche Löbenichter mit ihren Damen, teils von weit her angereist, darunter auch Ehemalige der Geburtsjahrgänge 1928 bis 1930, die das Jubiläum zu einem Wiedersehen nach 40 Jahren zum Anlaß nahmen.

Zu diesem Ereignis brachte die Steinbart-Instrumentalgruppe, die schon ihr Debüt in einer Hörfunksendung des WDR gab, einen klingenden Glückwunsch, mit drei Musikstücken, die sie in ihrer Freizeit einstudierten. Unter ihren Dirigenten Weinbach und Dörnmann erntete die Gruppe mit Pezelius Intrada, Gershwins Prelude Nr. 2 sowie auch die Tänzerinnen mit ihrer Darbietung „Weg da", Musik von van Veen, Choreographie Angela Stadler, großen Applaus.

In seiner Ansprache erinnerte Raffauf an die drei Jahrzehnte bestehende Patenschaft und führte sichtbare Beweise der Verbundenheit in der Schule an. Der Vorsitzende der Löbenichter Schulgemeinschaft Grodde vermittelte den Gästen in seiner Festrede einen eindrucksvollen Überblick über die Geschichte der Heimatstadt Königsberg und zog das Gymnasium am Münchenhofplatz in seine Ausführungen mit ein.

Am Schluß seiner Rede überreichte er Schulleiter Raffauf im Namen der Schulgemeinschaft eine Stiftungsurkunde, verknüpft mit einem namhaften Geldbetrag. Dabei sprach er den Wunsch aus, die Partnerschaft möge auch in Zukunft so engagiert bleiben wie bisher.

Abschließend spielte die Schüler-Instrumentalgruppe das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder". **Kurt Retkowski**



Zu einem Klassentreffen ehemaliger Schüler des Hufengymnasiums Königsberg kamen in Rottach-Egern am Tegernsee Teilnehmer nicht nur aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland und aus Mitteldeutschland, sondern auch aus Südafrika und den USA. Unter ihnen war auch der aus Königsberg stammende Tierfilmer Heinz Sielmann, ebenfalls ehemaliger Schüler des Hufengymnasiums, der es sich trotz seiner vielfachen Verpflichtungen und Reisen nicht nehmen ließ, einen Festvortrag „Von den Haffwiesen zu den Tierparadiesen in aller Welt" zu halten. Die Organisation dieses großen Klassentreffens, an dem 250 Landsleute teilnahmen, oblag Bernhard Peter, München, und Klaus Neumann, Wiesbaden. Das Foto zeigt von links nach rechts Dr. Peter Borchert (USA), Klaus Neumann, Heinz Sielmann und als einzig anwesenden Lehrer Studiendirektor i. R. Otto Klimmeck Foto Borchert

Von Mensch zu Mensch



Hans-Günther Parplies (52), Geschäftsführer der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat und Kulturreferent im BdV wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 26. April 1933 in Marienburg geboren, kam er nach der Flucht im Sommer 1946 in die Lüneburger Heide und bestand 1952 in Soltau das Abitur. Im dritten Semester seines Studiums der Rechtswissenschaften in Köln, Göttingen und Tübingen, begann seine ehrenamtliche Tätigkeit für den ostdeutschen Bereich, indem er in Göttingen der ostpreußischen Studentengruppe beitrat und später erster Vorsitzender des Bundes Ostpreußischer Studierender (BOST) wurde. Seine erste juristische Staatsprüfung legte er 1959 ab und übernahm die Geschäftsführung der Gemeinnützigen Gesellschaft Albertinum mit der Aufgabe der Planung und Bauvorbereitung für ein ostpreußisches akademisches Zentrum mit Studentenwohnheim in Göttingen. Über die Hochschulgruppe BOST wurde er in das Amt des Bundesvorsitzenden des Verbands Heimatvertriebener Deutscher Studenten gewählt. Während seiner Referendarzeit gründete Parplies mit Freunden die Studentenzeitschrift actio und einen eigenen Trägerverein. Immer wieder widmete er seine Zeit größeren Projekten ostdeutscher Bildungsarbeit wie großen VHDS-Tagungen. Nach seiner beruflichen Übersiedlung nach Bonn trat er der dortigen landsmannschaftlichen Kreisgruppe bei und wurde von ihr in den BdV-Kreisvorstand entsandt. Seit 1976 gehört Hans-Günther Parplies dem BdV-Landesvorstand an und ist seit 1980 im Landesverband Nordrhein-Westfalen Vorsitzender und Kulturreferent. Als Gründungsmitglied des Studentenbildungswerks e.V. organisiert er ostkundliche Seminare, die für die junge Generation von großem Wert sind. Zudem beweisen zahlreiche Ehrenämter und Publikationen seinen stetigen Einsatz für die Heimat. **S. K.**

Verdienstvolle Arbeit

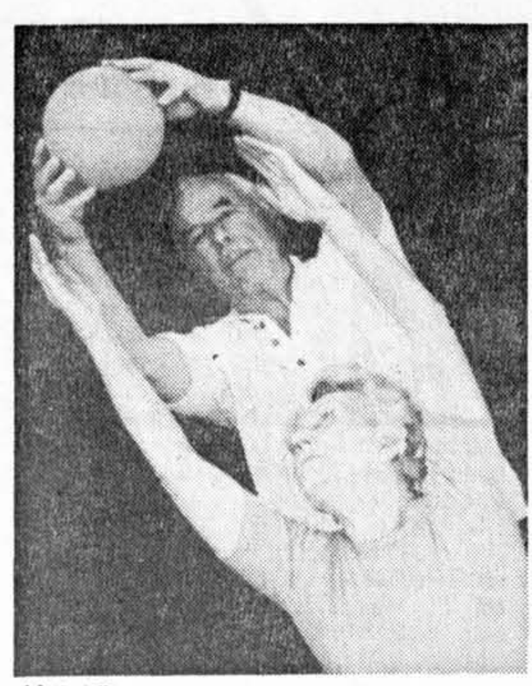
Herbert Arendt wird 80 Jahre alt



Heinsberg — Sein 80. Lebensjahr vollendet am 14. Dezember in Heinsberg bei Aachen, Im Klevchen 1, Herbert Arendt, der mehr als 20 Jahre lang verdienstvoller Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Frankenberg (Eder) und der landsmannschaftlichen Gruppe der Ost- und Westpreußen, Danziger und Pommern im Kreisverband Frankenberg war. In Mühlenfeld, Kreis Heiligenbeil, geboren, wo sein Vater ein größeres landwirtschaftliches Anwesen bewirtschaftete, war er nach dem Besuch der Königsberger Bessel-Oberrealschule in der Getreidebranche tätig.

Nach Kriegsteilnahme und -gefangenschaft fand Arendt in Frankenberg (Eder) ein neues Zuhause. Bereits 1946 bemühte er sich um den Zusammenschluß der dort lebenden Vertriebenen, war Mitbegründer des BdV-Kreisverbands und wurde Vorstandsmitglied in der Kreisgruppe, deren Vorsitz er sehr bald übernahm. Daneben wirkte er als Kreisobmann des heimatvertriebenen Landvolks.

Auch auf kommunalpolitischer Ebene war Herbert Arendt tätig. So war er zwölf Jahre lang Mitglied des Kreistags des Landkreises Frankenberg und acht Jahre lang ehrenamtlicher Stadtrat, war ferner Vorsitzender des Personalrats beim Landratsamt und Vorsitzender der Vertreterversammlung der AOK Frankenberg. Für seine vielfältigen Tätigkeiten wurde er mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen ausgezeichnet. Der Bund der Vertriebenen ehrte ihn mit der Verleihung der BdV-Ehrennadel in Gold. Zudem ist er Inhaber der Ehrennadeln der Landsmannschaften Ost- und Westpreußen, der Pommerschen Landsmannschaft und der Landsmannschaft der Ungarndeutschen. **Rudolf Brehme**



Aktivität ...

Senioren:

Gebt den Jahren mehr Leben!

Plädoyer für einen aktiven Ruhestand

VON EIKE RUDAT



... und Freude am Leben ...

Foto (3) Archiv

Die Bevölkerungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten entscheidend verändert. Bereits heute sind fast 20 Prozent der Bundesbürger 60 Jahre und älter, und in den nächsten 15 Jahren wird ihr Anteil auf 25 Prozent steigen. Dieser Trend spiegelt sich bislang jedoch nicht im gesellschaftlichen Leben unseres Landes wieder. Traurige Realität ist, daß die Mehrzahl der Senioren im Abseits steht, vereinsamt, passiv und ohne Perspektiven ist.

Unser Weltbild ist jugendzentriert. Aktivität, Dynamik und Energie sind Eigenschaften, die wir automatisch jüngeren Menschen zuordnen. Wer alt ist, gilt in unserer Gesellschaft noch allzu oft als verbraucht, unflexibel und wird als Last empfunden. Dem entspricht die „Aufbewahrung" alter Menschen in Heimen und Pflegestationen fernab von allem Leben.

Daß dies schlimme Vorurteile sind, die einen großen Teil unserer Bevölkerung von der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ausschließen und so aufs Abstellgleis stellen, machen neuerdings die Ergebnisse der Altersforschung deutlich. Prozesse des Alterns, also der Abbau der geistigen und körperlichen Fähigkeiten, lassen sich nämlich verhindern oder verändern. Und wenn sie eingetreten sind, kann man sie zumindest stoppen. die wichtigste Voraussetzung dafür ist allerdings, so die Bonner Altersforscherin Frau Professor Ursula Lehr, „daß noch Leistungen abgefordert werden".

Keine Gesellschaft kann es sich auf die Dauer leisten, einen großen Teil ihres geistigen Potentials brachliegen zu lassen; nichts anderes tun wir aber im Moment mit den alten Menschen. Vor dem Hintergrund, daß bei gleichbleibender Bevölkerungsentwicklung in 50 Jahren bereits ein Drittel der Menschen in der Bundesrepublik über 60 Jahre alt sein wird, müssen wir unsere Einstellung zum Altern entscheidend verändern. Die Politiker, eigentlich aber jeder einzelne von uns, muß in Zukunft darum bemüht sein, alten Menschen wieder mehr Beachtung zu schenken und ihnen die Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Anfänge sind bereits gemacht: So bauen die älteren CDU-Mitglieder eine Senioren-Union auf, die sich vorrangig um die Interessen und Probleme älterer Mitbürger kümmern soll. Etwa ein Drittel aller Wähler in der Bundesrepublik ist heute über 60 Jahre alt. Dieser Teil der Bevölkerung darf sich nach Meinung der CDU-Führung nicht einfach von Staat und Gesellschaft verabschieden. Vielmehr müsse man den Sachverstand und das Engagement älterer Mitbürger nutzen. Die Senioren-Union will deshalb zunächst einmal möglichst viele ältere Menschen für ein aktives Leben in unserer Gesellschaft motivieren. Wie fruchtbar solch gesellschaftliche Arbeit älterer Menschen sein kann, zeigen ja bereits einige Beispiele privater Initiative, die wohl so manchen Verfechter des Prinzips „jung = nützlich und alt = nutzlos" aufhorchen lassen. Die Palette der Betätigungsfelder ist vielfältig.

Im „Ostpreußenblatt" berichteten wir beispielsweise schon über die Aktion Oma-Hilfsdienst in Hamburg, die 1979 gegründet wurde. Für viele Familien, aber auch für alleinstehende Mütter und Väter sind die „Leihomas und -opas" eine große Hilfe, wenn die Kinder einmal wegen Krankheit oder anderer Verpflichtungen nicht versorgt werden können. Und die „Großeltern auf Zeit", die, oft, wie heutzutage viele alte Menschen, alleinstehen, werden wieder gebraucht, gefordert und können neue Kontakte knüpfen — eine wichtige Voraussetzung für Lebensmut und Lebensfreude. Der Erfolg des Oma-Hilfsdienstes, der zum Modell für ähnliche Initiativen in vielen Städten des Bundesgebiets geworden ist, zeigt also, daß die Verständigung zwischen den Generationen auf ganz unkomplizierte und unkonventionelle Weise möglich ist.

Ähnliche Resultate, wenn auch auf einem anderen Gebiet, erzielt die sogenannte „Kompanie des guten Willens", die 1967 gegründet wurde, als die Klöckner Eisenhütte von Haspe bei Hagen im Zuge der Rezession mit einem Schlag 1500 Beschäftigte entließ — davon war die Hälfte älter als 59 Jahre. Eine Idee des ehemaligen Bezirksleiters des Evangelischen Männerwerks Rudolf Kuß half die aufkommende Verbitterung und Hoffnungslosigkeit zu bekämpfen. Arbeitswillige Ruheständler sollten sich gruppenweise sozialen Einrichtungen für handwerkliche Arbeiten zeitlich befristet zur Verfügung stellen. Mittlerweile konnte dreihundertmal in ganz Europa auf diese Weise geholfen werden. Heute 18 Jahre nach ihrer Gründung gehören 180 Pensionäre — der jüngste ist 49, der älteste ist 85 Jahre alt — zur Kompanie. Neben handwerklich ausgebildeten Ruheständlern und Frühinvaliden bringen auch Verwaltungsfachleute, Ingenieure, Bergleute, Pädagogen und Stahlwerker ihr Wissen und Können ein.

Neben dem Helfen-Wollen motiviert die Mitglieder der Kompanie vor allem das Gemeinschaftserlebnis, das Kennenlernen anderer Berufsgruppen und die Reisemöglichkeit zur Mitarbeit. Jürgen Kuß, der Sohn des Kompanie-Gründers und heutige Geschäftsführer, hat für die Zukunft noch viele Pläne. Man müsse das brachliegende Wissen und Können der noch jungen Ruheständler zu ihrem Nutzen und zum Nutzen der Gesellschaft mobilisieren.

Neben den Initiativen, bei denen die Hilfe und Wissensweitergabe an die nächste Generation im Vordergrund stehen, gibt es aber auch Gruppen, die die Unterstützung der eigenen Altersgruppe nicht nur dem Staat überlassen, sondern selbst in die Hand nehmen.

Beispielhaft dafür ist die Kölner Aktion „Senioren helfen Senioren". Gegenseitige Hilfe, aber auch einen Hilfsdienst für ältere Menschen außerhalb der Gruppe haben sich die sechzig- bis achtzigjährigen Teilnehmer der Initiative zur Aufgabe gemacht. Sie wollen ihre Erfahrungen, ihr Können, aber auch ihr persönliches Beispiel zum Wohl ihres Stadtteils und zum besseren Zusammenleben einsetzen. Besuche bei alleinstehenden Altenheimbewohnern, Gespräche, Besorgungen, Spaziergänge sowie generationsübergreifendes Spielen und Lernen mit Kindern sind das umfangreiche Betätigungsfeld dieser aktiven Senioren.

Den Anliegen der älteren Menschen auf kommunaler Ebene mehr Geltung zu verschaffen, das ist das Ziel der Seniorenbeiräte. Unter dem Motto „Es kommt nicht darauf an, dem Leben mehr Jahre zu geben, sondern darauf, den Jahren mehr Leben zu geben" vertreten sie die Interessen ihrer älteren Mitbürger heute bereits in vielen bundesdeutschen Großstädten.

Gemeinnützige Arbeit ist aber nicht die einzige Möglichkeit für ältere Menschen Kontakte zu knüpfen, geistig und körperlich fit zu bleiben und so Lebensmut und Lebensfreude zu erhalten. Man kann ja einfach etwas für sich selbst tun und die freie Zeit nutzen, um seine Hobbys verstärkt zu pflegen.

Das Wissen und Können der Senioren darf nicht brachliegen

Solche Ziele hat auch eine andere Initiative älterer Menschen: die mittlerweile über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus bekannt gewordene und vielfach nachgeahmte Aktion „Rentner helfen jungen Unternehmern" in Hannover. Ehemalige Manager, Betriebswirtschaftler, Beamte und Experten verschiedenster Branchen haben sich unter dem Vorsitz des siebzigjährigen Wilhelm Brünig zusammengefunden, um mit ihren Kenntnissen und ihrer Erfahrung jungen Leuten bei geplanten Existenzgründungen kostenlos zur Verfügung zu stehen.



... statt Isolation und Einsamkeit

In Köln hat Professor Knabe eine Malakademie für Senioren gegründet. Rund siebzig ältere Menschen üben inzwischen unter seiner Anleitung den Umgang mit Kohlestift und Pinsel. In sechs Semestern lernen sie alle graphischen und malerischen Techniken und schließen dann mit einem Diplom ab, das ihnen erlaubt, ihr Talent in einer Meisterklasse zu vervollkommnen. Im Umfeld dieser Bildungsstätte werden weitere Möglichkeiten ernsthafter Beschäftigung für ältere Menschen geboten. Ein Literaturforum, Englischkurse und philosophische Gesprächsrunden zeigen, daß der Wunsch zu lernen, Neues zu erfahren und sich mit anderen auszutauschen auch im Alter noch vorhanden ist.

Wie wichtig solch geistige Aktivität gerade für ältere Menschen ist, haben die Untersuchungen von Professor Paul Baltes vom Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung bewiesen. Ein gezieltes Denktraining mit 70- bis 90jährigen ergab, daß die meisten alternden Menschen über Reserven verfügen, die für Intelligenzleistungen aktiviert werden können.

Untermauert wird dieses Ergebnis von der wachsenden Zahl älterer Menschen, die ein Studium beginnen. Oft geht es ihnen nicht um den Abschluß — auch wenn man noch mit 69 Jahren Doktor der Philosophie werden kann, wie etwa die Hamburgerin Ilse Hahn, die über das Thema „Die Bedeutung der Märchen in der religiösen Erziehung" promovierte. Ein wichtiger Beweggrund dürfte vielmehr die Möglichkeit sein, sich im Rentenalter endlich mit den Bereichen beschäftigen zu können, für die man zwar während des Arbeitslebens Interesse hatte, mit denen man sich aber aus Zeitgründen nie befassen konnte.

Um etwas für sich selber zu tun, muß man aber nicht gleich unter die Wissenschaftler gehen. Es gibt nämlich auch eine sehr spielerische Möglichkeit, den Geist zu trainieren und in Kontakt mit anderen zu treten: das Theaterspielen. Immer mehr Senioren-Theatergruppen werden gegründet, und bald stehen dann, wie bei den „Spätzündern" aus Berlin, selbst erarbeitete Stücke auf dem Programm. Auf diese Weise lassen sich die spezifischen Erfahrungen und Schwierigkeiten älterer Menschen gut aufarbeiten und an den Zuschauer bringen.

Wer sich als Schauspieler nicht berufen fühlt, kann aber auch noch eine Menge anderer Dinge tun. Überall gibt es Gymnastikgruppen, Tanzkreise, Bastel-, Werk- und Musikzirkel, die sich über jeden neuen Teilnehmer freuen. Oder man geht einfach mal auf Reisen.

Wie diese zahlreichen Beispiele sinnvoller Tätigkeiten zur eigenen Freude und zum Nutzen der Gemeinschaft zeigen, haben es die alten Menschen in der Bundesrepublik Deutschland nicht nötig, sich zurückzuziehen. Wer heute mit 60 Jahren in Rente geht, hat in der Regel noch ein Viertel seines Lebens vor sich und ist dank optimaler medizinischer Versorgung, hygienischer Verhältnisse und besserer Ernährung sowie humanerer Arbeitsbedingungen erheblich agiler, leistungs- und belastungsfähiger als es die Älteren vor hundert Jahren waren.

Die Jüngeren müssen endlich begreifen, daß Ruhe, Schonung und Inaktivität im Alter „eher zur Lebensverkürzung beitragen", wie es die Altersforscherin Ursula Lehr in ihrem Buch „Das Märchen vom Ruhestand" formuliert. Dementsprechend ist es nötig, dafür Sorge zu tragen, daß den älteren Menschen in unserer Gesellschaft ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit erhalten und gestärkt wird. Das bedeutet, daß die ambulante Betreuung durch Sozialstationen als Alternative zu Alters- und Pflegeheimen weiter ausgebaut werden muß. Dem Trend zur Kleinfamilie könnte dadurch entgegengewirkt werden, daß den Familien, die bereit sind, die Großeltern bei sich aufzunehmen, großzügigere Unterstützung und Hilfe gewährt wird. In den Heimen müßten Möglichkeiten für eine individuellere Lebensführung geschaffen werden. Daß die älteren Mitbürger unter solchen Bedingungen in der Lage sind, aktive Mitgestalter unserer Gesellschaft zu sein, habensie hinlänglich bewiesen.

Mitgestalter der Gesellschaft

Das „dritte Alter" sollten wir nicht mehr als Ruhestand verstehen, selbst wenn Menschen nach dem Erreichen künstlicher Altersgrenzen in denselben befördert werden. Wäre nämlich das nachberufliche Leben wirklich ein Ruhestand, würde mit der Pensionierung das Leben zu Ende sein. Schon ein Blick in die Natur beweist, daß alles was lebt, in Bewegung ist und sich entwickelt. Ruhestand dagegen bedeutet Stillstand und Tod.

Sicher ist die Vorstellung, die man in der Antike vom Alter hatte, als Idealbild zu verstehen. Sie ging von Selbstfindung, Eigeninitiative, dem ständigen Üben körperlicher und geistiger Kräfte, Lernen, Achtung statt Mitleid, sozialer Einbindung und Kontakt zur Jugend aus und ließe sich am besten durch den Ausspruch Solons von Athen charakterisieren: „Ich höre nicht auf zu lernen, je weiter ich in meinem Alter voranschreite."

Es wäre jedoch wünschenswert, wenn sich unsere Gesellschaft zu ihrem eigenen Vorteil dieser zweitausend Jahre alten, auf die Lebenserfahrung vieler Generationen gegründeten Anschauung wieder annähern würde. Ein Geben und Nehmen zwischen den Generationen könnte unser Zusammenleben reicher, harmonischer und fruchtbarer gestalten.